

Vienna, Intl.



A Journal on the City's People, Places and Culture

ISSUE 4

2024

www.wien.info

Heartbeat, Grätzel, Mr. Universe, kosher, Bahö, Poldi,
Spione, Kronen Krimi, Klangrevolutionär, Made in Vienna,
angebissen, paniert, Friedhof der Stars, Ciccolella, Streets

WIEN
JETZT ♦ FÜR IMMER

Issue 4



Inhalt

5

Editorial

6

Stadtleben

26

Kunst & Kultur

40

Musik

56

Mode, Design
& Architektur

76

Kulinarik

94

Stadtidyll

110

Insider

122

Impressum

Liebe Leser:innen,

Wien ist groß. Eine Metropole. Seit Ende September 2023 hat Wien mehr als zwei Millionen Einwohner:innen und ist damit wieder so groß wie 1910. Damals war Wien die fünftgrößte Stadt der Welt, heute ist sie die fünftgrößte in der EU. Doch was wäre Wien ohne seine vielen Grätzeln, die diese Stadt erst zu einer Großstadt machen? Sie fragen sich jetzt vielleicht, was ein Grätzel ist ... ein Stadtviertel. In Wien gibt es viele davon. Jeder Bezirk besteht aus mehreren dieser Viertel, die aus ehemaligen Siedlungen abseits des Zentrums entstanden sind. Sie haben meist einen Hauptplatz oder Markt, um den sich die unterschiedlichsten Lokale, Geschäfte und Kunstinitiativen sammeln. Nicht immer sind sie auf Hochglanz poliert, nicht jedes werden Sie in einem klassischen Reiseführer finden. Aber auch sie gehören zur Stadt. Und gerade dort pulsiert das Leben. Die Wiener Grätzeln sind unsere „Heartbeat Streets“.

So lautet auch das Motto für unser Themenjahr 2024. Wir holen diese besonderen Biotope außerhalb des bekannten touristischen Zentrums vor den Vorhang. Und diese könnten unterschiedlicher nicht sein. Jedes hat seinen ganz persönlichen Charakter und Charme. In dieser Ausgabe des Vienna, Intl. stellen wir Ihnen unter anderem das Karmeliterviertel im 2. Bezirk vor. Hier spielt sich ein großer Teil des jüdischen Lebens in Wien ab. Im Zentrum: der Karmelitermarkt. Eine weitere Story widmen wir dem Gußhausviertel im 4. Bezirk. Das Highlight am Rande dieses Grätzels ist das am 6. Dezember 2023 neu eröffnete Wien Museum mit seiner großartigen Sammlung – ein starker kultureller Impulsgeber für dieses Viertel. Gleich nebenan: die barocke Karlskirche. Umrahmt werden diese unterschiedlichen Architektur-Hotspots von großbürgerlichen Altbauten und tollen Lokalen. Ums Eck ist das Freihausviertel, in dem sich das Dritte Mann Museum befindet. Der gleichnamige Spionagethriller ist einer der besten Filme aller Zeiten. Und Wien ist noch heute Spionagehauptstadt, wie eine Story im aktuellen Heft beweist.

Wesentlicher Bestandteil eines Wiener Grätzels sind die Restaurants. Denn: Essen geht immer wieder. Vor allem in Wien. Lokale stehen im Mittelpunkt unserer neuen Videoreihe „Hungry for More“: Gemeinsam mit Starkoch Lukas Mraz gehen wir auf Spurensuche in Wiener

Beisln und Wirtshäusern und verraten Ihnen die besten Geheimtipps der Wiener Küche. Auch die Wiener Streetfood-Szene abseits von Würstelständen ist einzigartig. Und dazu passend präsentieren wir Ihnen die besten Drinks aus Wien.

Ein ganz besonderer Wiener Stadtteil feiert 2024 seinen 150. Geburtstag: der Zentralfriedhof. Wir widmen dem „Friedhof der Stars“ eine eigene Story. Genau so alt wäre auch Arnold Schönberg. Ein Porträt des Erfinders der Zwölftonmusik finden Sie ebenfalls in der aktuellen Ausgabe. Darüber hinaus noch eine Story über ikonisches Design der 1850er bis heute sowie Interviews mit spannenden Persönlichkeiten der Stadt. Und wir blicken von oben auf Wien.

Auch diesmal zeigt das Vienna, Intl. wieder schwarz auf weiß: Die bunte Vielfalt Wiens ist einzigartig.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und bei der Planung Ihrer Reise nach Wien. Sie kommen doch, oder?



Ihr

NORBERT KETTNER

Direktor des WienTourismus

PS: Viele weitere Wiener Grätzeln wie den multikulturellen Yppenplatz mit dem legendären Brunnenmarkt, das Stuwerviertel beim Prater oder die Seestadt Aspern, ein Grätzel der Zukunft, finden Sie auf unserer Website heartbeat.wien.info.



Stadtleben

Mr. Universe streift durchs Karmeliterviertel und hört einen Podcast. Ist er etwa auf der Flucht vor Spionen?

8

Zehn Fragen an Daniel Glamm

Der Wiener-Linien-Mitarbeiter wurde zum „Mr. Universe“ gewählt. Wie es dazu kam.

10

Zwischen cool und koscher

Im Karmeliterviertel ist die jüdische Geschichte der Stadt noch überall spürbar. Viele Shops, Lokale und sogar ein True-Crime-Museum warten darauf, erkundet zu werden.

16

So ein Bahö!

Im neuen Podcast „Bahö“ treffen Wiener Originale aufeinander, die auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam haben. Die Highlights in Text und Bild.

20

Achtung, Spione!

Nicht erst seit dem Film „Der dritte Mann“ gilt Wien als Hochburg für Geheim- und Nachrichtendienste. Eine Spurensuche.



Zehn Fragen an „Mr. Universe“ Daniel Glamm

Seit dem 5. November 2022 trägt der Wiener Daniel Glamm den Titel „Mr. Universe“, wie einst Arnold Schwarzenegger. Hauptberuflich arbeitet er bei den Wiener Linien – früher als Bus-Mechaniker, heute als Schichtleiter. Das macht diesen Arbeitsplatz vermutlich zur stärksten Garage Wiens.

- ① **Welches ist Ihr liebstes öffentliches Verkehrsmittel?**
Natürlich der Autobus. Wenn ich in einem mitfahre, fühle ich mich wie zu Hause.
- ② **Können Sie irgendein öffentliches Verkehrsmittel nur mit Muskelkraft bewegen?**
Ich habe es noch nie versucht. Aber ich denke, diese Frage muss ich mit „Nein“ beantworten.
- ③ **Bodybuilder vs. Schichtleiter: Was sind die unterschiedlichen Anforderungen?**
Beruflich muss ich mich geistig anstrengen. Beim Sport kann ich den Kopf vollkommen ausschalten. Das schafft einen guten Ausgleich.
- ④ **Wie bereiten Sie sich auf Wettkämpfe vor?**
Das ganze Jahr über baue ich so viel Muskelmasse wie möglich auf und verbessere meine Schwachstellen. Circa zwölf bis 16 Wochen vor dem Wettkampf werden die Kalorien reduziert und die Aktivität erhöht, um jedes Gramm Körperfett zu verlieren.
- ⑤ **Sie sagen: „Dieser Sport ist eine Illusion.“ Was meinen Sie damit?**
Es gewinnt nicht immer die Person mit der größten Muskelmasse. Wenn jemand bessere Proportionen hat, aber ein wenig leichter ist, dann kann er oder sie trotzdem schwerer aussehen und gewinnen.
- ⑥ **Was ist Ihr Trainingsziel – Kraft oder Optik?**
Im Bodybuilding ist es natürlich die Optik. Es ist aber ein Mythos, dass Bodybuilder:innen nur „aufgeblasen“ sind. Mein Motto: Nur schweres Training macht auch einen schweren Körper.
- ⑦ **Wettkampffarbe statt Motoröl: Wieso verwenden Bodybuilder Bräunungscreme?**
So sind im hellen Bühnenlicht die Konturen besser zu sehen.
- ⑧ **Sie ernähren sich nach Plan und vermeiden Alkohol, Zucker und Weizen. Gibt es eine Wiener Köstlichkeit, der Sie nicht widerstehen können?**
Ich esse sehr gerne Kaiserschmarrn, aber widerstehen kann ich ihm trotzdem. Die Disziplin muss man in der Wettkampfvorbereitung einfach haben.
- ⑨ **Was machen Sie am liebsten in Ihrer freien Zeit in Wien?**
Ich gehe gerne auf der Prater Hauptallee, besuche Freunde und Familie oder bin shoppen und spazieren in der Innenstadt.
- ⑩ **Was macht Wien für Sie einzigartig?**
Die Vielfältigkeit. Die Randbezirke bieten ein ländliches Flair und Ruhe. Nach ein paar Kilometern beginnt dann die schöne Wiener Innenstadt mit ihren Altbauten und Fiakern.

Zwischen cool UND KOSCHER

(Text)

Susanne KAPELLER

(Fotos)

Erli GRÜNZWEIL

Wer einen Ausflug ins Karmeliterviertel macht, findet ein entspanntes Stadtviertel vor, dessen jüdische Geschichte noch heute zu spüren ist. Das Karmeliterviertel ist authentisch und nicht auf Hochglanz poliert. Rund um den Karmelitermarkt, dem Herzstück des Grätzels, hat sich eine aufregende Lokalszene entwickelt.



Der Donaukanal trennt zwei Welten. Auf der einen Seite die geschäftige Wiener Innenstadt im 1. Bezirk mit ihren schicken Einkaufsstraßen. Auf der anderen Seite die Leopoldstadt, der 2. Bezirk, wo sich das jüdisch geprägte Karmeliterviertel befindet. Vom Schwedenplatz ist es nur ein kurzer Fußmarsch. Sobald ich den Donaukanal überquere und die Wiener Innenstadt hinter mir gelassen habe, verändert sich das Flair der Stadt. Jedes Wiener Grätzl hat seine eigene Identität, so auch das Karmeliterviertel.

Zentrum des jüdischen Lebens

Am Beginn der Taborstraße empfangen mich zwei Hochhäuser – wie ein Tor. Dahinter erstreckt sich das Karmeliterviertel, eine Mischung aus Gemeindebauten und Gründerzeithäusern, teilweise mit schick ausgebauten Dachgeschoßen. Das Karmeliterviertel ist mit zahlreichen koscheren Geschäften, Restaurants, Bäckereien, Fleischhauereien sowie Schulen und religiösen Einrichtungen das Zentrum des jüdischen Lebens in Wien. Das war auch früher so: Bis zum Holocaust lebte ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung Wiens im 2. Bezirk, was dem Stadtteil den Spitznamen „Mazzesinsel“ einbrachte (Mazzes bezeichnet ungesäuertes Brot).



Die Taborstraße ist eine belebte Einkaufsstraße abseits von Glanz und Glamour. Stadtbekannt ist der Faschingsprinz, ein Fachgeschäft für Kostüme und Verkleidungen. Vor Halloween (mittlerweile verkleiden sich zu Halloween mehr Leute als im Fasching) stehen die Menschen hier Schlange. Ich spaziere die Taborstraße entlang, wo deutlich zu sehen ist, dass in dem Stadtviertel noch heute das Zentrum des jüdischen Lebens ist. Es gibt koschere Geschäfte und Restaurants wie das Bahur Tov, gegenüber befindet sich das Chabad House, ein Zentrum für die jüdische Community.

Kulturelle Vielfalt

In der Lilienbrunnengasse parallel zur Taborstraße kommen mir streng-orthodoxe Juden entgegen, gekleidet in ihren typischen schwarzen Gewändern und dem hohen Hut, mit langem Bart und Schläfenlocken. Einige holen gerade ihre Kinder von der jüdischen Schule ab, andere sind gerade am Weg zum Einkaufen in die koschere Bäckerei in der Lilienbrunnengasse oder andere koschere Geschäfte. Aber auch das junge, moderne jüdische Leben zeigt sich in dem Grätzl.

Ich spaziere weiter bis zum Karmeliterplatz mit der hübschen Karmeliterkirche. Hier sitzen gerade ein paar Ordensschwestern aus dem benachbarten Kloster im Schatten unter den Bäumen. Nicht nur das Nebeneinander verschiedenster Religionen und Communities, sondern auch die Lokale am Platz zeigen, wie vielfältig dieses Grätzl ist: Das Café-Bistrot Harvest serviert vegane Küche, das Kulturcafé Tachles polnische Spezialitäten und die Schank zum Reichsapfel ist ein klassischer Stadtheuriger. Dazwischen lädt die Weinbar Vinifero auf Naturwein ein. Gemeinsam ist allen Lokalen, dass sie hübsche Gastgärten haben.

Dinner and Crime

Wer Lust auf ein Museum der besonderen Art hat, kann einen Abstecher ins Kriminalmuseum machen, das sich in einem der ältesten Gebäude des Bezirks – dem Seifensiederhaus – befindet. Das Museum erzählt von Kriminalfällen Wiens, die von Giftmorden aus Eifersucht über das Attentat auf Kaiser Franz Joseph bis zu dem bekannten Serienmörder Jack Unterwiesinger reichen. Gute Nerven sind gefragt, True-Crime-Fans kommen hier auf ihre Kosten. Auch ohne Museumsbesuch lohnt

sich ein Blick in das Juwel aus dem 17. Jahrhundert mit seinen idyllischen Laubengängen im Innenhof, in Wien Pawlatschenhof genannt.

Über die Karmelitergasse geht es Richtung Karmelitermarkt, vorbei an der gemütlichen Café-Bar Katscheli und dem Grätzlhotel. Ideal für alle, die gleich mitten im Grätzl übernachten und das Flair des Stadtviertels direkt erleben wollen (mehr darüber siehe Seite 60–63). Ich kehre im Madai auf ein Getränk ein. In dem Aperitivo-Beisl sitzt man besonders schön, unter Bäumen und mit Blick auf eine Wand mit Retro-Schriften aus den 1950er- bis 1970er-Jahren. Das Projekt nennt sich Stadtschrift und hat es sich zur Aufgabe gemacht, historische Geschäftsbeschriftungen zu erhalten, die früher Teil des Wiener Stadtbildes waren. Mit diesem Blick schmeckt der Aperitivo noch einmal so gut.

Marktstimmung

Zwischen den Häusern kann ich schon einen Blick auf den Karmelitermarkt erhaschen, mein nächstes Ziel. Neben Obst und Gemüse, Blumengeschäften, alteingesessenen Marktständen wie der Pferdefleischerei Gumprecht, einem Bauernmarkt freitags und samstags gibt es auch hier viel Gastronomie. Ich habe die Qual der Wahl. Ins Cafemima, das einen wunderschön begrünten und fröhlich-bunten Gastgarten hat? Ins hippe Tewa? Oder doch lieber in einen der netten Feinkostläden wie Kaas am Markt oder Zimmer 37, die auch Essen und Trinken anbieten. In der Leopoldsgasse reiht sich ebenfalls ein Lokal an das andere. Das Gasthaus Schöne Perle interpretiert die Wiener Küche neu, Pizza Mari ist eine trendige Pizzeria mit sehr guten neapolitanischen Pizzen, Okra Izakaya serviert moderne japanische Küche und Skopik & Lohn lockt mit coolem Interieur, kleinen Gerichten und guten Cocktails. Ein besonderer Tipp für Fine Dining in stylischem Ambiente ist das Kraus ums Eck in der Großen Pfarrgasse. Abends geht's in die Öl Bar. Die Lokale in der Leopoldsgasse zeigen: Das Viertel ist hip.



Ab in den Augarten!

Gut gestärkt geht es über die Malzgasse in den Augarten. In dem ältesten Barockgarten der Stadt erinnern zwei Flaktürme aus dem Zweiten Weltkrieg als Mahnmal an ein dunkles Kapitel in der Geschichte Österreichs. Mit der Augarten Porzellanmanufaktur und den Wiener Sängerknaben haben zwei weltberühmte Wiener Institutionen ebenfalls ihr Zuhause im Augarten. Ich lege mich einfach auf die Wiese im Augarten, der perfekte Ausklang meiner Grätzl-Tour durch das Karmeliterviertel.



Essen & Trinken

Bahur Tov

- Taborstraße 19
→ www.bahur-tov.com

Koscheres Restaurant mit israelischer Küche.

Café-Bistrot Harvest

- Karmeliterplatz 1
→ www.harvest-bistrot.at

Gemütliches Lokal mit veganer Küche.

Kulturcafé Tachles

- Karmeliterplatz 1
→ www.cafe-tachles.at

Neben polnischen Spezialitäten gibt es auch Konzerte und Lesungen.

Schank zum Reichsapfel

- Karmeliterplatz 3
→ www.zumreichsapfel.at

Stadtheuriger mit typischen Heurigergerichten.

Vinifero

- Karmeliterplatz 2
→ vinifero.at

Auf Naturweine spezialisierte Weinbar.

Katscheli

- Karmelitergasse 7
→ www.katscheli.at

Nette Café-Bar, ein typisches Grätzellokal.

Madai

- Große Spergasse 6
→ www.madai.at

Aperitivo trifft Beisl auf einem idyllischen Platz im Karmeliterviertel.

Cafemima

- Karmelitermarkt 21–24
→ www.cafemima.at

Sehr hübsches Marktlokal mit Frühstück und kleinen Speisen.

Tewa

- Karmelitermarkt 25–29
→ www.tewa-karmelitermarkt.at

Moderne und biologische Szeneküche.

Kaas am Markt

- Karmelitermarkt 33–36
→ www.karmeliter.at

Mix aus Feinkostgeschäft und Lokal mit hochwertigen Produkten und kleinen Gerichten.

Zimmer 37

- Karmelitermarkt 37–39
→ www.zimmer37.at

Delikatessen-Geschäft und Restaurant in einem mit vegetarischer Fünf-Elemente-Küche.

Schöne Perle

- Große Pfarrgasse 2/Leopoldgasse
→ www.schoene-perle.at

Gastronomische Pionierin im Karmeliterviertel.

Pizza Mari

- Leopoldgasse 23a
→ www.pizzamari.at

Trendige Pizzeria mit sehr guten neapolitanischen Pizzen.

Okra Izakaya

- Kleine Pfarrgasse 1
→ www.okra1020.com

Moderne japanische Küche.

Skopik & Lohn

- Leopoldgasse 17
→ www.skopikundlohn.at

Bar-Restaurant mit Deckenbemalung des Künstlers Otto Zitko.

Kraus

- Große Pfarrgasse 7
→ www.daskraus.at

Casual Fine Dining in stylischem Ambiente.

Öl Bar

- Leopoldgasse 26
→ www.oel.bar

Nicht nur Longdrinks, sondern auch Naturweine sind hier im Fokus.





Sights

Kriminalmuseum

- Große Sperlgasse 24
→ wien.kriminalmuseum.at

Wiener Kriminalgeschichte der vergangenen 300 Jahre – mit Audio-Guides auf Deutsch und Englisch erlebbar.

Augarten

- Haupteingang Obere Augartenstraße 1

52,2 Hektar großer Park und älteste erhaltene barocke Anlage Wiens.

Augarten Porzellanmanufaktur

- Obere Augartenstraße 1
→ www.augarten.com

1718 gegründet, ist die Augarten Porzellanmanufaktur die zweit-älteste Europas. Empfehlenswert auch das Porzellanmuseum.

MuTh

- Am Augartenspitz 1
→ www.muth.at

Die Wiener Sängerknaben (und jetzt auch Mädchen) gibt es in ihrem Konzertsaal MuTh im Augarten zu sehen und hören.

Shopping

Karmelitermarkt

- Zwischen Krummbaumgasse/ Leopoldsgasse/Haidgasse

Wiener Markt mit Bauernmarkt am Freitag und Samstag und einer tollen Gastronomie-Szene.

Faschingsprinz

- Taborstraße 11B
→ www.faschingsprinz.at

Fachgeschäft für Kostüme und Verkleidungen – inklusive Verleih.

Ohel

- Lilienbrunnengasse 18
→ www.ohel.at

Koschere Bäckerei und Café für traditionelles Wiener Gebäck, Torten und Mehlspeisen.



(Text)
Maria SCHALLER

So ein *Bahö!*



Foto: © Patrick Langwallner

Durchs Reden kommen die Leute zusammen – gerade in Wien. Im neuen Podcast „Bahö“ treffen jeweils zwei Charaktere an legendären Wiener Locations aufeinander, die zwar viel zu sagen, aber auf den ersten Blick nichts gemeinsam haben. Oder etwa doch?

Gegensätze suchen Gemeinsamkeiten, heißt es. Bahö ist der Podcast, bei dem sich zwei treffen, die einander nicht gesucht haben. Zwei Persönlichkeiten, zwei Lebenswelten, zwei Perspektiven. Das Wort Bahö verwendet man in Österreich als Synonym für einen Wirbel oder Tumult, was aber jeder ein wenig anders interpretiert. Oft ist schlichtweg – und auch das ist typisch für Wien – viel Lärm um nichts gemeint. Wir haben unverwechselbare Bewohner:innen Wiens eingeladen, die die Stadt wie ihre Westentasche kennen und die in ihren jeweiligen Bereichen fest verwurzelt sind. Personen mit Tiefgang und „Wiener Schmah“. In den folgenden drei Episoden treffen jeweils zwei vermeintlich gegensätzliche Charaktere aufeinander, die einander nicht kennen. Sie diskutieren Lebensphilosophien und erkunden Schnittmengen. Klar, dass sich dabei der eine oder andere Bahö nicht vermeiden lässt ...

Johanna „Hanni“ Vanicek & „Meta“ Metamorkid

„Ein narrisches Hendl!“ – Hanni Vanicek hat vor dem Treffen ein klares Bild von ihrem Gast im Kopf. Die legendäre Inhaberin des 303 Jahre alten Wäscheausstattungsgeschäfts „Zur Schwäbischen Jungfrau“ ist unsere erste Gastgeberin. Das „Hendl“, Drag Queen Metamorkid, stöckelt da bereits über den Wiener Graben und lenkt Blicke auf sich. So wie überall, wo sie als Kunstfigur unterwegs ist. Die beiden Gesprächspartnerinnen dieser Folge trennen zwar über 60 Jahre Lebensalter und auf den ersten Blick auch sonst so ziemlich alles, was man sich vorstellen kann. Schnell wird aber klar – die beiden sind eigentlich ein Herz und eine Seele. Beide sind Pionierinnen, mit dem was sie tun. Erfolgreiche Unternehmerinnen, die mit beiden Beinen fest in der Selbständigkeit stehen. Darüber hinaus offene, redselige und ungefilterte Charaktere. Und beide nutzen auf unvergleichliche Weise Wien als ihre Bühne.

Vanicek führt Meta durch ihr Geschäft und ihre Welt, die die Drag Queen bisher für „eine Welt von Luxus und einer anderen Klasse“ gehalten hat. Die beiden erfahren viel über die Lebensrealitäten ihres Gegenübers, die ihnen bisher gänzlich verborgen geblieben sind. Auch wenn sie dabei manchmal den Kopf schütteln. Es wird brisant (zum Bei-

spiel beim Thema Regenbogenparade), emotional (welche Erwartungen haben sie an die Liebe?) und unterhaltsam, denn die beiden haben unzählige Anekdoten aus ihrem Alltag auf Lager. Als Vanicek von ihren sieben Heiratsanträgen oder vom Whiskey-Trinken mit Dean Martin in Las Vegas erzählt, kann sich Metamorkid vor Lachen nicht halten.

Die Protagonistinnen, an diesem Tag unabgestimmt in tiefschwarzen eleganten Outfits, plaudern so angeregt, dass es Zeit für eine Kaffee- bzw. Rauchpause wird. Die verbringen sie spontan gemeinsam im Freien vor dem Geschäft. Danach geben die beiden noch Wien-Tipps, verraten, wo sie in der Stadt am liebsten Kunst und Kultur genießen oder die Nacht zum Tag machen. „Ich habe viel gelernt, finde Sie toll und bewundernswert“, sagt Frau Vanicek zum Abschied, während sie Metas Hand hält. „Es war mir eine Ehre, Sie kennenzulernen und es hat mir mehr Perspektive gegeben. Wir sehen uns auf jeden Fall wieder“, verspricht die Drag Queen, bevor sie am Graben wieder im Getümmel verschwindet.

Foto: © Patrick Langwallner





Foto: © David Wedenig

Marianne Kohn & Klaus Albrecht Schröder

Manche sagen, in Wien gibt es nicht eine Bar, es gibt nur eine einzige Bar. Damit ist immer die 1908 vom legendären Architekten Adolf Loos entworfene American Bar in einer Seitengasse der Kärntner Straße gemeint. An einem Freitagvormittag im Sommer treffen einander hier zwei Persönlichkeiten, die in Wien so bekannt sind wie die Loos Bar selbst. „Ich weiß gar nicht, was ich sagen oder fragen soll“, gesteht Marianne Kohn, bevor sie Albertina-Direktor Klaus Albrecht Schröder in ihrer Bar, die sie seit 1994 leitet, willkommen heißt. Doch die Besitzerin des nur 27 Quadratmeter großen Kultlokals, die in Wien längst den inoffiziellen Titel „Königin der Nacht“ trägt, ist alles andere als schüchtern. Heimische und internationale Stars gehen bei ihr aus und ein, das Sagen hat einzig sie allein.

Kultur-Manager Schröder, der Ende 2024 nach 25 Jahren an der Spitze der Albertina abtritt, outet sich als Riesen-Fan der „berühmtesten Bar der Welt. Es gibt keinen zweiten Ort mit diesem Renommee“. Die beiden erfahren an diesem Tag, dass sie nur fünf Minuten voneinander entfernt wohnen. Es stellt sich aber auch heraus, dass sie gänzlich andere Vorstellungen haben, wenn es um Themen wie das Radfahren oder die jeweilige Wohnraum-

gestaltung geht. Einig ist man sich schon eher, was den Stellenwert der Kunst in Wien betrifft oder bei der Frage nach dem passenden Dress-Code in Bars oder Museen. In kurzen Hosen fliegt man als Mann nämlich aus der Loos Bar, was ein Gast an diesem Tag am eigenen Leib erlebt. Das kann Herr Schröder nicht passieren – „ich bin überall gleich spießig angezogen“. Die beiden machen sich aber auch über ernste Themen Gedanken, es geht um das Leben und das Sterben. Schröder findet den Tod „skandalös“, Kohn hingegen „lustig“.

Der Albertina-Chef streut der Gastgeberin zum Abschluss Rosen – „Du warst mir eine wunderbare Gesprächspartnerin“ – und stellt nach der amüsanten Unterhaltung fest: „Ich halte es für eine sehr gute Idee, Leute zusammenzubringen, die sich nicht täglich über den Weg laufen. Wir sind es gewohnt, Werbefilme zu machen, die aus Harmonie und schönen Bildern bestehen. Aber Wien ist viel vielfältiger. So ein Podcast spiegelt die Attraktivität Wiens wider.“ Bar-Besitzerin Kohn freut sich, wieder an das Wort „Bahö“ erinnert worden zu sein, denn: „Das habe ich ewig nicht gehört. Aber ich muss es mir merken, wir nehmen es jetzt in die moderne Welt auf.“

Foto: © David Wedenig





Foto: © Patrick Langwallner

Michael Moser & Christoph Pehofer

Michael Moser überlässt nichts dem Zufall. Mit einem Schummelzettel voller Notizen empfängt der legendäre Chef-Concierge, der diese Position im Hotel Imperial 31 Jahre lang innehatte, seinen Gast, der noch nicht einmal dieses Lebensalter erreicht hat: Christoph Pehofer. Der Couchsurfer, der rund um den Erdball bei Privatpersonen zu Gast ist, aber auch in Wien sein Sofa Besucher:innen anbietet, taucht im altehrwürdigen Luxushotel in eine fremde Welt ein. Das Gesprächs-Setting ist superb: die 150 Quadratmeter große Royal Suite, in der schon gekrönte Häupter und Superstars genächtigt haben. Auch die Stimmung passt nach wenigen Minuten. „Ich darf ihn schon Michi nennen“, grinst Pehofer. Moser: „Die Chemie stimmt. Es hätte ja auch jemand kommen können, der aggressiv ist.“ Pehofer, der mit „Couch Connections“ einen Dokumentarfilm über seine große Leidenschaft veröffentlicht hat, weiß, wie man neue Medien perfekt nutzt. Moser hingegen versteht zunächst bloß „Brot-Cast“ und „weiß erst seit heute, 12 Uhr, was Couchsurfing ist“.

Die beiden lauschen gespannt, als sie immer mehr über ihr Gegenüber erfahren. Auch Herausforderungen und Klischees in der Welt des jeweils

anderen bestimmen das Gespräch. Wie sieht echte Gastfreundschaft aus? Welche Rolle spielt Luxus? Man bekommt im Imperial sehr viel geboten, aber eine Nacht beginnt eben auch bei 450 Euro. Pehofer: „Damit komme ich einen Monat lang in Indien aus.“ Klar ist auch, dass die beiden bei den vielen Begegnungen, die sie gemacht haben, einiges erlebt haben. Vom Besuch bei einem Nudisten in New York bis zu Hotelgästen, die über 5.000 Mal in die Oper gehen.

Nicht fehlen darf an diesem Tag die legendäre Imperial-Torte, von der Moser im Laufe der Jahre rund 500 verdrückt hat: „Jeden Tag ein Stück. Aber ich war auch die ganze Zeit auf den Beinen.“ Couchsurfer Pehofer bekommt eine als Geschenk für zuhause, natürlich stilecht per Roomservice in die Suite geliefert. Die genießt er am selben Abend – gemeinsam mit dem Couchsurfer, der gerade sein Sofa belegt.



Foto: © Patrick Langwallner

JETZT REINHÖREN

Bahö ist ein Plädoyer fürs gegenseitige Zuhören und Verstehen. Die rund halbstündigen Episoden sind geprägt von Respekt, Tiefe und enorm viel Humor. Ihre Bewohner:innen machen die Stadt erst zu der, die sie ist. Wer ihnen ein wenig in die Seele blickt, lernt auch Wien ganz neu kennen. Bahö finden Sie überall, wo es Podcasts gibt – oder einfach dem QR-Code folgen. Hören Sie rein und abonnieren Sie den Podcast, um keine weitere spannende Episode zu verpassen.





„Der dritte Mann“ ist der berühmteste Wien-Film aller Zeiten und feiert 2024 sein 75. Jubiläum. Die Treppe vor der Kirche Maria am Gestade war Schauplatz einer der vielen Verfolgungsjagden. Das Drehbuch des Films nahm die Entwicklung Wiens als Hochburg für Geheimdienste vorweg.

Achtung, Spione!

(Text)
Johannes LUXNER

(Fotos)
Paul BAUER

Wien ist wunderschön, Wien ist international und Wien ist eine Hochburg für Geheim- und Nachrichtendienste aus aller Welt. Tausende Geheimdienst-Mitarbeiter:innen leben hier, so die Schätzung von Expert:innen. Warum das so ist, und dass selbst Graham Greene, der Drehbuchautor des Films „Der dritte Mann“ ein Spion war, lesen Sie hier.

Wenn Sie durch Wien flanieren, ist die Wahrscheinlichkeit ziemlich hoch, dass sich Ihre Wege mit Geheimdienst-Mitarbeiter:innen aus allen möglichen Ländern kreuzen. Doch keine Angst, Sie werden davon nichts bemerken. Und gefährlich ist dieses Kuriosum schon gar nicht. Denn die rege Spionagetätigkeit, die tagtäglich in Wien geschieht, hat eine lange Tradition. Es handelt sich um ein eingespieltes System unter Eingeweihten, das bereits lange Zeit vor dem Kalten Krieg und dem Filmklassiker „Der dritte Mann“ etabliert wurde. Heute sind es Schätzungen zufolge über 7.000 Geheimdienst-Mitarbeiter:innen aus aller Welt, die in Wien leben und arbeiten.

Meeting Destination für konspirative Kräfte

„Die USA sind ebenso Teil dieser Spionagehochburg wie Russland, Großbritannien und China. Aber auch Länder wie der Iran und die Türkei sind stark vertreten“, erklärt Thomas Riegler, Geheimdienstexperte und Autor des Buches „Österreichs geheime Dienste“, bei einem Gespräch im Wiener Café Eiles. Wiens Image als wichtiger Begegnungsort für Menschen aus aller Welt trifft auch auf Nachrichten- und Geheimdienste zu – Wien als Meeting Destination für konspirative Kräfte. „Genf, Brüssel und Wien sind derzeit die wichtigsten Spionagestandorte in Europa. Budapest holt gerade auf“, so Riegler über die europäischen Spionage-Hotspots.

Wien ist aus vielen Gründen für Geheimdienste interessant. Insbesondere die strukturellen und politischen Entwicklungen der Nachkriegsjahrzehnte haben Maßgebliches zur heutigen Situation beigetragen. Riegler: „Wien als Standort unzähliger internationaler Organisationen und als Amtssitz der UNO sind wichtige Faktoren. Genauso spielt Österreichs Neutralität eine Rolle.“ Doch auch die österreichische Gesetzeslage sei ein Standortvorteil, so Riegler: „Spionage ist hier nur strafbar, wenn sie sich gegen den Staat Österreich richtet. Wenn sich in Wien andere Länder gegenseitig ausspionieren, drohen keine Sanktionen.“ Es sind Strukturen, die über Jahrzehnte kontinuierlich gewachsen sind. Die Anfänge reichen jedoch weit zurück.

Wien als perfektes Drehkreuz

„Begonnen hat alles in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg“, beschreibt Riegler den Ursprung der heutigen Spionagehochburg Wien. „Wiens geografische Lage im Zentrum Europas war damals für diese Entwicklung ausschlaggebend – ein perfektes Drehkreuz in alle Himmelsrichtungen mit guter Verkehrsanbindung.“ Denn die 1920er waren eine Zeit der Neuordnung Europas, in der vieles politisch noch instabil war. Dementsprechend hoch war der Informationsbedarf unter den Großmächten. „Der britische Geheimdienst MI6 hatte im Wien der 1920er seine wichtigste Auslandsstation, aber auch die Sowjetunion war damals in Wien bereits



sehr aktiv.“ Doch die Hochphase Wiens als Zentrum für Nachrichten- und Geheimdienste wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 eingeläutet, als sich der Kalte Krieg langsam abzuzeichnen begann. Diese Positionierung Wiens nahm ausgerechnet ein Stück Kinogeschichte vorweg.

Der dritte Mann als Geheimdienstvehikel

Ende der 1940er entstand mit „Der dritte Mann“ der berühmteste aller Wien-Filme, der heute noch als einer der besten Filme aller Zeiten gilt und 2024 sein 75. Jubiläum feiert. Ein Streifen, der das schattseitige Wien kurz nach dem Ende des Weltkriegs zeigt. Und obwohl „Der dritte Mann“ vordergründig gar keine Geheimdienstgeschichte erzählt, sondern eigentlich ein Krimi ist, gilt er als Spionagefilm. Denn der Schwarz-Weiß-Klassiker lässt die Zuseher:innen spüren, dass im Nachkriegs-Wien jede Menge konspirative Kräfte wirkten. Das kommt nicht von ungefähr. Riegler: „Viele Personen, die am Film beteiligt waren, hatten selbst enge Verbindungen zu Geheimdiensten. Der Autor des Drehbuches, Graham Greene, war während des Zweiten Weltkriegs Mitarbeiter des MI6 und verfügte daher über einschlägiges Wissen.“ Aber auch Alexander Korda, der Produzent des Films, der die ursprüngliche Idee zu „Der dritte Mann“ hatte, pflegte enge Verbindungen zu angloamerikanischen Geheimdiensten. Kordas Produktionsfirma London Films diente immer wieder als Tarnvehikel, um Geheimdienst-Mitarbeiter:innen unauffällig in andere Länder einzuschleusen. Greene und Korda kannten die Geheimdienstgepflogenheit sehr genau. Auch etliche Ideen für das Drehbuch von „Der dritte Mann“ dürften mit großer Wahrscheinlichkeit aus Wiener Geheimdienstkreisen stammen, etwa die Verfolgungsjagd durch die Wiener Kanalisation. Und der Film strotzt nur so vor Anspielungen. Riegler: „Das beginnt mit der Kluft von Harry Lime – vom dunklen Mantel bis zum großen schwarzen Schlapphut. Er wird von zwei britischen Geheimdienstoffizieren gejagt. Die Zithermusik von Anton Karas ist bis heute der Spionagefilm-Soundtrack schlechthin.“ Letztlich positionierte der Streifen Wien als Geheimdienststadt, was dem Image Wiens als tiefgründige Metropole sehr gerecht wurde. Ein stimmiges Gesamtbild.

Spionage im Kaffeehaus

Doch auch andere Wien-Klischees stehen in enger Verbindung zur Arbeit von Geheim- und Nachrichtendiensten. „Das Wiener Kaffeehaus als sozialer Treffpunkt hatte immer schon eine enge Verbindung zu nachrichtendienstlichen Aktivitäten. Früher mehr als heute, weil sich mittlerweile vieles in den digitalen Bereich verlagert hat“, erklärt Riegler. Etwa das Café Landtmann und das Café Schwarzenberg hatten diesbezüglich eine große Bedeutung. „Aber auch Hotels wie das Hotel Regina und das Hotel Imperial sind aus der Wiener Spionage-Geschichte nicht wegzudenken.“ Jedenfalls genießt Wien unter Geheimdienst-Mitarbeiter:innen einen exzellenten Ruf. In Wien stationiert zu sein, macht sich in jedem Geheimdienst-Lebenslauf gut. Riegler: „Bei der CIA gilt es nach wie vor als große Auszeichnung, wenn man im Rahmen der Karriere Stationschef in Wien gewesen ist.“ Nicht nur deshalb ist Wien bei Mitarbeiter:innen von Geheim- und Nachrichtendiensten beliebt. „Die generell hohe Lebensqualität in Wien und die Schönheit der Stadt spielen ebenso eine Rolle. Das ist nicht anders als bei gewöhnlichen Expats. Und gerade Personen, die bereits quer über den Globus stationiert waren, schätzen an Wien auch, dass man sich hier keine tropischen Krankheiten einfängt.“

Foto links:

Das Tor zur Wiener Unterwelt im Stadtpark: „Der dritte Mann“ machte die Wiener Kanalisation zum Mythos. Die dort inszenierte Verfolgungsjagd ging in die Filmgeschichte ein und gilt als ein Meisterstück des Filmhandwerks. Im Rahmen der 3. Mann Tour ist dieser Original-Drehort für Besucher:innen erlebbar.

● Buchtipp:
Thomas Riegler
Österreichs geheime Dienste –
Eine neue Geschichte
Klever Verlag, Wien 2022



Die Mölker Bastei in unmittelbarer Nähe zur Wiener Ringstraße, wo Holly Martins den geisterhaften Schatten Harry Limes wahrnimmt. Völlig abseits der Fiktion des Film noir ist Wien heute die Heimat von tausenden Geheimdienst-Mitarbeiter:innen aus aller Welt. Wien ist eine der europäischen Spionagehochburgen.

Auf den Spuren von Harry Lime & Co.

Sie wollen die Welt des dritten Mannes in Wien erleben? An diesen Orten wird das Wien von Harry Lime, Holly Martins & Co. wieder ganz schön lebendig.

Dritte Mann Museum

Eine außergewöhnliche Sehenswürdigkeit für Fans von „Der dritte Mann“ ist das Dritte Mann Museum, das sich unweit des Naschmarkts im Freihausviertel befindet. Hier warten über 2.500 Originallexponate wie Drehbücher, Requisiten und Plakate. Die Leidenschaft der Museumsbetreiber:innen für den Film ist nicht zu übersehen. Ein absoluter Geheimtipp für alle Wien-Besucher:innen, die das Besondere suchen.

- Dritte Mann Museum
Preßgasse 25, 1040 Wien
www.drittemann.at

Riesenrad

Bei einer Fahrt mit dem Riesenrad kommt so richtige Dritte-Mann-Stimmung auf. Hier, hoch über Wien, spielt eine der wichtigsten Szenen des Films, in der sich Harry Lime gegenüber Holly Martins als skrupelloser Schieber von verunreinigtem Penicillin outet, dem Menschenleben wenig wert sind. Ein Dialog, der in die Filmgeschichte eingegangen ist, und auch 75 Jahre nach dem Erscheinen des Films nichts von seiner Workkraft eingebüßt hat.

- Riesenrad
Prater, 1020 Wien
www.wienerriesenrad.com

3. Mann Tour

Die Wiener Kanalisation zählt zu den ikonischsten Schauplätzen des Films. Dank der darin vorkommenden Verfolgungsjagd wurde Wiens Untergrund zum Mythos. Erlebbar wird dieser Original-Drehort im Rahmen der „3. Mann Tour“. Es wartet eine außergewöhnliche Tour, auch wenn es hier unten natürlich ein bisschen streng riecht. Das fand übrigens auch Orson Welles, der sich in manchen Kanalszenen von einem Wiener Fleischhauer doublen ließ.

- 3. Mann Tour
Karlsplatz/Girardipark (vis-à-vis Café Museum), 1040 Wien
www.drittemanntour.at

Burg Kino

Die beste Einstimmung, um das Wien von Harry Lime und Holly Martins zu entdecken? Sehen Sie sich „Der dritte Mann“ in der englischen Originalfassung an. Und zwar so, wie es sich für eingefleischte Cineast:innen gehört – im Kino! Das Burg Kino, das direkt an der Ringstraße in der Nähe der Staatsoper zu finden ist, zeigt den Filmklassiker mindestens drei Mal pro Woche. Film ab!

- Burg Kino
Opernring 19, 1010 Wien
www.burgkino.at

Wiener Spionage Geschichten

Haben Sie sich gefragt, wer der Herr im Trenchcoat und mit Schlapphut auf den Fotos zu dieser Geschichte ist? Der Mann heißt Jascha Novak, betreibt als Tour Guide die „Hidden Vienna Tours“ und bietet mit „Wiener Spionage Geschichten“ eine Stadtführung zum Thema Geheimdienste in Wien an, die quer durch die Wiener Innenstadt führt und konspirative Stimmung aufkommen lässt.

- Wiener Spionage Geschichten
Anmeldung zur geführten Tour unter:
www.hiddenvienna.guide



Schauplatz des berühmten Dialogs zwischen Harry Lime und Holly Martins: Das Wiener Riesenrad ist eines der Wahrzeichen Wiens und seit jeher ein beliebter Drehort. Auch James Bond drehte hier bereits seine Runden.



Kunst & Kultur

Der Wal möchte nur mit Krone fotografiert werden, während er spannende Kunst betrachtet, die verbindet und nicht ausgrenzt.

28

Zehn Fragen an Robert Gabris

Der vielseitige Künstler wurde mit dem Belvedere Art Award 2022 ausgezeichnet. Er bezieht Stellung gegen Ausgrenzung und Rassismus.

30

Poldi & Palais

Im Wiener Gußhausviertel trifft man nicht nur auf einen Wal im neu eröffneten Wien Museum am Karlsplatz, sondern auch auf prachtvolle Palais und tolle Lokale.

35

Fotos im Fokus

Wien erhält endlich einen fixen Standort für Fotografie: das Foto Arsenal Wien. Eröffnet wird in einem modernisierten Backsteinbau Anfang 2025.

36

Kronen Krimi

Mit modernsten High-Tech-Geräten wird die über 1.000 Jahre alte Krone des Heiligen Römischen Reiches in der Kaiserlichen Schatzkammer untersucht. Erste Ergebnisse bringen Erstaunliches ans Licht.



Zehn Fragen an *Robert Gabris*

(Interview)
Susanna BURGER

(Foto)
Michal BLECHA

Installation, Animation, Performance, Fotografie, Konzeptkunst – in diesen Welten bewegt sich der Wahlwiener Robert Gabris. Er bezieht Position gegen Ausgrenzung und Rassismus – als preisgekrönter bildender Künstler, als Aktivist, als Teil der Queer- und Roma-Community. Nicht einzuordnen, voller Engagement und ausgezeichnet mit dem Belvedere Art Award 2022.

www.robertgabris.com

Robert Gabris Preisausstellung
Belvedere Art Award:

8.9.2023–18.2.2024
im Belvedere 21
www.belvedere.at

- ① **Was hat Sie – geboren in der Slowakei – nach Wien geführt?**
Einerseits das Studium an der Akademie der bildenden Künste. Andererseits: Ich habe mich hier das erste Mal verliebt.
- ② **Drei Worte zu Ihrem Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien?**
Freiheit: Wir konnten viel experimentieren, der Prozess war wichtiger als das Ergebnis.
Bubble: Es fühlte sich alles rosa-weich an.
Freundschaften: Ich habe eine Clique gefunden, mit der ich bis heute abhängen.
- ③ **Was wollen Sie mit Ihrer Kunst ausdrücken?**
Sensibilität, Solidarität, Wut, Verhandlungsmöglichkeiten, Inklusion, Selbstreflexion.
- ④ **Für welche Communities engagieren Sie sich?**
Ich definiere mich nicht bloß als Roma-Künstler. Meine Arbeit beschäftigt sich mit wandelbarer, auch queerer Identität, mit Körpern, die beispielhaft für Diversität stehen und gegen patriarchale Normen streben.
- ⑤ **Sind Sie ein Troublemaker?**
Ich stifte gern Unruhe, denn darin steckt viel Produktivität. Die Welt braucht mehr Anregung! Alles ist zu selbstverständlich geworden.
- ⑥ **Woran arbeiten Sie aktuell?**
Ich bereite viele Ausstellungen vor und springe von Werk zu Werk. Daneben schreibe ich Poesie und lerne Romanes – die Sprache meiner Vorfahr:innen.
- ⑦ **Wo finden wir Ihre Kunst?**
In meinem Atelier gibt es immer viel zu sehen. Vor allem vieles, das nicht fertig wird oder für später aufgehoben wird. In Wien habe ich bis 18.2.2024 eine Solo-Ausstellung im Belvedere 21. Ihr seid herzlichst eingeladen.
- ⑧ **Ihr Lieblingsort in Wien und Ihr Gefühl dazu?**
Ein Teich am Wienerberg. Hier tauche ich gerne unter.
- ⑨ **Ihr Tipp zu zeitgenössischer Kunst in Wien?**
Es passiert gerade so viel und überall, unter anderem mag ich das Galerienfestival „Curated by“ im Herbst sehr.
- ⑩ **Wie ist das Leben in Wien für Sie als Künstler?**
Ich fühle mich hier zuhause, Künstler:innen haben es hier einfach super bequem. Das Leben in Wien ist easy-going. Ich war in vielen anderen Städten, aber es ist unvergleichbar.

Poldi & Palais

(Text)
Maria SCHALLER



Traumausblick: von der nagelneuen Terrasse
des Wiens Museums in Richtung Karlskirche.

Foto: © Paul Bauer

Dieses Wiener Grätzel hat es in sich, denn wer hier durchschlendert, bekommt alles geboten. Freuen Sie sich auf das spektakuläre neue Wien Museum und seine aufregende Nachbarschaft: den Karlsplatz und das angrenzende Gußhausviertel. Hier fühlt sich die Stadt opulent, global, gelassen und wienerisch zugleich an.

Es ist ein magischer Moment, wenn man das neue Wien Museum betritt. Mit dem wiedereröffneten Wiener Stadtmuseum erstrahlt am Karlsplatz ein rundum erneuertes und erweitertes Haus. Ein hochmodernes Museum, in dem aber viele Elemente des Original-Baus mit seinem besonderen Charme erhalten geblieben sind. Das vom bekannten Wiener Architekten Oswald Haerdtl entworfene, 1959



Maskottchen „Poldi“ baumelt von der Decke der neugeschaffenen großen Halle.

Foto: © Paul Bauer

eröffnete Museum platzte aus allen Nähten und war sanierungsbedürftig. Also wurde das denkmalgeschützte Gebäude vom österreichischen Architektenteam Certov, Winkler + Ruck von Grund auf modernisiert und um ein Obergeschoß erweitert. Und was für eines: Über dem Originalbau „schwebt“ jetzt ein aufgesetzter Kubus aus Sichtbeton. Alt- und Neubau berühren einander nicht, was man aber nicht merkt. Eine echte Attraktion ist auch das Verbindungselement im dazwischen entstandenen Freiraum: ein Terrassengeschoß mit Traumblick auf Karlskirche und Umgebung. Es bietet neben dem Panorama auch ein Café, ein Veranstaltungszentrum und Vermittlungsateliers. Genial: Terrassen-Ebene und Dauerausstellung sind für alle Besucher:innen gratis zugänglich.

Doppelt so viel Platz

Das alte, neue Zuhause für die Wiener Stadtgeschichte bietet viel Raum für Austausch und will bewusst seine Nachbarschaft miteinbeziehen. Der Eingangsbereich wurde um einen stylischen Glaspavillon ergänzt, der die Besucher:innen wie eine ausgestreckte Hand empfangen möchte. Das dem Karlsplatz zugewandte Restaurant mit Gastgarten und die neugestaltete Parkfläche vor dem Museum sollen sich zu urbanen Hotspots entwickeln. Die Nett Nutzfläche des Museums konnte auf fast 12.000 Quadratmeter beinahe verdoppelt werden. Auch die Energieeffizienz entspricht modernsten Standards. Dank Geothermie, Photovoltaik und Dämmung ist das Gebäude annähernd energieautark.

Ein Star ist aber nicht nur das Museum selbst, sondern natürlich auch das, was drinnen gezeigt wird. Im Schwebe geschoß werden die Sonderausstellungen präsentiert. Highlights 2024 sind „Johann Bernhard Fischer von Erlach“ (ab 1. Februar)

sowie „Secessionen – Klimt, Stuck, Liebermann“ (ab 23. Mai). Im ursprünglichen Gebäude wird auf drei Etagen, von unten nach oben spiralförmig angelegt, die Geschichte der Stadt erzählt. Die neue Dauerausstellung möchte anhand von 1.700 Objekten zeigen, wie man in

Wien während der verschiedenen Epochen gelebt hat. Beginnend mit der Frühzeit und Römerzeit über die Osmanen-Belagerungen, die Ringstraßen-Zeit und das Goldene Zeitalter. Weiter geht's mit dem Roten Wien, der NS- und Nachkriegszeit bis ins Heute. Das ehemalige Atrium wurde zu einer zentralen, 25 Meter hohen Halle umgebaut. Hier posieren die Großobjekte des Museums: Maskottchen „Poldi“ (eine zehn Meter lange und 1,7 Tonnen schwere Walfigur aus dem legendären Prater-Gasthaus Zum Walfisch), eine prunkvolle Bürgermeistertutsche, ein Modell des Stephansdoms, das „Waldheim-Pferd“, der Südbahnhof-Schriftzug und die Originalskulpturen des Donnerbrunnens.



Der Karlsplatz bildet das Eintrittstor zum Gumpoldshausviertel mit seiner wunderbaren Architektur.

Foto: © Daniel Gebhart de Koekkoek



Zu Füßen der Karlskirche spielt sich ganzjährig das urbane Leben ab.

Foto: © Daniel Gebhart de Koekkoek

Treffpunkt Karlsplatz

Dem Wien Museum liegt der Karlsplatz zu Füßen. Ein urbaner Raum, der rund um die Uhr von Jung und Alt mit Leben gefüllt wird. Er liegt an einer der wichtigsten zentralen Verkehrsdrehscheiben Wiens. Doch dank des riesigen Resselparks findet man hier eine fast 50.000 Quadratmeter große, überwiegend grüne Fläche. Das schmutzige Image der Vergangenheit hat der Karlsplatz immer mehr abgestreift. Gastronomie- (wie das Heuer) und Kultureinrichtungen (wie die Kunsthalle) ergänzen das fulminante temporäre Programm, das sich hier abspielt. Fixpunkte im Wiener Event-Kalender sind der Art Advent Weihnachtsmarkt, der für besonderes Kunsthandwerk und biozertifizierte Gastronomie bekannt ist, und das mehrtägige Popfest Wien, bei dem jedes Jahr im Juli heimische Musiker:innen den Platz bei freiem Eintritt zum Beben bringen. Viele weitere Events, wie das Gratis-open-Air-Kino Kaleidoskop oder der Karlstag, an dem die Kulturinstitutionen ein buntes Programm bieten, locken zahlreiche Besucher:innen an. Wenn hier nicht gerade die Post abgeht, trifft man sich gerne auf ein Getränk beim großen

Teich oder auf einer Parkbank. Oder besucht eine der schönsten Sehenswürdigkeiten Wiens: die 1739 vollendete Karlskirche. Ihre gewaltige grüne Kuppel und der opulente Innenraum suchen ihresgleichen. Ein Inbegriff barocker Baukunst.

Im schicken Gußhausviertel

Unmittelbar hinter der Karlskirche taucht man dann in ein prachtvolles Wiener Grätzl ein: das Gußhausviertel auf der Wieden (dem 4. Bezirk). Es ist ein typisches, ziemlich dicht besiedeltes innerstädtisches Gründerzeitviertel und liegt zwischen einigen der wichtigsten Wahrzeichen der Stadt. Das Viertel wird vom Karlsplatz sowie dem Areal des Belvedere und dem des Hauptbahnhofs umrahmt. Perfekter Ausgangspunkt eines Grätzl-Besuchs ist vom Karlsplatz kommend die Argentinierstraße. Sie erinnert an die finanzielle Unterstützung vonseiten Argentinien nach dem Ersten Weltkrieg. Man erkennt schnell: Hier geht es international zu. Teilweise reiht sich nämlich eine Botschaft und ausländische Vertretung an die nächste. Viele sind in prächtigen Gebäuden untergebracht. „Wir sehen im Gußhausviertel wunder-

schöne Gassen und Gründerzeitbauten, viele sind 1A hergerichtet. Hier gibt es eine große Dichte an ehemaligen Palais, aber wiederum kaum Gemeindebauten“, erzählt Philipp Maurer, Leiter des entzückenden Bezirksmuseums Wieden, einem ehemaligen Tröpferlbad (Wienerisch für ein städtisches Volksbad).

Wer die Argentinierstraße hinunterschaut, erhält einen traumhaften Blick auf die freistehende, neogotische Elisabethkirche. Den genießen viele von ihrem Fahrrad aus, denn diese Straße ist eine der meistbefahrenen Radrouten Wiens. Sie verbindet den Hauptbahnhof mit der Innenstadt. Bis Herbst 2024 wird die Argentinierstraße zu einer Fahrradstraße umgebaut. Die gesamte Breite steht dann für den Radverkehr zur Verfügung, außerdem wird begrünt und verkehrsberuhigt. Obwohl die Radfahrer:innen Bewegung ins Grätzl bringen, geht es hier eher gelassen zu. Man kann entschleunigt die Umgebung sowie das kulinarische und kulturelle Angebot genießen.



Die Argentinierstraße, die Hauptschlagader des Viertels. Sie wird gerade in eine moderne Fahrradstraße umgebaut.

Foto: © Daniel Gebhart de Koekoek

Bunter Gastro-Mix

Wenige Meter nach der Karlskirche quert man die Gußhausstraße, in der auch das für das Grätzl namensgebende ehemalige Gußhaus (die k. u. k. Kanonengießerei) liegt. Heute befindet sich an dieser Stelle ein Fakultätsgebäude der Technischen Universität Wien (TU). Die Nachkriegsarchitektur der TU und anderer Gebäude sorgen für tolle optische Kontraste im Viertel. Hier reihen sich auch viele Gastro-Highlights des Grätzels aneinander. Wer auf Wiener Küche setzt, wird hier fündig. Im Familienbetrieb Buchecker & Sohn werden köstliche Altwiener Spezialitäten inklusive Inneren aufgetischt. Raffiniert sind die „Wiener Tapas“ des Hauses. Traditionell geht es im Wiener Wiazhaus weiter. In diesem urigen Lokal mit Retro-Charme schmecken Wiener Klassiker einfach hervorragend.

Im Gußhausviertel geht's aber auch kosmopolitisch zu. Im Z'som serviert ein tiroler-chilenisches Ehepaar innovative Speisen, die monatlich wechseln. Bistronomy vom Feinsten. Kaum zu übersehen ist die Gorilla Kitchen, ein Hybrid aus Café, Bar und Restaurant mit mexikanischem Street-Food. Apropos Bar: Fünf Brüder, die Casolaro Bros, servieren im gleichnamigen Lokal gute Stimmung und Spezialitäten aus ihrer neapolitanischen Heimat. Aperitivo-Feeling mitten in Wien. Eine Familiensache ist auch Wein & Kunst, eine kleine, aber feine Weinbar, die von Vater und Sohn geführt wird. Nicht verpassen sollte man das Carl Ludwig Café in der Favoritenstraße. Im Garten des Palais Erzherzog Carl Ludwig gibt es Spezialitätenkaffee, süße Leckereien und eine wunderbare Terrasse mit bunten Stühlen.



Gastronomische Überraschungen warten im Viertel an jeder Ecke.

Foto: © Daniel Gebhart de Koekoek

Noch mehr Highlights

Wie in allen Wiener Grätzeln sollte man sich einfach treiben lassen und die Atmosphäre genießen. Dabei stößt man im Gußhausviertel auf viele weitere spannende Einrichtungen aller Art. Für Kultur im Grätzl sorgen zum einen das ORF RadioKulturhaus, das im Funkhaus Wien, einem denkmalgeschützten Bau aus der Zwischenkriegszeit, zu finden ist. Hier steigen Events aller Art – von Konzerten bis zu Meetings. Zum anderen befindet sich nur wenige Meter weiter das Theater Akzent, das Ende der 1980er-Jahre im post-modernen Baustil eröffnet wurde. In drei Sälen wird Theater, Kabarett, Tanz und vieles mehr geboten. Auf dem Weg dorthin eignet sich der Anton-Benya-Park für einen Zwischenstopp. Die beliebte Grünoase wurde erst kürzlich modernisiert und klimafit gemacht. Frisch erholt spaziert man am besten noch ein wenig weiter ins angrenzende Elisabethviertel. Rund um die Elisabethkirche gibt es Kaffee und Snacks im Freien. An der nächsten Ecke Richtung Hauptbahnhof befindet sich eine altherwürdige Kaffeehaus-Institution: das Café Goldegg. Wer den Grätzl-Rundgang hier ausklingen lassen möchte, tut das am besten bei Wiener Kaffeehaus-Küche und Mehlspeisen. Umgeben ist man hier von prächtigem Interieur – Wandvertäfelungen, dunkelgrünen Plüschbezügen, Messing-Lustern und noch einigem mehr.



Wienerischer geht's nicht: das Café Goldegg bei der Elisabethkirche.

Foto: © Daniel Gebhart de Koekoek

Sights

WIEN MUSEUM

Karlsplatz 8
www.wienmuseum.at

KARLSKIRCHE

Karlsplatz 10
www.karlskirche.at

ORF RADIOKULTURHAUS

Argentinerstraße 30A
radiokulturhaus.orf.at

THEATER AKZENT

Theresianumgasse 18
www.akzent.at

ELISABETHKIRCHE

Sankt-Elisabeth-Platz 9

Essen & Trinken

GASTHAUS

BUCHHECKER & SOHN

Gußhausstraße 23
www.gasthaus-bucheckerundsohn.at

WIENER WIAZHAUS

Karlgasse 22
www.wiener-wiazhaus.at

Z'SOM

Gußhausstraße 12
zsom-restaurant.at

GORILLA KITCHEN

Gußhausstraße 19
www.gorillakitchen.at

WEIN & KUNST

Argentinerstraße 18
www.weinundkunst.at

CASOLARO BROS

Wohllebengasse 15
[@casolarobros](https://www.casolarobros.com)

CARL LUDWIG CAFE

Favoritenstraße 7
www.carlludwig.cafe

CAFÉ GOLDEGG

Argentinerstraße 49
www.cafegoldegg.at

Fotos im Fokus



(Text)
Maria SCHALLER

(Rendering)
MALEK HERBST ARCHITEKTEN

(Illustration)
Francesco CICCOLELLA

Wien erhält einen eigenen Standort für Fotografie: das Foto Arsenal Wien. Die Planungen laufen auf Hochtouren. Das neue Zentrum zieht ins Wiener Arsenal, ein ehemaliger militärischer Gebäudekomplex im 3. Bezirk, der drauf und dran ist, sich zu einem neuen Kultur-Areal zu entwickeln.

Fotografie ist aus unser aller Leben nicht wegzudenken. „Kein anderes Medium ist so stark in unserer Gesellschaft verankert. Social Media, Bildmanipulationen etc. – wir alle müssen im 21. Jahrhundert neu lernen, mit Fragen wie diesen umzugehen“, sagt Felix Hoffmann, künstlerischer Leiter des neuen Foto Arsenal Wien. In der Nähe des Hauptbahnhofs wird sich ab Anfang 2025 alles um das Thema Foto drehen. Wien verfügt zwar über eine lebendige Fotografie-Szene, nach längeren Überlegungen entsteht nun aber ein eigenes Zentrum. Kein Museum mit eigener Sammlung. Sondern ein zentrales Ausstellungshaus, das die Kollektionen nationaler wie internationaler Museen und Galerien sichtbar macht. Neun bis zwölf Wechselausstellungen pro Jahr zeigen analoge und digitale Fotografie, mit Schwerpunkten zu Zeitgenössischem und starker internationaler Relevanz.

Heimstätte wird das Objekt 19, ein Backsteinbau im Arsenal, der derzeit komplett umgebaut und aufgestockt wird. Mit einziehen wird das Filmmuseum LAB, ein modernes Konservierungs- und Digitalisierungslabor für das

Österreichische Filmmuseum. Geplant sind eine szenige Gastronomie und ein großer Freibereich mit Piazza. Auch eine neue Öffi-Station ist im Gespräch. Der öffentliche Raum soll mit Kunst bespielt werden. Man findet sich im Arsenal in bester Gesellschaft, denn gemeinsam mit den künftigen Nachbarn – Proebühnen, Heeresgeschichtliches Museum und Belvedere 21 – entsteht hier ein neuer Wiener Kultur-Cluster. Auch das alle zwei Jahre stattfindende Festival Foto Wien ist seit 2023 an das neue Zentrum angedockt.

● www.fotoarsenalwien.at, www.fotowien.at



Kronen

(Text)
Robert SEYDEL

(Fotos)
KHM-MUSEUMSVERBAND

Krimi



High-Tech trifft auf 1.000 Jahre Geschichte: Die legendäre Krone des Heiligen Römischen Reiches wird erstmals mit modernsten Geräten von einem Team des Kunsthistorischen Museums Wien untersucht. Die Erkenntnisse sind überraschend und spektakulär.

Sie ist das Highlight der Kaiserlichen Schatzkammer Wien und Teil des ältesten, umfassendsten Kronschatzes des Mittelalters: die Reichskrone, die für die Krönungen der Könige und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches vom Mittelalter bis 1792 verwendet wurde. Erstmals wird die achteckige Krone nun umfassend untersucht. Zahlreiche Mythen ranken sich um dieses außergewöhnliche Goldstück. Niemand weiß, wann und wo sie tatsächlich hergestellt wurde. Lange dachte man, die Krone sei für Kaiser Karl den Großen und seine Krönung im Jahr 800 angefertigt worden. „Wir wissen aber schon länger, dass diese Annahme falsch ist“, erklärt der Kunsthistoriker Franz Kirchweger, der das Projekt für das Kunsthistorische Museum Wien (zu dem die Kaiserliche Schatzkammer gehört) leitet: „Zur Datierung gibt es aber nach wie vor kontrovers diskutierte Thesen: Diese reichen von der Zeit Kaiser Ottos des Großen, der 962 gekrönt wurde, bis in die Zeit König Konrads III., der von 1138 bis 1152 regierte.“ Mithilfe neuester High-Tech-Methoden wird nun versucht, dieses Rätsel der Geschichte zu lösen.



Acht Expert:innen untersuchen die Krone.

Modernste Forschungsinstrumente

Röntgenfluoreszenzanalyse und 3D-Digitalmikroskopie sind jene Verfahren, die vorrangig zum Einsatz kommen. Voraussetzung für alle Untersuchungen: Die Krone kann aufgrund ihrer Fragilität nicht zu den Geräten kommen, daher mussten die Geräte zur Krone nach Wien kommen. Mithilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse kann die chemische Zusam-

ensetzung von Materialien bestimmt werden. „So erhalten wir wichtige Informationen etwa zum Email und zur Metalllegierung“, so Kirchweger.

Die 3D-Digitalmikroskopie erlaubt es, Perlen, Edelsteine und Zierelemente im Bild zu dokumentieren und ihre Abmessungen zu eruieren. Mit bis zu 2.500-facher Vergrößerung. „Bis Ende 2022 haben wir 60.000 Bilder damit aufgenommen“, erzählt Kirchweger. Im Mai 2022 wurden erstmals alle 172 Steine auf der Krone bestimmt: 71 Saphire, 50 Granate, 20 Smaragde, 13 Amethyste, vier Chalcedone (Halbedelsteine), drei Spinelle (Minerale) und elf verschieden gefärbte Gläser. Die Röntgenfluoreszenzanalyse soll nun dabei helfen, noch mehr über die Herkunft der Steine zu erfahren.

Eine besondere Herausforderung war es, die Innenplatten der Krone zerstörungsfrei zu untersuchen. Dafür hat man das Objektiv des 3D-Mikroskops auf einen beweglichen Arm montiert. Ein Tisch mit achteckiger Öffnung wurde gebaut, um die Linse von unten in das Innere der Krone einführen zu können. Das Ergebnis: hochauflösende Scans von allen Platten des Kronreifs, des Bügels, des Stirnkreuzes sowie der Emailtafeln.

„Das ist eine Sensation!“

Dabei kam es zu einer spektakulären Entdeckung: Auf einer der Innenplatten wurden zwei antike Amethyst-Intaglien entdeckt, geschnittene Edelsteine mit einer bildlichen Darstellung. Sie zeigen eine mythische Figur mit Theatermaske und eine Hafenszene. Kirchweger: „Das ist eine Sensation!“ Denn die Bildseiten sind nach innen gedreht und in der Außenansicht nicht wahrnehmbar. „An der Krone wird seit fast 250 Jahren geforscht. Dass wir noch etwas ganz Neues entdecken konnten, ist schon außergewöhnlich.“ Entscheidend war auch hierbei der Einsatz des 3D-Digitalmikroskops. Bei dem Intaglio mit der Theatermaske handelt es sich um das früheste und schönste Beispiel für eine solche Arbeit. Entstanden sein dürfte es vor fast 2.100 Jahren.

Die gewonnenen Daten alleine bringen den Forscher:innen aber wenig. Kirchweger: „Um Fakten interpretieren und vergleichen zu können, brauchen wir Vergleichsmaterial.“ Acht Stücke aus einem ähnlichen Zeitraum (10./11. Jahrhundert) wurden ausgewählt. Darunter Goldschmiedearbeiten aus der Essener Domschatzkammer und

ein goldener Buchdeckel, der im Pariser Louvre restauriert wurde. „Wichtig ist, dass diese kostbaren Stücke vor Ort mit gleichen Methoden und Geräten untersucht werden“, so Kirchweger.



Dieses Intaglio wurde erstmals entdeckt und ist fast 2.100 Jahre alt.

Vom Polster geruscht

Zusätzlich werden auch historische Bild- und Textquellen gesucht und gesichtet, die Aufschluss geben sollen. Um zum Beispiel festzustellen, ob und wo es im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen gab. Kirchweger: „Unsere Kollegin Evelyn Klammer hat über 6.000 Datensätze durchgeschaut. 600 Bilder kamen in unsere Datenbank und wurden genauer untersucht.“

Dies betrifft auch Beschädigungen, wie den 1764 dokumentierten Verlust eines Edelsteines bei der Krönung Josephs II. zum römisch-deutschen König in Frankfurt am Main. „Am Weg zur Krönungskirche ist die Krone vom Polster geruscht. Dabei ging ein Saphir aus der Nackenplatte verloren“, erzählt Kirchweger: „Der Stein wurde durch einen Hyazinth ersetzt. Man kann noch heute sehen, dass an dieser Stelle eine andere Einfassung ist als bei den anderen Steinen.“

Bewegte Geschichte

Die 3,5 Kilo (!) schwere Krone hat viele Abenteuer „erlebt“. Wahrscheinlich wurde sie in einer niederrheinischen Werkstatt hergestellt. 1246 wird sie erstmals erwähnt. Ab 1424 wurde der Reichsschatz in Nürnberg verwahrt. 1792 fand die letzte Krönung eines römisch-deutschen Kaisers statt.

Dann fegte Napoleon über Europa. Um den wertvollen Kronschatz vor ihm zu schützen, wurde er in Sicherheit gebracht und landete in Wien. Ab 1827 war er in der Kaiserlichen Schatzkammer ausgestellt. Hitler ließ ihn 1938 wieder nach Nürnberg bringen. In einem zum Bunker umfunktionierten Bierkeller und später eingemauert in einer Nische überstand die Krone den Zweiten Weltkrieg. 1946 kam sie zurück nach Wien, wo sie auch bleiben wird.

Und bis Ende 2024 wird noch weiter geforscht. Acht Personen aus den Bereichen Kunstgeschichte, Geschichte, Restaurierungs- und Naturwissenschaft sind damit beschäftigt, die letzten Geheimnisse zu lüften. Wird am Ende tatsächlich feststehen, wann die Krone gefertigt wurde und sie zum ersten Mal zum Einsatz kam? – Kirchweger antwortet diplomatisch: „Meiner Einschätzung nach werden wir auch weiter mit Vermutungen und Thesen arbeiten müssen. Wir hoffen aber natürlich schon, den Zeitrahmen enger eingrenzen zu können.“ Es bleibt also spannend.

● Kaiserliche Schatzkammer Wien
Hofburg, Schweizerhof, 1010 Wien
www.kaiserliche-schatzkammer.at
www.projekt-reichskrone.at



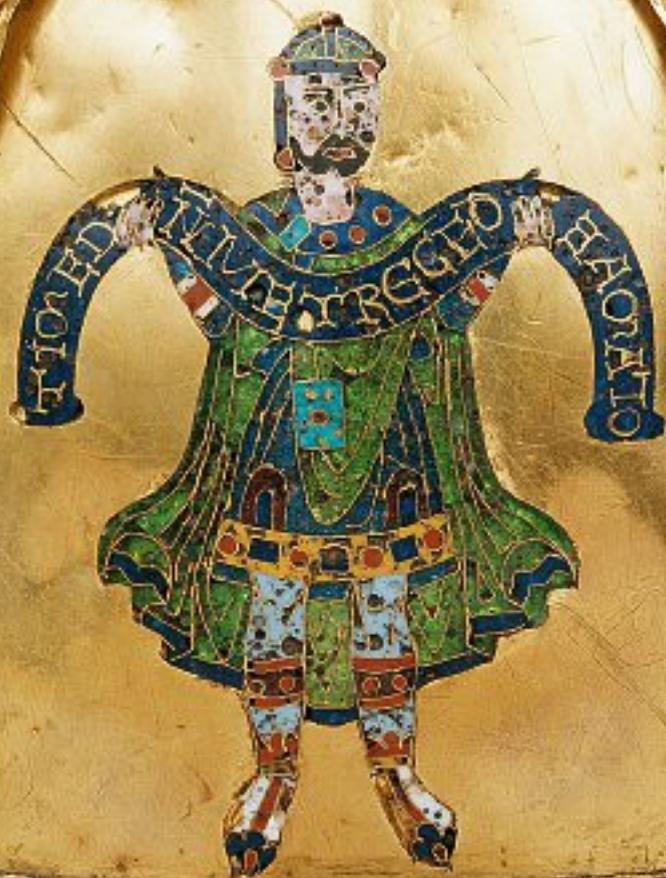
Mithilfe des 3D-Mikroskops wurden 60.000 Bilder aufgenommen.



Details eines Zierelements (20-fach vergrößert).

Jedes Detail der Krone hat eine Bedeutung. Die vier Bildplatten zeigen Könige und Propheten des Alten Testaments (hier König Salomon).

R E X
S A L O M O N





Musik

**Beats im Schlafzimmer, ein Himmel voller Geigen
und zwölf Töne live im ehemaligen Erotikkino.**

42

Zehn Fragen an Nik Dean

Sein Schlafzimmer in Wien-Margareten ist sein Studio.
Der 33-jährige Wiener hat es bereits mehrfach an die Spitze
der US-Billboard-Charts geschafft.

44

Geigenbauvirtuosen

Zhihong Shang und Johann Song kamen in den
1980ern aus China nach Wien, um hier Geigen zu bauen.
Ein Werkstatt-Besuch.

48

Live im Porgy & Bess

Der Wiener Jazz und Music Club Porgy & Bess zählt zu den
besten der Welt. Wir waren live bei einem Konzert dabei.

52

Klangrevolutionär und Universalkünstler

Tradition war nicht seins. Arnold Schönberg
revolutionierte mit seiner Zwölftonmusik die Musikwelt.
2024 würde er seinen 150. Geburtstag feiern.



billboard

BILLBOARD 200

WEEK

WEEKS ON CHART

1 1 19757 1111

2 1 GUMNA COVER

#1

© 2000
All Rights Reserved
Billboard
1111

Zehn Fragen an *Nik Dean*

(Interview)
Maria SCHALLER

(Foto)
Erol HASIC

Von seinem Bedroom Studio in Wien-Margareten aus hat es der Musikproduzent bereits mehrfach bis an die Spitze der US-Billboard-Charts geschafft. Der 33-jährige Wiener mit serbischen Wurzeln komponiert für Superstars wie Travis Scott, G-Eazy und Gunna. Das Ergebnis sind Hip-Hop-, RnB- und Pop-Hits, die im Netz hunderte Millionen Mal gestreamt werden.

Dejan Nikolic
alias Nik Dean

@nik.dean

① **Was genau machen Sie?**

Ich komponiere für Künstler:innen, die dann auf diese Melodien und Beats aufnehmen. Ich mache die Musik, die im Hintergrund spielt.

② **Wie kam es dazu?**

Ich habe mit 13 begonnen und mir dann über Social Media ein Netzwerk aufgebaut. Das ist wie Dating, man muss andere von sich überzeugen. Die Leute haben es gemocht und so hat eines zum anderen geführt.

③ **Haben Sie eine musikalische Ausbildung?**

Nein, aber man kann sich alles anlernen, auch dank YouTube. Meine Maus ist mein Instrument. Ich fühle die Musik, ohne genau zu wissen, warum. Ich bin vor allem mit Michael Jackson aufgewachsen und wollte das machen, worauf er singt.

④ **Was ist das für ein Gefühl, an die Spitze der US-Charts zu klettern?**

Ein sehr krasses. Man ist stolz, aber dieses Gefühl vergeht auch schnell. Man sagt ja, der Weg ist das Ziel.

⑤ **Ihr größter Traum?**

Natürlich die Grammys. Ich halte es für möglich, aber dafür braucht es auch Glück. Ich war schon knapp dran. Aber was auch immer passiert, soll passieren.

⑥ **Wie viel produzieren Sie?**

Manchmal einen Beat pro Tag, manchmal fünf. Früher den ganzen Tag lang, aber man muss auf sich schauen.

⑦ **Wie arbeiten Sie mit den Musikstars zusammen?**

Viele denken, ich bin in L. A., nicht in Wien. Ich mache alles von zu Hause aus. Manchmal bekomme ich spezifische Aufträge. Teilweise muss ich auf ein Album warten, um meine Songs zu hören.

⑧ **Wie viele Auszeichnungen hängen bei Ihnen?**

Vier Gold- und drei Platinplatten. Mittlerweile sind es mehr Preise, aber man muss die bestellen und bekommt sie zugeschickt. Das ist teurer, als man glaubt.

⑨ **Was bedeutet Ihnen Wien?**

Wien ist meine Heimat, hier sind meine Familie und Freunde. Die Stadt hat mich sehr geprägt. Man kann hier ein sehr schönes Leben haben. Und: Anerkennung in Wien zu bekommen ist mir mehr wert als in Hollywood.

⑩ **Wo können Sie in Wien abschalten?**

Ich habe die letzten 15 Jahre pausenlos gearbeitet. Mittlerweile fahre ich am liebsten mit einem Buch in den 1. Bezirk und schaue, wohin es mich treibt.



Geigenbauvirtuosen

(Text)
Johannes LUXNER

(Fotos)
Julius HIRTZBERGER

Eine eigene Geigenbauwerkstatt in Wien! Diesen Lebens-
traum haben sich Zhihong Shang und Johann Song erfüllt.
In China geboren und aufgewachsen, kam das Ehepaar in
den 1980ern nach Wien. Sie stellen nicht nur erstklassige
Geigen her. Auch so manche Stradivari haben sie klanglich
auf Vordermann gebracht.

Zhihong Shang und Johann Song sind das perfekte Beispiel für die Internationalität und die Strahlkraft Wiens als Musikstadt. Genauso beweist das Ehepaar, dass Musik die universellste und globalste aller Sprachen ist: Musik verbindet und überwindet alle kulturellen Barrieren. Und manchmal führt sie zu besonders außergewöhnlichen Lebensgeschichten, wie der Werdegang von Shang und Song zeigt.

Die Sehnsucht nach der Musik Europas

Die Liebe zur Musik wurde dem Ehepaar in die Wiege gelegt. „Wir stammen aus sehr musikalischen Familien, meine Eltern sind im Gesangsfach zuhause, die Mutter meines Mannes ist Konzert-

Zhihong Shang und Johann Song sind vor 40 Jahren nach Wien gekommen und haben sich als Geigenbauer:innen etabliert. Sie haben aber auch eine chinesische Schule gegründet.

pianistin“, erklärt Shang die familiären Hintergründe, die zu einer Biografie führten, die außergewöhnlicher nicht sein könnte. Song: „Wir sind in China mit der klassischen Musik des Westens aufgewachsen und haben schon als kleine Kinder westliche Instrumente gelernt. Zuerst Klavier, dann Cello. Meine Frau ist Geigerin.“ Diese frühe musikalische Prägung hatte viele Jahre später weitreichende Folgen: Als sich die beiden Ende der 1970er während des Musikstudiums in Shanghai kennenlernten, wo sie bereits Erfahrung im Instrumentenbau gesammelt hatten, war die Sehnsucht nach den großen Schauplätzen der klassischen Musik dermaßen groß, dass die beiden beschlossen in China ihre Sachen zu packen, um sich in Richtung Westen aufzumachen. Doch warum ausgerechnet Wien? „Mein Vater hat Ende der 1940er für ein paar Jahre in Wien studiert“, erklärt Shang den familiären Bezug zu Österreich. Doch bevor das Abenteuer Europa beginnen konnte, galt es noch einige Hürden zu nehmen. – Insbesondere die Anreise.



Bis ein Instrument fertig ist, dauert es Monate. Die Wahl des richtigen Holzes ist entscheidend.

Mit der Transsibirischen nach Wien

„Ich kam damals mit der transsibirischen Eisenbahn nach Wien. Die Reise dauerte sieben Tage“, erinnert sich Shang an das Jahr 1984. Eine Flugreise wäre damals unerschwinglich gewesen. „Für ein Flugticket hätte ich zwei Jahre arbeiten müssen“, sagt ihr Ehemann, der damals gleich zwei Zugtickets für sich kaufen musste: „Eines für mich, das andere für mein sperriges Cello“, lacht Song. In Wien ging dann alles sehr schnell. Zhihong Shang hatte eine selbst gebaute Geige im Gepäck, mit der sie sich auf Jobsuche begab. Lange Bewerbungsgespräche waren erst gar nicht nötig. Die Qualität der Geige hat für sich gesprochen. Ihrem Mann ging es

da ähnlich. Auch er brillierte durch handwerkliches Können. Beide haben innerhalb kürzester Zeit in Wiener Instrumentenbauwerkstätten beruflich Fuß gefasst. Es begann eine Zeit des intensiven Arbeitens und eine genaue Beschäftigung mit dem europäischen Geigenbau. „Wir haben Werkstätten auf dem ganzen Kontinent besucht und begonnen Bücher über den Geigenbau zu sammeln. Nur so kannst du



Mitunter repariert das Ehepaar kostbare Geigen von Berühmtheiten wie Antonio Stradivari.

das Handwerk perfektionieren.“ Daraus wurde sogar eine kleine Bibliothek, die heute in der Geigenbauwerkstatt des Ehepaars steht. Denn seit Mitte der 1990er sind Shang und Song selbstständig. Ihre Werkstatt befindet sich in der Wiedner Hauptstraße im 4. Wiener Gemeindebezirk. Hauptsächlich sind es Reparaturen, die das Ehepaar durchführt. Mitunter landen hier höchst bemerkenswerte Geigen, die auf Vordermann gebracht werden.

Von Stradivari bis Guarneri

„Wir hatten hier schon historische Geigen von Antonio Stradivari und Giuseppe Guarneri II.



Johann Song baut nicht nur Cellos, er spielt sie auch und ist Mitglied eines Amateur-Orchesters.

zur Renovierung – also Geigen von den besten Geigenbauern aller Zeiten“, schildert Song mit Stolz in der Stimme das breite Aufgabenspektrum. Die qualitätsvolle Arbeit des Ehepaars hat sich in aller Welt herumgesprochen. „Viele unserer Kunden stammen aus den USA. Wir

bekommen aber auch Aufträge aus Ländern wie Indien, Thailand und Ägypten“, sagt Song und erklärt, warum gerade viele Profimusiker:innen auf die Arbeit der Wiener Geigenbauwerkstätte setzen: „Unsere Kundschaft weiß, dass sich hier die Chefin und der Chef persönlich um die Reparaturen und Instandsetzungen kümmern. Das schafft Vertrauen und sorgt für gleichbleibende Qualität. Das wird sehr geschätzt.“ Und eigentlich sind die beiden bereits seit knapp zwei Jahren in Pension, doch Geigenbau sei eine Berufung und kein Beruf, sagt Song: „Da ist es schwierig von einem Tag auf den anderen aufzuhören.“ Was ihn ebenso antreibt: „Die Menschen wollen Musik machen. Dabei bin ich gerne behilflich.“

Eine chinesische Schule gegründet

Doch das Ehepaar ist in Wien nicht nur für ihre Geigenbaukunst bekannt. Als die Kinder der beiden ins schulfähige Alter gekommen sind, entstand der Wunsch, dass der Nachwuchs professionellen Chinesisch-Unterricht erhalten soll. Es gab jedoch kein Angebot in Form einer chinesischen Schule. Deshalb beschloss das Ehepaar, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Sie gründeten eine chinesische Schule auf Vereinsbasis. Was damals mit acht Schüler:innen begonnen hat, ist heute ein Schulbetrieb mit rund 850 Schüler:innen, die an Samstagen unterrichtet werden. Bis zu seiner Pensionierung war Johann Song der Direktor der Schule. Etwas mehr Freizeit kommt ihm aber sehr gelegen. „Ich spiele Cello in einem Orchester. Jeden Mittwoch ist Probe im Wiener Konzerthaus.“ Das Konzerthaus ist auch einer der Wiener Lieblingsorte des Ehe-

paars, neben der Staatsoper und dem Musikverein, wo sie regelmäßig ihrer Leidenschaft für Musik nachgehen. „Ich liebe es, durch die Wiener Innenstadt zu spazieren. Die Architektur begeistert mich noch immer“, schwärmt Song von den atmosphärischen Qualitäten Wiens. Und wenn die beiden trotzdem das Heimweh packt, gibt es ein bewährtes Gegenmittel: „In Wien kann man mittlerweile exzellent kantonesisch essen. Am liebsten gehen wir ins Lokal Happy Buddha am Mariahilfer Gürtel, wo gekocht wird wie in China“, erzählt Shang und ergänzt in einem Atemzug: „Wenn ich selbst koche, dann gibt es aber auch Wiener Schnitzel und einen Schweinsbraten. Wir lieben die Wiener Küche.“



Perfekter Klang erfordert akribisches Handwerk: Zhihong Shang und ihr Mann erledigen alle Arbeitsschritte persönlich. Das wird von den Kund:innen besonders geschätzt.



Live im (Text) Susanna BÜRGER

Porgy & Bess

Insider lieben ihn, für viele ist er noch ein Geheimtipp: der Wiener Jazz und Music Club Porgy & Bess. Eine Legende seit 30 Jahren. Wir waren live bei einem Zawinul-Tribute-Konzert und haben die Clubluft erschnuppert. Programm-Mastermind und Clubchef Christoph Huber liefert zudem Backstage-Infos von A wie Architektur bis Z wie Zawinul.

Wir stehen in der Riemergasse 11, direkt vor dem „Porgy“, wie die Wiener:innen liebevoll verkürzt das Porgy & Bess nennen. Die Jugendstilfassade lässt nicht erahnen, in welche Welt wir gleich eintauchen: Hinunter geht es in den jazzigsten Keller Wiens – der zu den besten Jazzclubs Europas zählt. Vielleicht sogar zu den schönsten: Das Design ist minimalistisch, das Ambiente aus Plüsch und Samt eindrucksvoll. Die Farbe Rot dominiert, verbreitet ein Gefühl der Intimität und Geborgenheit. Im Parkett schaffen Kaffeehaustische eine fast cabarethafte Atmosphäre, die sich ein Stockwerk darüber in der oval geschwungenen Galerie fortsetzt. Die beiden Bars mit Tresen sorgen umfassend für alles, was als gastronomisches Beiwerk für ein Live-Konzert gewünscht wird – doch im Zentrum steht eindeutig die Musik, die Bühne. Schwarz, schlicht und blau beleuchtet ist sie, und mit dem Auftreten der Musiker:innen heute zum Bersten voll, wie auch die Plätze im Publikum.

Foto: © Porgy Archiv/Rygalyk

Tribute to Zawinul

Der heutige Live-Act vereint die Besten des Wiener Musiknachwuchses: Die 19-köpfige big.mdw.band – die Big Band der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien – widmet ihr Programm „Zawinul 90 – The Syndicate“ Joe Zawinuls (1932–2007) später Schaffensphase. Der gebürtige Wiener zählt zu den weltweit einflussreichsten Jazz-Musikern des 20. Jahrhunderts. Und er war der lebende Beweis dafür, dass Wien mehr kann als Mozart, Beethoven und Strauss.

Niemand geringerer als Joe Zawinuls Sohn Tony betritt dann die Bühne. Vier Tage zuvor hat er bei der Eröffnung des neuen Ausstellungsbereichs „Music Lounge“ im Technischen Museum Wien (Tipp!) als special guest teilgenommen – dort repräsentieren unter anderem Originalinstrumente seines Vaters Joe die Ära der elektronischen Musik in Österreich. Tony Zawinul berichtet nun von den ersten Auftritten seines Vaters im Kindesalter mit dem Akkordeon im heimatlichen Oberkirchbacher Wirtshaus nahe Wien (inklusive verbotenem Schnapsglas-Ausschlecken) und übergibt die Stage an die big.mdw.band, geleitet von Markus Geiselhart.

Sounds so good

Live on stage geht's nun los mit Zawinuls „Orient Express“: Der Sound ist umwerfend. Nicht umwerfend laut, sondern umwerfend gut. In die Hülle des historischen Kellers des Jugendstilgebäudes ist eine state-of-the-art Mini-Konzertthalle mit 200 Sitz- und 150 Stehplätzen quasi hineingebaut worden. Der Goldene Saal im Wiener Musikverein gilt als akustisch ideal für Orchestermusik – vergleichbar lässt sich das vom Porgy & Bess für verstärkt gespielte Musik behaupten. Der Abend wird zu einem Fest für den Jazz, mit jungen Künstler:innen,

die für die Musik brennen, und einem Publikum, das das zu schätzen weiß. Starke Grooves stehen im Zentrum (typisch für den Sound der Band „The Zawinul Syndicate“), Soloperformances rücken einzelne Musiker:innen ins Rampenlicht. Bei „Shadow and Light“ kommen die Stimmen des ipop Vokalensembles der Musik-Uni dazu. Ein Höhepunkt ist „Now Merci for Me“ (Zawinuls Merci Merci Version für das Syndicate). Unser Résumé: Top Location, sympathische Atmosphäre, hinreißender Sound. Und die Musiker:innen sind zum Greifen nahe. Merci!



Jazz-Ikone Joe Zawinul (1932–2007) trat auch im Porgy & Bess auf.
Das Technische Museum Wien präsentiert in der Music Lounge
Zawinul-Originalobjekte.

Foto: © Joe Zawinul Estate

Vom Erotikkino zum Jazzclub

Christoph Huber, Mitbegründer und künstlerischer Leiter des Porgy & Bess, hat im Interview mit Vienna, Intl. einige Tage vor dem Konzert die Geschichte des 30 Jahre bestehenden Jazzclubs beigesteuert: Die Initiative ging aus vom Schweizer Jazz-Allrounder Mathias Rüegg, der ab 1993 international renommierte Jazz-Formationen nach Wien in die ehemalige „Fledermaus-Bar“ einlud. Im Laufe der Jahre avancierte das Porgy & Bess zum festen Bestandteil der heimischen und internationalen Jazzszene. Ende 2000 fand der Jazzclub in der Riemergasse neue, auch technisch perfekt ausgestattete Räume.

Dieser Ort ist mit einer teils verruchten Historie verknüpft: Die Schauspielerinnen Helene Odilon ließ das Haus angeblich (die Grundbücher sind verbrannt) 1910 errichten. Man spielte hier Theater auf ihrer Kleinkunsthöhne namens „Boccaccio“. Schon in den frühen 1950er-Jahren wurde dann gejazzt, so Huber: Höhepunkte dieses Jazzclubs „Studio 1“ waren die von Friedrich Gulda (er wohnte in derselben Straße auf Nummer 14) und Joe Zawinul vierhändig am Flügel gespielten Konzerte – von den beiden Musikern „Konzertschmäuse“ genannt.

Heiß, verrucht und verraucht ging es dann in den Räumlichkeiten von 1953 bis 1993 zu: Hier befand sich nun das legendäre Erotikkino Rondell, auch Wiens erstes Raucherkino. Im Dezember 2000 zog das Porgy & Bess ein. Und um den Kreis zu schließen: 2003 – ein halbes Jahrhundert, nachdem Joe Zawinul dort zuletzt aufgetreten war – spielte der weltberühmte Jazzler an drei Abenden wieder in der Riemergasse 11. Danach schaute er ab und zu vorbei, wenn in seinem eigenen Wiener Jazzclub Birdland (2004–2008) nicht viel los war.

30 Jahre Jazz & more

Der Begriff Jazz wird im P&B nicht eng gefasst: Neben Jazz pur in allen Ausprägungen, von klassisch bis experimentell, gibt es Elektronische Musik und Weltmusik ebenso zu hören wie Soul oder Singer-/Songwriter-Sounds. In Christoph Hubers pluralistischem Programm: Musiker:innen-, Länder- und Städteporträts, Sessions und Workshops. Es gilt das 3-Level-Konzept: Die österreichische Szene (Karl Ratzner, Wolfgang Muthspiel, Wolfgang Puschnig) findet genauso Platz wie die europäische



Das Porgy & Bess besticht durch hochwertiges Programm und schlichte Schönheit.

Foto: © Porgy Archiv/Rygalyk

(Jean Luc Ponty, Ida Nielsen), dazu kommen die großen Stars aus den USA, etwa Saxofonist Branford Marsalis und John Zorn, beide P&B-Fans. Letzterer lässt uns ausrichten: „Als ich erfuhr, dass das Porgy & Bess im Jahr 2023 sein 30-jähriges Bestehen feiert, war die Teilnahme für mich ein absolutes Muss. Es gibt nur zwei Clubs auf der Welt, in denen ich immer wieder gerne auftreten würde: das Village Vanguard in New York und das Porgy & Bess in Wien. Es ist wirklich eine Ehre, das New Masada Quartet an diesem besonderen Ort zu Christophs 30. Jubiläum zu präsentieren.“

Noch ein Tipp: So gut wie alle Konzerte werden als Live-Stream übertragen, versehen mit einem Pay-as-you-wish-Button. Laut Christoph Huber ein Fenster in die Welt, das überregionale Aufmerksamkeit generiert. Und Lust macht auf einen echten Clubbesuch.

● Porgy & Bess Jazz & Music Club
Riemergasse 11, 1010 Wien
www.porgy.at

Täglich Programm live & stream
(ausgenommen Sommerpause)

Klangrevolutionär und Universalkünstler

(Text)
Andrea ORTMAYER

(Fotos)
ARNOLD SCHÖNBERG CENTER

„Neue Musik ist niemals
von allem Anfang an schön.“

Arnold Schönberg

Als einer der einflussreichsten Komponisten des 20. Jahrhunderts überwand Arnold Schönberg die Grenzen der traditionellen tonalen Musik und begründete die Zwölftonmethode, die die Musikwelt nachhaltig veränderte. 2024 jährt sich der Geburtstag des Klangrevolutionärs und Universalkünstlers zum 150. Mal.

Arnold Schönberg, Los Angeles, 1940

Die einen lieben seine Musik, für die Ohren anderer ist sie höchst gewöhnungsbedürftig. Seine Kompositionen sorgten einst für echte Skandale, heute ist Arnold Schönberg viel beachtet und gilt als Ikone der musikalischen Moderne.

Geboren als Sohn jüdischer Eltern am 13. September 1874 in Wien, begann Schönbergs musikalische Laufbahn zunächst unspektakulär. Seine Ausbildung erfolgte weitgehend autodidaktisch. 1899 komponierte er sein erstes bedeutendes Werk, die Tondichtung „Verklärte Nacht“ für Streichsextett. Bis heute eines seiner meistgespielten Stücke.

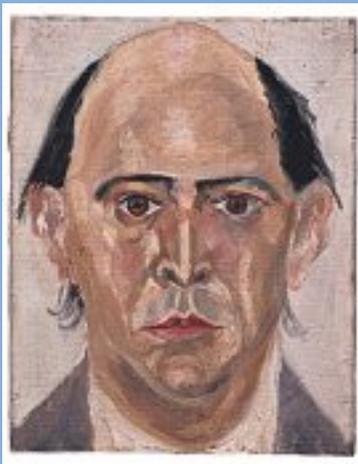
Während sein frühes Schaffen unter dem Eindruck der Komponisten Richard Wagner, Johannes

Brahms, aber auch seines Zeitgenossen Richard Strauss stand, drang Schönberg allmählich zu einer von der traditionellen Dur-Moll-Tonalität abgelösten, atonalen Tonsprache vor. Sie sollte die Werke seiner expressionistischen Phase prägen. In diesen Jahren entstanden bedeutende Kompositionen, wie die ersten beiden Streichquartette und die 1. Kammersinfonie. Die Uraufführungen dieser Werke waren von Skandalen begleitet. Das am 31. März 1913 im Musikverein von ihm geleitete Konzert ging als „Watschenkonzert“ in die Geschichte ein. Das Publikum war über die neuartige Musik so entsetzt, dass es sogar zu Handgreiflichkeiten kam und das Konzert abgebrochen werden musste.



Komposition mit zwölf Tönen

Doch Schönberg ließ sich von den Reaktionen des Publikums und der Kritik der etablierten Musikinstitutionen nicht beirren. Er suchte Wege, den freitonalem Klangraum nach logischen Kriterien zu organisieren und entwickelte Anfang der 1920er-Jahre die Zwölftonmethode. Eine revolutionäre Kompositionsweise, bei der alle zwölf Töne der chromatischen Tonleiter (Folge von zwölf Halbtönen innerhalb einer Oktave) gleichberechtigt und in einer festgelegten Reihenfolge, der sogenannten Zwölftonreihe, als Ausgangspunkt eines Werkes dienen. Der Komponist kann die Reihenfolge der Töne in der Zwölftonreihe horizontal und vertikal in die Partitur einflechten und sie in unterschiedlichen Kontexten einsetzen. Dadurch entsteht eine komplexe Klanglandschaft. Schönbergs bahnbrechende Kompositionsweise brachte ihm den Ruf als Begründer der Zwölftonmusik ein und hatte nachhaltigen Einfluss auf die Musik des 20. Jahrhunderts.



Arnold Schönberg: Selbstportrait, ca. 1910

Seine Kompositionen sprengten die traditionellen musikalischen Strukturen. Seine Musik entführte die Zuhörer:innen in entlegene Klangwelten und forderte sie geradezu heraus. Schönberg betrachtete die Musik als eine Form der persönlichen Ausdrucksweise und eine Möglichkeit, tiefe Emotionen und Gefühle zu vermitteln. Er wollte nicht



Arnold Schönberg, Los Angeles, 1937

nur schönen Klang schaffen, sondern auch eine Verbindung zwischen Komponist:in, Interpret:in und Hörer:in herstellen.

Angst vor der Zahl 13

Nicht nur Schönbergs Musik, sondern auch sein Privatleben sorgte für Skandale. Seine erste Frau Mathilde betrog ihn mit seinem Freund, dem Maler Richard Gerstl. Dieser beging nach der Rückkehr Mathildes zu Schönberg 1908 Selbstmord.

Zu einer tiefgreifenden Zäsur in Arnold Schönbergs Leben und Schaffen kam es 1933. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten trieb ihn, der bereits in den 1920er-Jahren Antisemitismus ausgesetzt war, im Mai 1933 in die Emigration. Er ließ sich nach einigen Umwegen 1934 schließlich mit seiner zweiten Frau Gertrud Kolisch und seiner Tochter Nuria in einem Haus in Los Angeles nieder, wo heute noch sein Sohn Ron und dessen Frau Barbara leben.

Schönberg, der angeblich an Triskaidekaphobie, der Angst vor der Zahl 13, litt, wurde am 13. September 1874 geboren und starb tatsächlich am Freitag, den 13. Juli 1951 im Alter von 76 Jahren. In seinen letzten Lebensjahren schuf er noch bedeutende Werke wie die Kantate „A Survivor from Warsaw“, mit der er auf den Holocaust reagierte.

Universalkünstler

Arnold Schönberg wurde auch als einflussreicher Lehrer und Mentor bekannt. Viele seiner Schüler:innen wurden selbst bedeutende Komponist:innen und trugen zur Verbreitung seiner Ideen bei. Zu seinen bekanntesten Schülern zählen Alban Berg und Anton Webern, die ebenfalls wichtige Vertreter der sogenannten „Wiener Schule der Moderne“ wurden. Zusammen mit ihnen etablierte Schönberg eine neue Ära in der Musikgeschichte, die oft als „Atonalität“ bezeichnet wurde. Diese Bewegung strebte nach musikalischer Freiheit jenseits traditioneller tonaler Strukturen.

In seinem künstlerischen Ausdruck ging Schönberg über die Musik hinaus und folgte seiner Vision eines Gesamtkunstwerks. Er war nicht nur Komponist, sondern auch Musiktheoretiker, Schriftsteller, Erfinder und ein begabter Maler, der eine Reihe von expressionistischen Gemälden schuf. Auf Einladung des Malers Wassily Kandinsky stellte Schönberg 1911–12 vier seiner Gemälde in der ersten Ausstellung der Künstlergruppe „Blauer Reiter“ in München aus. Auch als Erfinder war er sehr kreativ und entwickelte unter anderem verschiedene Zwölftonreihenschieber und das sogenannte „Koalitionsschach“ – eine schwer bis unmöglich spielbare Schachvariante für vier Parteien.

Arnold Schönberg: Bläserquintett op. 26,
ein von Schönberg selbst angefertigter Reihenschieber

Paradies für Schönberg-Fans

Eine Anleitung zu diesem speziellen Schachspiel ist auf der Webseite des Arnold Schönberg Centers zu finden. Das Arnold Schönberg Center in Wien, das 2023 sein 25-jähriges Bestehen feierte, verwaltet den Nachlass des berühmten Komponisten der Wiener Moderne. Das Archiv des Zentrums beherbergt 20.000 Musik- und Textmanuskriptseiten sowie Briefe, Tagebücher, Konzertprogramme, Instrumente und persönliche Gegenstände. Unter den 3.500 Fotografien: Man Rays Schönberg-Portrait, Aufnahmen mit Alban Berg, Anton Webern, Albert Einstein, Charlie Chaplin und Alma Mahler. Weiters ist die originalgetreue Replik seines Arbeitszimmers aus Los Angeles zu sehen.

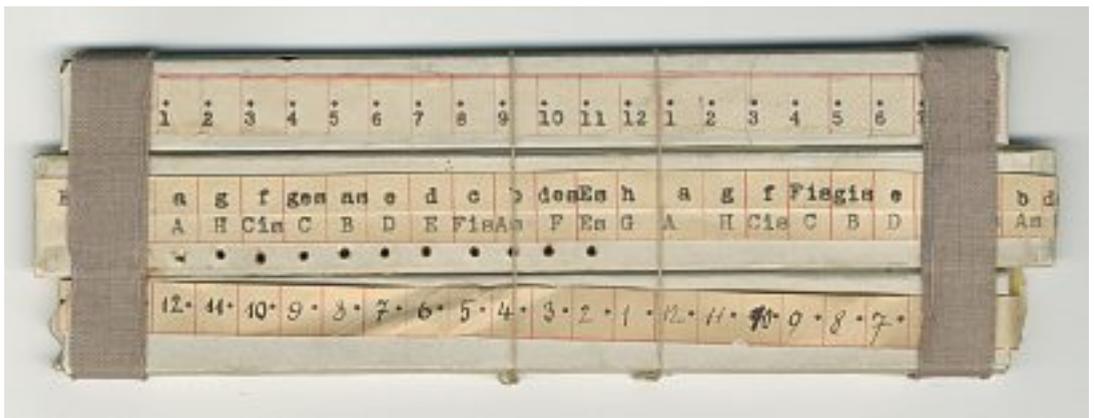
Das Arnold Schönberg Center ist auch ein lebendiges Kulturzentrum, das regelmäßig Konzerte, Vorträge, Symposien und Ausstellungen veranstaltet, um Schönbergs Leben und Werk einem breiten Publikum näherzubringen.

Anlässlich seines 150. Geburtstags werden 2024 nicht nur seine bahnbrechenden Beiträge zur Musik, sondern auch sein unermüdlicher Einsatz für die Förderung der Kunst in all ihren Facetten gefeiert.

● Arnold Schönberg Center
Zaunergasse 1–3, 1030 Wien
www.schoenberg.at

Ausstellungen:
17.1.–10.5.2024 Arnold Schönberg & Karl Kraus
29.5.2024–14.2.2025 Mit Schönberg Liebe hören

● Alle Events zu 150 Jahre Schönberg unter:
www.schoenberg150.at
events.wien.info



ES LÄUFT
MODENSCHAU
WOCHENSCHAU
BEIPROGRAMM
HAUPTFILM

Mode, Design & Architektur

Neue Perspektiven auf Türme über Mode und Design
verführen zu einem Leben in einem Wohnzimmer,
das früher eigentlich gar keines gewesen sein dürfte.

58

Zehn Fragen an Lena Hoschek

Die Modedesignerin entwirft für Katy Perry und
Dita Von Teese. Ein Gespräch über Inspiration und das
Modebewusstsein der Wiener:innen.

60

Das Grätzel als Lobby

In den Wiener Grätzlhotels schläft man in ehemaligen
Geschäftslokalen. Das Grätzel wird zum Wohnzimmer.

64

Made in Vienna

Weltberühmte Designs aus Wien von den 1850ern bis heute.
Eine Zeitreise.

72

Perspektivenwechsel

Wiens Vielfalt und Offenheit spiegelt sich auch in den
Sakralbauten und ihrer Architektur wider. Wir betrachten
vier von ihnen aus einem neuen Blickwinkel.



Zehn Fragen an

(Interview)
Susanne KAPELLER

(Foto)
Michael ZAHNSCHIRM

Lena Hoschek

Die gebürtige Grazerin Lena Hoschek hat in Wien die Modeschule Hetzendorf besucht und seit vielen Jahren in Wien ihren Lebensmittelpunkt. In ihrer Mode legt sie Wert auf Handwerk und betont den weiblichen Körper, inspiriert von den Silhouetten der 1950er. Das gefällt auch Stars wie Katy Perry und Dita Von Teese.

Lena Hoschek
Flagshipstore

Seilergasse 16
1010 Wien
www.lenahoschek.com

- ① **Sie wollen lieber Kleidermacherin statt Designerin genannt werden. Warum?**
Für mich stehen Handwerk und Schneiderkunst im Vordergrund. Automatisch entsteht dadurch auch eine eigene Handschrift wie bei Designer:innen.
- ② **Wie sind Sie zur Mode gekommen?**
Schon als kleines Kind habe ich Kleidung gemalt.
- ③ **Was an Wien inspiriert Sie für Ihre Arbeit?**
Meine Wurzeln liegen in der Steiermark, aber in Wien sind meine kulturellen Wurzeln. Wien ist ein Melting Pot auf kultiviertem Niveau, eine Weltstadt von höchster Lebensqualität.
- ④ **Welche Berühmtheit würden Sie gerne einkleiden?**
Ich habe mir schon zwei Träume erfüllt. Es war ein großer Traum, Dita Von Teese einzukleiden. Und dass Königin Máxima der Niederlande Kleidung von mir trägt, war ein großer Ritterschlag, denn Royals kann man nicht beschenken, sie müssen ihre Kleidung kaufen.
- ⑤ **Welches ist Ihr liebstes Stadtviertel?**
Der 1. Bezirk, der brummt vor Leben und tollen Geschäften. Auch mein Flagshipstore befindet sich hier. Zwischen Graben und Kohlmarkt gibt es noch viele schöne alte Geschäftsfassaden.
- ⑥ **Was ist für Sie typisch Wien?**
Das Geschäft von Altmann & Kühne. Es ist eines meiner Lieblingsgeschäfte. Ich kaufe deren Konfekt gerne als besonderes Geschenk oder wenn ich mich selbst verwöhnen möchte.
- ⑦ **Wer ist Ihr Vorbild?**
Ich selbst. Es ist das beste Rezept, sich nach seinen Träumen zu richten und diese zu verwirklichen statt jemanden nachzuahmen.
- ⑧ **Wien und Mode: Sind die Wiener:innen modisch?**
Menschen aus dem Ausland legen viel mehr Wert auf Mode. Die Wiener:innen kleiden sich sehr basic und underdressed, sie haben Angst herauszustechen.
- ⑨ **Woher kommt Ihre Leidenschaft für den Stil der 1950er?**
Aus der Korsett-Mode, die aber historisch viel weiter zurückliegt. Eine Frau mit Taille ist sehr sexy. Die Sanduhr-Silhouette zieht mich wahnsinnig an.
- ⑩ **Was tragen Sie privat? Gibt es eine Lena Hoschek in Jeans?**
Ich trage gerne Denim aus meiner eigenen Kollektion. Heute trage ich beispielsweise ein Latz-Jeanskleid und cognacfarbene Schnürstiefeletten. Ich besitze tatsächlich nur ein Paar Turnschuhe, das ich zum Laufen verwende.



Das Grätzel als Lobby

Im Grätzlhotel ist das Eintauchen in den Wiener Alltag auf eine einzigartige Weise möglich, denn die stylischen Appartements waren früher Geschäftslokale. Und das ist auch heute nicht zu übersehen. An der Erkundungstour durch die Grätzel Wiens führt kein Weg vorbei, sie beginnt bereits in der Unterkunft selbst.

Niemand würde ernsthaft behaupten, dass Stephansdom, Schloss Schönbrunn, Hofburg und Co. nicht zu einem gelungenen Wien-Trip gehören. Aber diese Stadt hat noch viel mehr zu bieten. Es ist das gemütliche Sitzen im Kaffeehaus, das Beobachten des bunten Treibens auf der Straße, eine nette Unterhaltung am Marktstand, die kleinen, mit Leidenschaft geführten Läden. Es ist die Atmosphäre eines Ortes, die Menschen immer öfter suchen. Zu finden ist all das in den vielen verschiedenen Grätzeln, wie in Wien die Stadtviertel genannt werden. Jedes davon hat seine eigenen Sehenswürdigkeiten, sein eigenes Publikum, seinen eigenen Charakter und Charme.



Hotel oder Eisenwarenhändler? Eigentlich beides.

Foto: © Gerald Berghammer

Das Grätzlhotel will genau das erlebbar machen. Ehemalige, aktuell leerstehende Geschäftslokale werden in Apartments mit direktem Grätzl-Zugang umfunktioniert. Die Infrastruktur wird dabei bewusst übernommen. Oft ist der Innenbereich nur durch das bereits bestehende Schaufenster von der Straße getrennt. „Diese Scheibe muss viel können“, beschreibt Theresia Kohlmayr das eigentlich umgekehrte Schaufenster. Sie ist Geschäftsführerin des Grätzlhotels und des Dachunternehmens Urbanauts. „Unsere Gäste werden zu Beobachter:innen der Stadt auf Augenhöhe. Auch im Kaffeehaus

sind die Plätze direkt am Fenster die beliebtesten.“ Die Suiten liegen alle im Erdgeschoß. Somit ist nicht nur die Atmosphäre draußen, sondern auch drinnen einzigartig. Menschen gehen mit ihren Einkäufen vorbei, die Straßenbahn hält direkt vor dem Fenster, und im Gastgarten gegenüber wird genüsslich gegessen. Gleichzeitig besteht aber kein Grund zur Sorge vor fehlender Privatsphäre: Dank diverser Lärm- und Sichtschutzmaßnahmen ist ein Rückzug immer möglich. So entscheidet der Gast selbst, wie viel und vor allem wann er oder sie den Vorhang zur Stadt öffnet.



Schlafen, wo früher gearbeitet wurde:
in der Suite Lampenschirmmacherin.

Foto: © Heidrun Henke

Aus Alt mach Neu

Die Einrichtung jeder einzelnen der 28 Suiten ist so einzigartig wie die Grätzl, in denen sie liegen. Die Geschäftslokale sind immer noch spürbar. Im Appartement „Lampenschirmmacherin“ beim Karmelitermarkt im 2. Bezirk beleuchten viele, teilweise fast schon aus der Zeit gefallene Lampen das Loft. Sie wurden vor einigen Jahren noch in diesen Räumlichkeiten angefertigt. Vom Bett des „Trafikanten“-Appartements in der Nähe des Belvedere blickt man direkt auf den ikonischen „Tabak“-Schriftzug. Einige Fassaden sehen von außen noch so aus wie früher. Etwa der „Eisenwarenhändler“ mit der klassischen Geschäftsauslage samt Eingangsportal. Oder die beiden Appartements „Pilotin“ und „Kapitän“ in einem ehemaligen Reisebüro im Servitenviertel – das fassadenfüllende Schaufenster inklusive passender Beschilderung blieb erhalten. Es geht um Umfunktionierung und die Frage, was erhaltenswert ist, so Kohlmayr.

Die Verwobenheit mit der Stadt ist eine zentrale Denkweise im Konzept. Raus auf die Straße gelangt man ohne Lift, ohne Stiegen, ohne Lobby – und ohne Umwege. Die Grätzl mit all ihren Restaurants, Kaffeehäusern, Bäckereien, Geschäften und Kunsträumen sind die Lobby. Wer sich darauf einlässt, fühlt sich wie ein:e Wiener:in auf Zeit. Ein digitaler Concierge empfiehlt, was mit den kostenlos zur Verfügung stehenden Fahrrädern des Grätzlhotels erreichbar ist. Aber auch die Menschen sind ein wichtiger Teil der Grätzl. Gerade hier beweisen sie, dass Wien nicht so unfreundlich ist, wie oft behauptet wird. Die besten Geheimtipps und Lieblingsorte kommen von den Wiener:innen selbst.

Klasse statt Masse

Alle Appartements liegen bewusst außerhalb der Wiener Innenstadt. Die Botschaft ist, dass es auch abseits der touristischen Zentren genug zu sehen gibt. Den bunten Karmelitermarkt mit dem jüdischen Viertel um ihn herum, den 4. Bezirk Wieden in unmittelbarer Nähe zum Schloss Belvedere, das malerische Servitenviertel mit französischem Flair und den charmanten Meidlinger Markt im Arbeiter:innenbezirk mit breitem Angebot und diversem



Aus einer Tabak-Trafik wurde ein Nichtraucher-Zimmer.

Foto: © Monika Nguyen

Publikum. In diesen Vierteln gibt es bereits Unterkünfte. Weitere sind angedacht, schöne Grätzl gibt es in Wien schließlich genug.

Das erste Grätzlhotel entstand als Nebenprojekt während Kohlmayrs Studiums. „Ich habe schon immer eine Leidenschaft für die Gastgeberinnen-Rolle gehabt“, meint Kohlmayr, die in einem Familienhotel im Salzburgerland aufgewachsen ist. Mittlerweile ist aus den Urbanauts ein erfolgreiches und weiterwachsendes Tourismusunternehmen geworden. Im Sommer 2023 eröffneten mit den Urbanauts Studios 14 Appartements im ehemaligen Interkulttheater im 6. Wiener Bezirk. Es geht auch hier um die Nutzung urbaner Resträume – Neues in Bestehendes integrieren und so die Geschichte bewahren.

Dass mit dem Konzept der Urbanauts die Grenzen zwischen Gästen und Wiener:innen und auch Alt und Neu verschwimmen, ist ein netter Nebeneffekt. Gegensätze ziehen sich in Wien besonders an. Voranschreiten und Verweilen, Urbanität und Nahbarkeit, Dynamik und Gemütlichkeit existieren in Symbiose. Und das ist gut so.

● www.graetzlhotel.com

Made *in Vienna*

(Text)
Susanne KAPELLER

Design aus Wien hat eine lange Tradition und erlebte um 1900 seine Hochblüte. Doch Design aus Wien ist weit mehr als Jugendstil und Wiener Werkstätte. Viele Designobjekte haben aufgrund ihrer revolutionären Formensprache ihren Siegeszug um die Welt angetreten. Wir begeben uns auf eine Zeitreise durch die Designgeschichte der Stadt anhand von sieben Objekten.

Wiener Kaffeehaus-Stuhl (1859)

von Thonet



Er ist der berühmteste Sessel der Welt und untrennbar mit dem Wiener Kaffeehaus verbunden: der Thonet-Sessel Nr. 14. Die Rückenlehne besteht nur aus zwei Holzbögen und ist damit das Meisterstück der auf Bugholzmöbel spezialisierten und damals in Wien ansässigen Firma Thonet. Mit seiner Erfindung, massives Holz durch Wasserdampf zu biegen, revolutionierte Michael Thonet (1796–1871) einst die Möbelproduktion. Was bei Ikea heute Standard ist, hat Thonet schon 1859 erfunden: Der Kaffeehaus-Sessel ließ sich in sechs Einzelteile zerlegen – und somit in alle Welt verschicken. Heute zählt der Stuhl zu den meistproduzierten Sitzmöbeln der Welt und wird mittlerweile unter der Nummer 214 geführt.

→ www.thonet.de

Logo der Wiener Werkstätte (1903)

von Koloman Moser



Koloman Moser (1868–1918) war 1903 Mitbegründer der Wiener Werkstätte und ein unglaublicher Gestalter. Moser hatte ein besonderes Talent für Typografie und Gebrauchsgrafik, heute würde man ihn wahrscheinlich als Grafikdesigner bezeichnen. Corporate Design war für ihn schon ein Thema, als es noch gar keine Bezeichnung dafür gab. Für die Wiener Werkstätte entwickelte er auch das Marken-design und damit eine äußerst erfolgreiche Corporate Identity. Das Logo mit dem doppelten W zierte Shops von Wien über Zürich und Berlin bis New York, es prangte auf Katalogen, Briefpapier und Verpackungsmaterial. Die Marke WW wurde zum Mythos.

Wiener Würfeluhr (1907)



Wie prägend das Design von Alltagsgegenständen für eine Stadt sein kann, zeigt das Beispiel der Wiener Würfeluhr. Seit 1907 sind die öffentlichen Uhren Teil des Wiener Stadtbildes.

Durch ihr zeitloses und zugleich markantes Design wurden sie zu einem Wiener Wahrzeichen. Das charakteristische Achteck mit abgeschrägten Ecken und dem Schriftzug „Normalzeit“ gilt als Ikone der Moderne. Als Normalzeit wurde die 1910 eingeführte Greenwich-Zeit bezeichnet, zuvor gab es in der Monarchie verschiedene Zeitzonen. Die Wiener Würfeluhr stand übrigens auch Pate für den blauen U-Bahn-Würfel, der weithin sichtbar die U-Bahn-Zugänge in Wien kennzeichnet.

Die Idee dahinter war, dass sich öffentliches Stadtmobiliar formal ähneln sollte.

Augarten Melonenservice (1929)

von Josef Hoffmann



Josef Hoffmann (1870-1956), wie Koloman Moser Mitbegründer der Wiener Werkstätte, entwarf 1929 für Augarten Porzellan ein Moccaservice, das es zu Weltruhm brachte. Tassen und Untertassen sind als Blüten gestaltet, während die Kannen und Zuckerdosen an Melonen und Kürbisse erinnern. Das Service mit den typischen bunten Streifen ist unverwechselbar, die Teile sind als Sammlerstücke auf der ganzen Welt beliebt. Der Architekt Hoffmann hat mit seinem Gespür für Farben und Formen einen Designklassiker erschaffen. Die 1718 gegründete Wiener Porzellanmanufaktur Augarten ist heute die zweitälteste Europas und produziert nach wie vor in Handarbeit.

→ www.augarten.com

Forte Schrift (1950er)

von Karl Reißberger



Millionen Menschen auf der ganzen Welt kennen diese Schrift, aber kaum jemand weiß, dass sie vom österreichischen Grafikdesigner Karl Reißberger im Wien der Nachkriegszeit entworfen wurde.

Ab den 1960er-Jahren wurde die Schrift vor allem im deutschsprachigen Raum für Werbungen, Zeitungstitel und Filmplakate verwendet. Seit Mitte der 1990er-Jahre ist die Forte-Schrift Teil der Microsoft-Office-Programme. Der spezielle Font im Stil der 1950er-Jahre prangt weltweit auch an zahlreichen Geschäftsfassaden. Das Projekt „Finding Forte“ möchte den Grafikdesigner Reißberger posthum bekannt machen.

→ findingforte.global

Buchstütze der Werkstätte Carl Auböck (1952)



Die Werkstätte Carl Auböck wurde 1912 gegründet. Fasziniert von der frühen Bauhaus-Ästhetik begann Carl Auböck II., Sohn des Firmengründers, die typischen Bronzefiguren und Gegenstände zu entwerfen und führte damit die Metallwerkstatt und auch das Genre der Wiener Bronzen in die Moderne. Carl Auböck III. lernte später in den USA das Mid Century Design kennen und entwarf daraufhin viele funktionale Kunstobjekte wie Buchstützen, Briefbeschwerer und Aschenbecher. Die Objekte werden heute noch in einer Werkstatt im 7. Bezirk gefertigt und sind vor allem in den USA und Japan hoch gehandelte Sammlerobjekte. Möbelstücke wie der Baumtisch wurden zu Designklassikern.

→ www.carlauboeck.at

Augenklappe von AND_i (2009)



Der Goldschmied und Bildhauer Andreas Eberharter hat sich mit seinen objekthaften Schmuckstücken international einen Namen gemacht. 2001 gründet er sein Label AND_i. Große Aufmerksamkeit erhielt Eberharter 2009, als seine einzigartigen Augenklappen in einer Modenschau des Designers Thierry Mugler zu sehen waren. Darauf ging es Schlag auf Schlag und Eberharter feierte große Erfolge: Die Augenklappe war in Lady Gagas Video zu „Paparazzi“ zu sehen. Stars wie Milla Jovovich und Beyoncé zählen zu seinen Fans. Die Entwürfe von AND_i sind stark und klar im Design.

→ www.and-i.com

(Text)
Karoline KNEZEVIC

(Fotos)
Rafael BITTERMANN

Perspektivenwechsel

Wiens Stadtbild wird nicht nur von barocken Palais, Zinshäusern und Jugendstil-Architektur geprägt, sondern auch von Gotteshäusern unterschiedlicher Epochen. Die Votivkirche, die Synagoge, das Islamische Zentrum und natürlich der Stephansdom stehen stellvertretend für Wiens religiöse, kulturelle und architektonische Vielfalt und Offenheit. Perfekte Objekte für einen Lokalaugenschein, aber diesmal aus einer völlig neuen Perspektive.



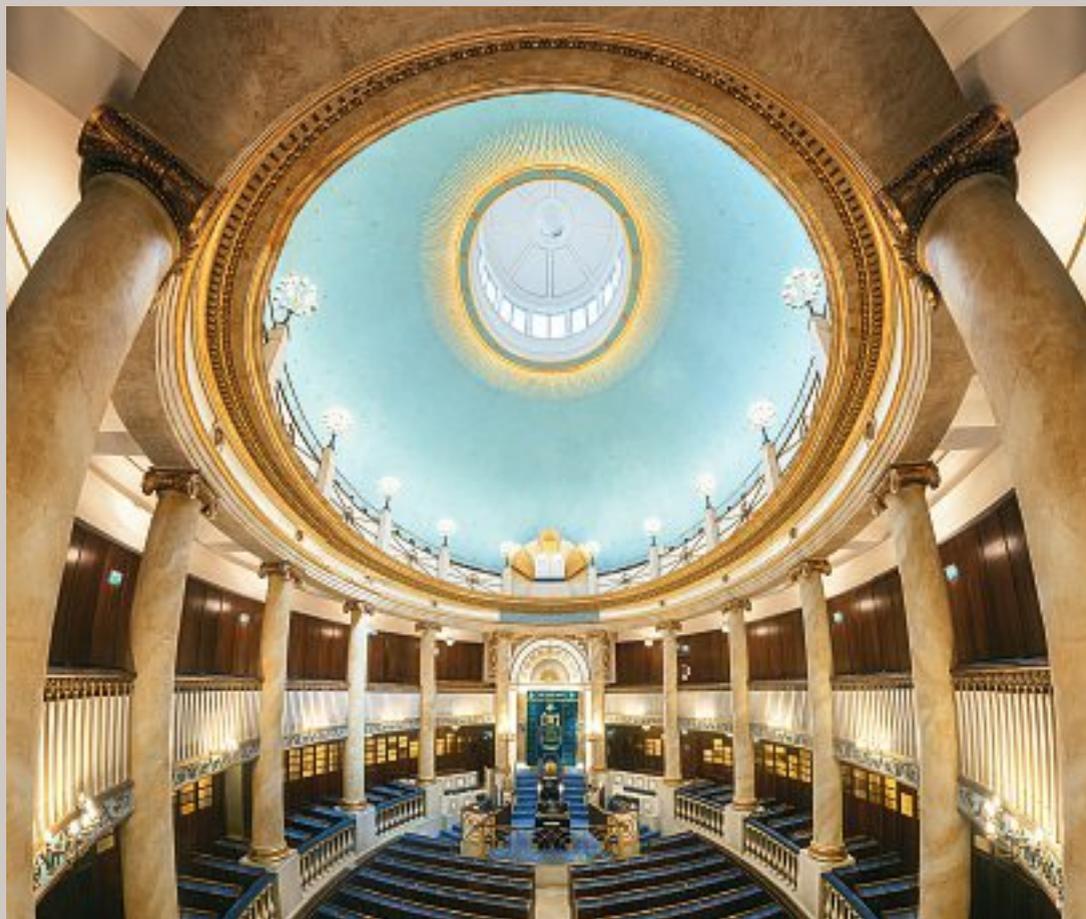
Mit einer Höhe von 99 Metern ist die Votivkirche nach dem Stephansdom die zweitgrößte Kirche der Stadt.

Votivkirche

Rooseveltplatz 8, 1090 Wien
www.votivkirche.at

Aus Dankbarkeit, dass Kaiser Franz Joseph ein Messerattentat überlebte, ließ sein Bruder Ferdinand Maximilian (später Kaiser von Mexiko) die Votivkirche errichten. Nach 23 Jahren Bauzeit wurde die Kirche am 24. April 1879, am Tag der Silberhochzeit von Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth, geweiht. Fast genauso lang wurde sie dann mehr als 100 Jahre später saniert – von 2001 bis April 2023 war sie in ein Gerüst gehüllt. Jetzt kann sie endlich wieder in ihrer vollen Pracht bestaunt werden.

Die dreischiffige neugotische Basilika im französischen Kathedralenschema zählt zu den bedeutendsten Bauten des europäischen Historismus. Überhaupt gilt die Votivkirche als eines der bedeutendsten Sakralbauwerke der Welt. Aufgrund ihrer Lage an der Ringstraße ist sie auch als „Ringstraßendom“ bekannt. Vielleicht wird sie deswegen immer wieder mit dem Stephansdom verwechselt? Wobei der Unterschied doch ganz einfach ist: Im Gegensatz zum echten gotischen Stephansdom hat die neugotische Votivkirche zwei gleichhohe fertiggestellte Türme. In deren Bau steckte Architekt Heinrich Ferstel besondere Energie und finanzierte die Fertigstellung mit Hilfe eines Bauzuschusses in der Höhe von 150.000 Gulden des Wiener Gemeinderates.



Wie alle Synagogen hat auch jene in Wien einen großen Innenraum, in dem Gottesdienste abgehalten werden. Der Toraschrein, wo die Torarolle aufbewahrt wird, ist immer nach Osten ausgerichtet.

Synagoge

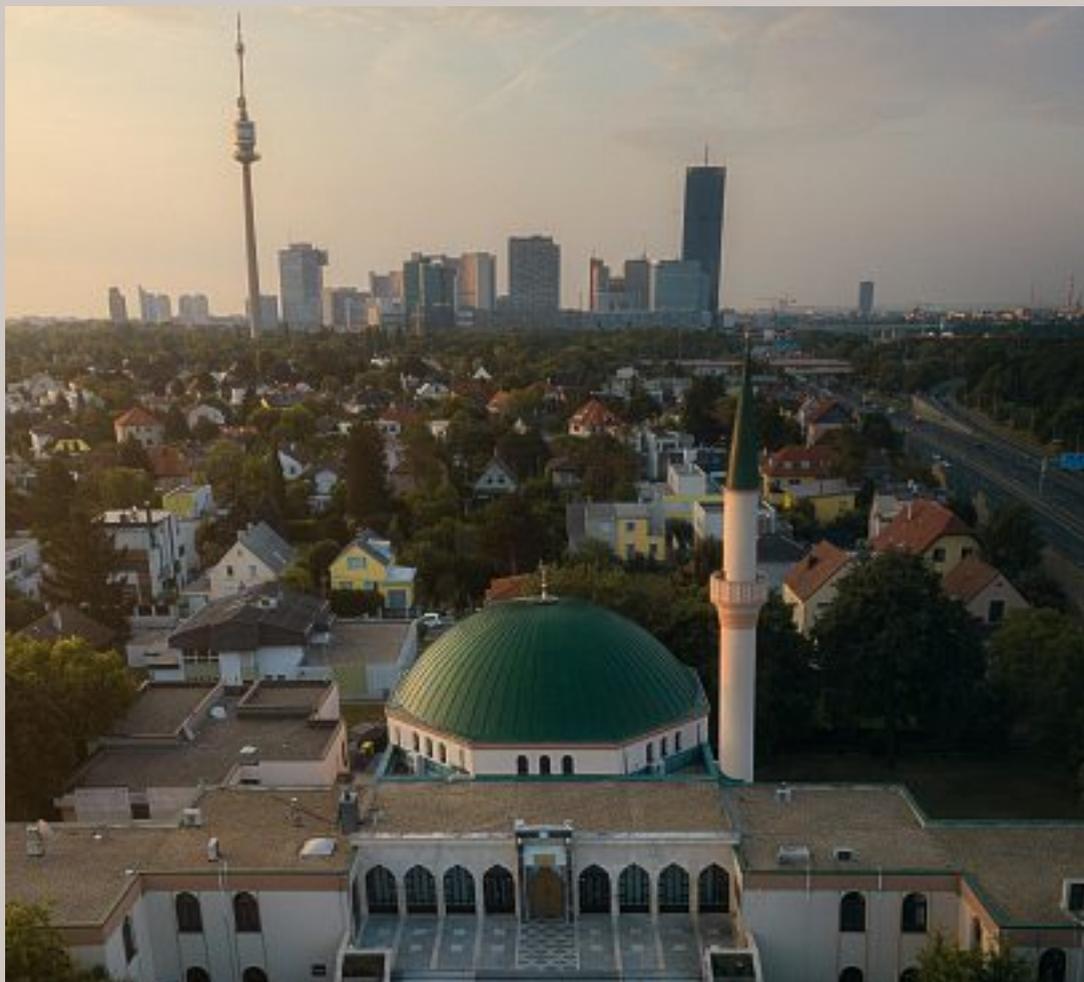
Seitenstettengasse 4, 1010 Wien
www.ikg-wien.at

Führungen sind online buchbar
 über den InfoPoint Jewish Vienna:
www.jewishinfopoint.at

Der Wiener Stadttempel wurde nach den Plänen des bedeutenden Biedermeier-Architekten Josef Kornhäusel gebaut und im April 1826 eingeweiht. Damals durften nur katholische Gotteshäuser direkt an der Straße stehen, darum wurde die Synagoge in einen Wohnungsblock eingepasst. Somit konnte sie als einzige unter Wiens jüdischen Synagogen und Bethäusern die Novemberpogrome 1938 (9./10. November 1938) überstehen.

Ende 2002 wurde im Vorraum der Synagoge in Wien eine Gedenkstätte für jüdische Opfer der Shoah errichtet. Sie erinnert an die 65.000 ermordeten österreichischen Jüdinnen und Juden, deren Namen hier auf drehbaren Schiefertafeln eingraviert sind. Im Zentrum der von Architekt Thomas Fejger gestalteten Gedenkstätte symbolisiert eine abgebrochene Granitsäule das von den Nazis 1938 vernichtete jüdische Gemeinwesen Wiens.

Die Guides von InfoPoint Jewish Vienna sind aktive Mitglieder der jüdischen Gemeinde Wiens und geben einen exklusiven Einblick ins Innere der Synagoge sowie in das jüdische Wien von damals und heute.



Ein weiter Blick offenbart sich vom Minarett oder gleich direkt aus der Luft. Dort, wo der Himmel die Erde berührt, zeichnet sich die Skyline der Donau City ab: Donauturm, UNO-City und DC Tower.

Moschee des Islamischen Zentrums

Am Bruckhaufen 3, 1210 Wien
izwien.at

Das Wort „Moschee“ leitet sich vom arabischen „Masdschid“ ab und bedeutet in der ursprünglichen Form „Ort der Niederwerfung (zum Gebet)“. Die Minarett-und-Kuppel-Bauweise wird als traditionelle osmanische Bauweise bezeichnet und hat das Bild europäischer Moscheen seit vielen Jahren geprägt.

Die Kuppel der Moschee des Islamischen Zentrums in Wien hat einen Durchmesser von

20 Metern und ist das Dach des großen Gebetsraumes. Das Minarett ist 32 Meter hoch und dient eigentlich zum Gebetsruf, wird in Wien allerdings kaum verwendet. Der Innenraum ist schlicht, mit einem Mihrab, der nach Mekka weisenden Gebetsnische, und einem erhöhten Gebetsbereich. Ein siebenstöckiger Luster hängt von der Decke, geometrische Muster und arabische Kalligrafie schmücken den Eingangsbereich.

Neben der Moschee umfasst das Islamische Zentrum Einrichtungen zur Pflege der islamischen Kultur in Wien. Das Zentrum liegt unweit von der U-Bahnstation (U6) Neue Donau und grenzt an das idyllische Naherholungsgebiet an der Neuen Donau.

Stephansdom

Stephansplatz, 1010 Wien
www.stephanskirche.at

Er ist Wiens Wahrzeichen, meist die erste Anlaufstelle für Wien-Besucher:innen und die höchste Kirche in Österreich. Erste Erwähnungen gehen bis ins 12. Jahrhundert zurück. Klar, dass der Stephansdom seither schon viel gesehen hat. Zum Beispiel die Hochzeit von Mozart, Antonio Vivaldis Beerdigung und den jungen Joseph Haydn als Chorsänger. Jährlich besuchen ihn bis zu sechs Millionen Menschen.

Der Stephansdom ist 110 Meter lang, 136,4 Meter hoch und 34,2 Meter breit. Aber warum sind

diese Zahlen so krumm? In Fuß gemessen, ergeben die Maße gleich viel mehr Sinn: 333 Fuß beträgt die Länge und 444 Fuß der höchste Punkt des Doms – allesamt durch 37 teilbar. Ein Zufall? – Wohl kaum. Ach ja, und rechnen wir sieben mal sieben mal sieben ergibt das 343 – genauso viele Stufen führen bis zur Türmerstube des höheren der beiden Türme, des Südturmes.

Diesmal zeigen wir allerdings die Perspektive aus dem 68 Meter hohen Nordturm, dessen Bau 1511 abrupt eingestellt werden musste. Die Ursache dafür lag nicht nur in den Auswirkungen der Reformation, sondern auch in der Gefahr durch die drohende Türkenbelagerung, die einen „Investitionsschiff“ in die Stärkung der Stadtbefestigung erforderte.



Im Nordturm hängt die über 20 Tonnen schwere Pummerin. Österreichs berühmteste und schwerste Kirchenglocke läutet seit 1952/1953 zu Silvester jedes neue Jahr ein. Nach unten blicken wir auf das Dach der Dombauhütte zu St. Stephan.

Kulinarik

Nach mehreren Tequilas ist Sigmund Freud paniert, und zu pikanten Brötchen gibt es Drinks aus Wien, bis die Weinbergschnecke anbeißt.

78

Zehn Fragen an Isabella Lombardo

Die vielfach ausgezeichnete Barkeeperin spricht über perfekte Drinks und Sigmund Freud, dem sie gerne Tequila kredenzen würde.

80

Gebacken und paniert

Strudel oder Schnitzel? Wahrscheinlich beides. Sterne Koch Lukas Mraz ist auf Food-Tour durch Wien und „Hungry for More“.

86

Wien im Glas

In Wien werden nicht nur Schnitzel und Apfelstrudel gebacken, sondern auch hervorragende Getränke hergestellt. Prost!

90

Angebissen

Wiener Streetfood abseits der Würstelstände: pikante Brötchen, Leberkäse, Kaiserschmarrn to go und Weinbergschnecken.



HENDRICK'S
Flora adonia
GIN

Zehn Fragen an *Isabella Lombardo*

(Interview)
Andrea ORTMAYER

(Foto)
Isabella LOMBARDO

„Drinks sind wie Emotionen. Für jede Situation gibt es den richtigen Drink“, findet Isabella Lombardo, Barkeeperin und Gastgeberin aus Leidenschaft. Die vielfach ausgezeichnete und kreative Barfrau managt die beliebte Lvdwig Bar im Hotel Beethoven am Wiener Naschmarkt.

LVDWIG – die Bar an der Wien

im Hotel Beethoven Wien
Papagenogasse 6
1060 Wien

lvdwig.bar
Di-Do 17:00-01:00 Uhr
Fr, Sa 17:00-02:00 Uhr

- ① **Wie sind Sie Barkeeperin geworden?**
Ich wollte sehr jung finanziell unabhängig sein und jobbte bereits als Jugendliche in der Gastronomie. Nach der Ausbildung zur Barkeeperin gewann ich gleich einige Wettbewerbe, das öffnete mir die Türen für meinen Traumjob.
- ② **Was wollten Sie als Kind werden?**
Pilotin, Anwältin ... am liebsten aber Psychiaterin.
- ③ **Was macht für Sie eine gute Bar aus?**
Die Menschen, die in der Bar arbeiten – ihre Motivation, ihre Intuition und ein gutes Gefühl für die Gäste. Dazu ein angenehmes Ambiente der Bar, optimale Lichteinstellung, gute Musik und coole Drinks.
- ④ **Die Lvdwig Bar ist besonders, weil ... ?**
... sie ein zweites Wohnzimmer für die Wiener:innen ist. Obwohl die Lvdwig Bar eine Hotelbar ist, kommen 80 % unserer Gäste aus Wien und viele aus den Hotels in der Umgebung. Barbara Ludwig, die Besitzerin des Hotels Beethoven, und ich haben eines gemeinsam: Wir sind Gastgeberinnen mit Herz und lieben es, unsere Gäste glücklich zu machen.
- ⑤ **Ihr Lieblingsdrink oder -cocktail?**
Champagner und Tequila von höchster Qualität.
- ⑥ **Welchen Drink oder Cocktail verbinden Sie mit Wien?**
Espresso Martini bestehend aus Wodka, Kaffeelikör und Espresso.
- ⑦ **Welcher Wiener Berühmtheit würden Sie gerne einen Drink kredenzen und welchen?**
Sigmund Freud würde ich gerne ausreichend erlesenen Tequila servieren, um ihn dann auf seiner Couch zu befragen, wie sich ihm die Traumdeutung offenbarte und er die Psychoanalyse entwickelte.
- ⑧ **In welchen Lokalen trifft man Isabella Lombardo privat?**
Ich liebe das urige Maxingstüberl im 13. Bezirk mit seiner sehr guten, bodenständigen Hausmannskost und die exzellente apulische Küche im A' Frisella in der Innenstadt.
- ⑨ **Haben Sie einen Lieblingsplatz in Wien?**
Ich bin ein Stadtkind und liebe die Innenstadt ... besonders den Michaelerplatz bei Nacht.
- ⑩ **Was unternehmen Sie, wenn Sie Freund:innen zu Gast haben?**
Mit einer guten Flasche Champagner eine Fiakerfahrt durch den 1. Bezirk, einen Abend bei einem urigen Heurigen oder im Biergarten des Schweizerhauses.

Gebacken und paniert

(Text)
Karoline KNEZEVIC

(Fotos)
Unit/Thomas SCHARF



Backen und backen ist in Wien ganz und gar nicht dasselbe. So wird ein Apfelstrudel zwar im Ofen gebacken, aber ist auf der Speisekarte sicher nicht unter „Gebackenes“ zu finden. Denn unter diese Rubrik fällt in Wien alles, was paniert ist, also Schnitzel und Co. Was die Besonderheiten dieser zwei Wiener Klassiker sind, wo man sie am besten verkostet und was in Wien alles gebacken wird, erlebt Lukas Mraz – ausgezeichnete Sternekoch – auf seiner Food-Tour durch Wien.



Hunger auf Wien mit Hungry for More

„Hungry for More“ nennt sich unser neues Videoformat auf YouTube, in dem wir Menschen auf der ganzen Welt einladen, die typischen kulinarischen Genüsse Wiens und damit auch den Wiener Lebensstil zu entdecken. Gemeinsam mit Lukas Mraz, Chefkoch im Zweisterne-Restaurant Mraz & Sohn, begeben wir uns auf Feinschmecker:innen-Tour durch die Stadt. Heutiges Thema: Strudel.

Der Strudel hat in Wien eine lange Tradition, kommt aber ursprünglich – wie vieles in der Wiener Küche – ganz woanders her. Er ist ein Überbleibsel der Zweiten Türkenbelagerung (1683) und prägt bis heute in pikanter und süßer Variante die Wiener Kochbücher. Heute ist Strudel in Wien meistens süß. Apfelstrudel mit oder ohne Vanillesauce steht in den meisten Lokalen mit traditioneller Wiener Küche auf dem Speiseplan – eine Klasse für sich ist der Strudel in der Meierei im Stadtpark.

Gut, dass Magda Mayr vorgesorgt hat. Der 13-Uhr-Strudel darf auf keinen Fall ausfallen. Gäste bestellen ihn sogar Tage im Voraus – vor allem das Randstück sei beliebt, erzählt sie, während sie den noch heißen Apfelstrudel mit einem Sägemesser in sechs Stücke teilt.
Es ist 12:58 Uhr.



Lukas Mraz wurde eingeladen, selbst in der Küche Hand anzulegen und gemeinsam mit Köchin Magdalena Mayr den 13-Uhr-Strudel vorzubereiten. Dass es alles andere als traditionell wird, war in dem Moment klar, als der Sternekoch der Strudelbäckerin dabei zusieht, wie sie Strudelteig zieht und fragt: „Kann man eigentlich alles in einen Strudel verarbeiten?“

Ja. Man kann. Und Lukas Mraz macht's. Die so entstandene Strudelkreation aus Melonengurken, Apfel, Sweet-Chili-Sauce, Sriracha, Ingwer, Limetten, Rum, Zimt, Kardamom und Berberitzen ist der Beweis dafür. Die Berberitzen ersetzen die Rosinen aus dem Originalrezept und sind in beiden Fällen optional, denn bei der Rosinenfrage im Strudel scheiden sich die Wiener Geister: Die einen lieben sie, die andere hassen sie. Mraz liebt Rosinen. Grundsätzlich liebt er als Koch die meisten Speisen und Zutaten, besonders die kleinen Dinge, die manchmal übersehen werden. So wie die Bananenmilch in der Meierei – so einfach und doch so wunderbar.



BEYON'S SCHNITZEL



Vom Backen zu Gebackenem

Gebackenes, oder besser gesagt, paniertes Fleisch und Gemüse sind fester Bestandteil der Wiener Küche. Allem voran das Wiener Schnitzel. Mehl, Eier, Semmelbrösel – in dieser Reihenfolge. Die Panierstraße, wie sich die Anordnung der Schüsseln mit dem jeweiligen Panier-Bestandteil nennt, ist definitiv eine Einbahnstraße. Außer, wenn es mal flüssig werden kann – wie bei gebackenem Käse beispielsweise – dann wird nochmal im Ei und dann in den Brösel gewendet. Danach in



heißes Fett. Im Gasthaus Heidinger stehen Vater Robert und Sohn Alex in der Küche. Dort wird nur in Schweineschmalz ausgebacken. Im Gegensatz zu Öl wird das Backgut dadurch nicht zu ölig.

Bei den Heidingers gibt's sogar gebackenes Gulasch. Das ist allerdings keine hippe und moderne Neuinterpretation von Gulasch, sondern wurde von Robert Heidingers Oma Leopoldine schon vor 50 Jahren regelmäßig zubereitet. Aus dem schlichten Grund, die Reste zu verwerten – heute sagen wir dazu: gelebte Nachhaltigkeit.

PANIERSTRASSE



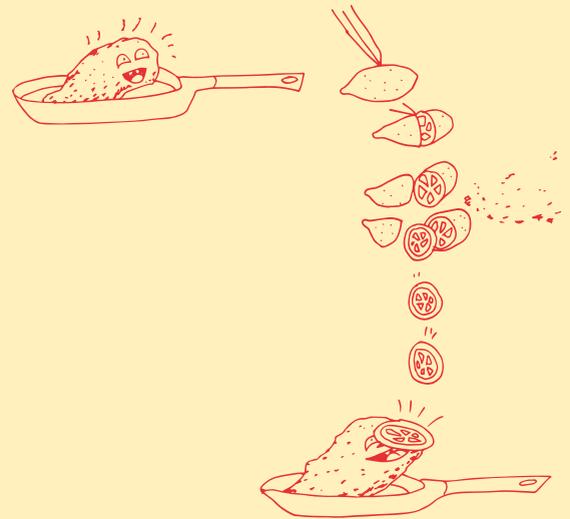


Das Rezept blieb bis heute fast unverändert. Die Vorbereitung des gebackenen Gulaschs dauert zwei Tage. Ein Tag zum Gulasch kochen. Am zweiten wird das Gulasch ungefähr fünf Stunden auf kleiner Flamme reduziert. Was bleibt, sind konzentrierter Geschmack und zartes Fleisch. Und das in feiner Panier (so sagt man zur Panade in Wien).

Die Karte für Gebackenes in Heidingers Gastwirtschaft lässt keine frittierten Wünsche offen. Lukas Mraz bestellt gleich alles: gebackenes Gulasch, Fledermaus, Surfleisch, Altwiener Backfleisch, Cordon Bleu und natürlich das Wiener Schnitzel vom Kalb und Schwein.

„Schweinschnitzel esse ich generell lieber, das ist saftiger und irgendwie auch authentischer“, sagt Mraz. Auch fürs Cordon Bleu wird Schwein verwendet – beim Heidinger wird mit G’selchtem und Edamer gefüllt. Ein gutes Cordon Bleu hält allein durch die gelungene Panier zusammen, keine Hilfsmittel erlaubt.

Lukas Mraz hat heute Begleitung auf seiner Kulinarik-Tour – und zwar von Elif Oskan. Die beiden lernten einander vor Jahren auf einem Koch-Event kennen und sind seither eng befreundet. Die Schweizer Köchin mit türkischen Wurzeln betreibt das Restaurant Gül in Zürich. Mit dieser geballten gebackenen Vielfalt an Wiener Köstlichkeiten hat sie allerdings nicht gerechnet. Als Patissière faszinieren sie die dünnen perfekten Schichten des



Heidinger Cordon Bleus. In der Schweiz entspricht das Cordon Bleu nämlich eher einer Roulade mit viel Käse. Elif Oskan sagt, sie sei im Frittier-Himmel. Mit den Worten „Wir sind noch lange nicht fertig“ holt sie Lukas Mraz schnell wieder in die Realität zurück. Der Sternekoch liebt zwar Schnitzel, doch überlässt er die Zubereitung gerne anderen.





HUNGRY FOR MORE VIENNA

Wie man sieht, gibt es bis auf die Panier-Reihenfolge beim Backen fast keine Grenzen. Im Wirtshaus Reznicek wird auch paniert und gebacken. Die feine Panier bringt die süß-saure Note von eingelegtem Spargel besonders gut zur Geltung – ein Experiment des Küchenchefs Julian Lechner extra für Lukas Mraz. Gemeinsam mit Sommelier Simon Schubert übernahm er das Gasthaus 2022. Auf der Karte geht's etwas moderner zu. So wird aus dem Backhendl Fried Chicken – aber das Prinzip bleibt dasselbe. Ein Hochgenuss.

Auf der wechselnden Empfehlungskarte ist Gemüse immer dabei. Austernpilze oder auch Fisolen. Gebacken wird in Sonnenblumenöl, damit es vegetarisch bleibt. Aber auch Hirn, Nieren, Leber und Schweinskopf finden regelmäßig ihren Weg auf den Teller. Der traditionellen Wiener Innereien-Küche wird beim Reznicek neues Leben eingehaucht.



Abonnieren Sie unseren YouTube-Kanal und sehen Sie alle Folgen von „Hungry for More“.

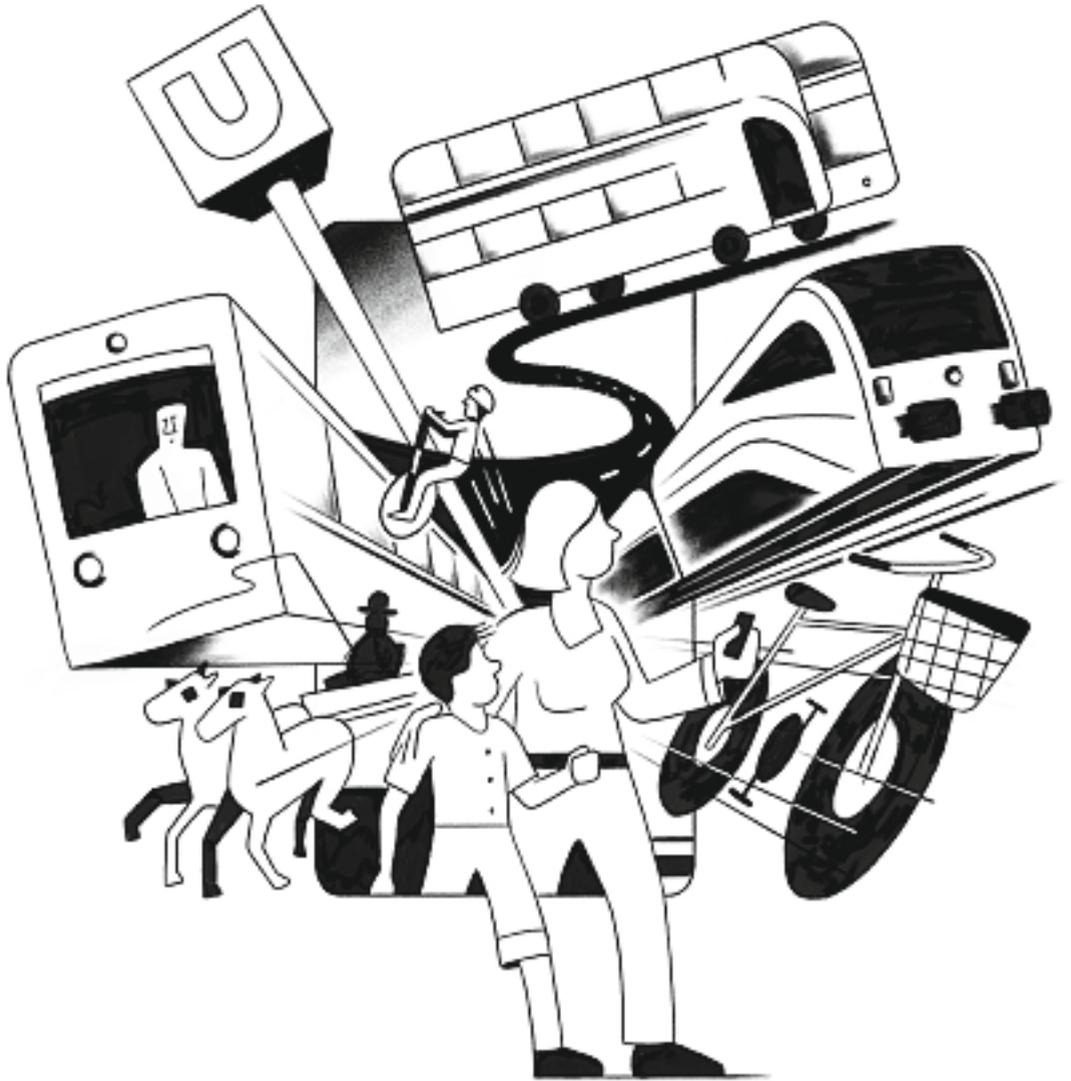
youtube.com/vienna



Adressen:

- Mraz & Sohn
Wallensteinstraße 59, 1200 Wien
www.mrazundsohn.at
- Meierei im Stadtpark
Am Heumarkt 2A, 1030 Wien
www.steirereck.at/meierei
- Gasthaus Heidinger
Selzergasse 38, 1150 Wien
www.heidingers.at
- Reznicek
Reznicekgasse 10, 1090 Wien
www.reznicek.co.at

C
Y
CARD



Volle Mobilität in einer Karte.

viennacitycard.at

(Text)
Maria SCHALLER

Wien im Glas

(Illustrationen)
Francesco CICCOLELLA

Wien schmeckt einfach: Alle Welt liebt das Wiener Schnitzel und den Wiener Kaffee. Aber die Stadt hat auch eine überraschende Vielfalt an köstlichen Getränken. In ganz Wien wird gekeltert, gebrannt, gebraut, gemischt und natürlich gekostet. Genießen Sie Drinks aus Wien und einen exklusiv für Sie kreierten Cocktail. Prost!

Wiener Wein

Er ist das Aushängeschild unter den Getränken aus Wien – das berühmteste und bei vielen beliebteste. Schon Kelten und Römer sollen hier Rebkulturen angelegt haben. Heute ist Wien die einzige Metropole weltweit mit nennenswertem Weinbau innerhalb der Stadtgrenzen. Dank 600 Hektar Weingärten können rund 2,5 Millionen Liter pro Jahr produziert werden. Auf 80 Prozent der Flächen wird übrigens Weißwein angebaut. Besonders beliebte Sorten: Grüner Veltliner, Riesling, Weißburgunder, Chardonnay sowie eine echte Spezialität: der Wiener Gemischte Satz. Wein, der aus mindestens drei Rebsorten besteht, die gemeinsam angebaut, geerntet und gekeltert werden. Einst stiefmütterlich behandelt, gibt es für diese Besonderheit mittlerweile die Qualitätsauszeichnung DAC sowie das prestigeträchtige Presidio-Siegel.



Rund die Hälfte des Weins stammt aus dem hügeligen Nordwesten der Stadt, dazu kommen traditionelle Anbaugelände nördlich der Donau sowie im Süden Wiens. Den kleinsten Weingarten findet man übrigens im Herzen der Stadt: am Schwarzenbergplatz. Und wo schmeckt der Wiener Wein eigentlich am besten? Natürlich vor Ort, in einem von rund einhundert Heurigen mit Wein aus eigenem Anbau. In gemütlichem Ambiente genießt man dort auch kalte und warme kulinarische Spezialitäten. Nach dem Essen gibt's bei Bedarf ein „Stamperl“, also einen Shot Schnaps. Meistens verschiedene Obstbrände. Wer's erfrischend mag, greift in Wien – aber nicht nur beim Heurigen – zum Weißen Spritzer. Halb Weißwein, halb Soda. Der gehört zum Stadtbild wie der Stephansdom und das Riesenrad.

Der alkoholfreie Vertreter aus der Familie der Traube ist der immer beliebter werdende Saft aus frisch geernteten und gepressten Trauben. Der Trend geht klar zu Traubensaft in Premiumqualität. Wien ist sogar das erste Bundesland mit prämiertem Traubensaft. In „Ausgezeichnetem Wiener Traubensaft“, der von Fachjurys gekürt wird, landen ausschließlich Trauben aus Wiener Weingärten.

Sturm

Wenn sich der Sommer zu Ende neigt, beginnt in Wien die Sturm-Zeit. Aber keine Sorge: Dann wird's nicht windig, denn Sturm ist Traubensaft, der begonnen hat zu gären, also gerade dabei ist, Wein zu werden. In Deutschland bekannt als Neuer Wein oder Federweißer bzw. -Roter. Sturm muss mindestens ein Prozent Alkohol haben und wird in Weiß, Rot und Rosé getrunken. Bei herbstlichen Wanderungen durch die Wiener Weinberge entdeckt man, dass fast alle Betriebe Sturm auschenken. Aber auch innerstädtisch gibt es ihn an jeder Ecke. Kleine Sturm-Etikette: Man sollte ihn mit der linken Hand trinken, außerdem prostet man sich „Mahlzeit!“ zu, ohne anzustoßen.



Gin

Vor einigen Jahren hat Gin einen regelrechten Siegeszug durch die Bars und Wohnzimmer der Welt angetreten. Das Interesse an der farblosen Spirituose, hergestellt aus Wacholderbeeren und vielen duftenden sogenannten Botanicals, ist auch in Wien ungebrochen. Gin wird hier aber nicht nur getrunken, sondern auch hergestellt. Immer mehr Destillerien schießen aus dem Boden. Klimt und Co. zieren die Flaschen von Wien Gin. Einen Namen gemacht haben sich auch die Vienna Craft Distillery und Munakra Gin. Vienna Distiller bietet seit kurzem Verkostungen an einer höchst prominenten Location: in der Spanischen Hofreitschule. Und mit Alexandra Ghuneim, die das Gin-Label HabibiDryGin betreibt, stellt Wien auch die erfolgreichste, jüngst prämierte Einzeldestillateurin. Übrigens: Expert:innen sagen, dass Gin nicht immer Begleitung braucht, bloß mit Eis darf er nicht getrunken werden. Am beliebtesten ist aber weiterhin der G & T: Gin mit Tonic.



Wermut

Ähnlich im Trend liegt seit rund zwei Jahren Wermut, obwohl es ihn schon ewig gibt. Denn bereits im Alten Ägypten und antiken Griechenland wurde Wein mit Kräutern versetzt. Wie beim Wein gibt es Weiß-, Rot- und Rosé-Varianten. Wermut gilt als unkompliziert (Aperitif!) und nicht zu stark (Alkoholgehalt unter 22 Prozent). Den traditionsreichsten Wermut aus Wien produziert seit 1891 die Firma Burschik, wo man ihn allerdings – wie im Englischen – Vermouth bezeichnet. Gleich hinter dem Westbahnhof kann man an Verkostungen und Führungen teilnehmen. Der Wermut hat es dank der Cocktails Martini und Negroni zu besonderer Berühmtheit gebracht. Letzteren gibt es auch in einer Wiener Variante: Man mische Burschiks Vermouth Red, Wien Gin und den ebenfalls hier produzierten Wiener Dirndl (Likör aus der Kornelkirsche) zu gleichen Anteilen. Das Ergebnis ist ein sogenannter „Negroni, Oida!“

Noch mehr Spirituosen und Liköre

In Wien gibt es aber noch viel mehr, auch Produkte, die man nicht sofort mit der Stadt in Verbindung bringen würde. Bei Sake.Wien bekommt man den traditionsreichen japanischen Reiswein – hergestellt aus Wiener Hochquellwasser und Bio-Reis aus Italien. Kalé ist ein aromatischer Kräuterlikör, der pur oder gemixt – zum Beispiel als Kalé Spritz oder Kalé Sour – getrunken wird. Es wäre nicht Wien, wenn nicht auch der Kaffee seinen Weg ins Schnapsglas finden würde: Der Wiener Mocca aus der Kaffeemanufaktur Naber ist ein kräftiger Kaffeelikör. Die Alt Wiener Schnapsmuseum GmbH produziert in Kooperation mit Manner Creme-Liköre, die wie flüssige Schokobananen oder Neapolitaner Schnitten schmecken. Und wer's hochprozentig mag: Das Traditionsunternehmen aus Wien-Meidling stellt auch verschiedene Absinthe her.



Sekt

Wenn es etwas zu feiern gibt, stoßen auch die Wiener:innen am liebsten mit Schaumwein an. Auch hier können sie auf zahlreiche Produkte zurückgreifen, die tief mit der Stadt verwurzelt sind. Sekt, also eine Veredelungsstufe von Wein, wird in Wien von zahlreichen Winzer:innen sowie von einigen echten Sektpionieren produziert. Das Haus Schlumberger, zu dem heute auch die Wiener Marke Hochriegl zählt, wurde 1842 gegründet und ist somit die älteste Sektkellerei Österreichs. Auf viel Tradition blickt auch der ehemalige k. u. k. Hoflieferant Kattus zurück. Kaiser Franz Joseph soll sich jeden Sonntag eine Flasche Kattus gegönnt haben. Beide Betriebe öffnen im 19. Bezirk auch ihre sehenswerten Kellerwelten. Die Beliebtheit des Sekts ist jedenfalls ungebrochen: Neun von zehn Österreicher:innen konsumieren das Sprudel-Getränk laut „Sekt-report“ gelegentlich. Immer mehr Menschen erfreuen sich auch an den unterschiedlichen alkoholfreien Varianten.



Bier

Mit dem Gerstensaft verbindet Wien eine noch längere Geschichte, galt die Stadt vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert doch als Hochburg der Bierbrauer. Heute gibt es nur noch eine Großbrauerei: Ottakringer. Deren Brauerei im 16. Bezirk dient auch als beliebte Location für Events und Partys. Im Wiener Sprachgebrauch hat sich das „16er-Blech“ längst als Ausdruck für eine Dose Ottakringer etabliert (16 steht für den Bezirk, Blech für das Dosenmaterial). Probieren Sie's mal bei einem Würstelstand aus. Hauseigenes Bier schmeckt auch in den rund 15 Gasthausbrauereien, die über ganz Wien verteilt sind. Die junge Wiener Bierbrauerszene liefert mit ihren Craft Bieren immer neue Kreationen. Auch in Wien sehr beliebt: der Radler – Bier gemischt mit Limonaden oder Wasser. Das Bier kommt in Wien übrigens in drei Größen: Pfiß (0,125 Liter), Seidl (0,3) und Krügerl (0,5).



Wienliebe

Ein Cocktail, der nach Wien schmeckt, exklusiv für uns entwickelt von Isabella Lombardo, Barchefin der Lvdwig Bar (siehe Seite 78/79).

- 5 cl Wiener Blut Gin
- 3 cl hausgemachter Holundercordial
- 2 cl Sissi Wiener Wermut
- 1 cl Supasawa
- 0,5 cl Gegenbauer Heidelbeeressig

Alle Zutaten in einem Mixing-Glas rühren und gut vermischen. Anschließend mit ein paar Heidelbeeren und einer Zitronenzeste garniert servieren. Je nach gewünschter Menge eignet sich jedes Glas.



Angebissen

(Fotos)
Julie BRASS

(Text)
Tobias SCHREIBER

Würstelstände sind längst nicht die einzige Anlaufstelle für Streetfood in Wien. Die Wiener Küche hat sich einige Spezialitäten für das Essen unterwegs einfallen lassen. Die Bandbreite reicht von deftig bis süß. Für Fotos bleibt nicht viel Zeit – dafür schmeckt's einfach zu gut.



Trzesniewski Bunter Brötchen-Kult

Das Konzept des Wiener Traditionsunternehmens mit polnischem Namen (gesprochen „Tschesch-niefski“) ist so einfach wie genial – kleine Schwarzbrot-Häppchen mit Aufstrichen aller Art. Damit eignen sie sich seit jeher perfekt als kleiner Snack für zwischendurch. Die beliebteste Sorte ist Speck mit Ei. Eine Vielzahl von Fleisch-, Fisch-, vegetarischen und veganen Aufstrichen liegen in der bunten Brötchen-Theke. 18 der insgesamt 25 Sorten sind seit den Anfängen vor über 100 Jahren unverändert.

Trotz vieler Versuche, die Arbeit durch Maschinen zu vereinfachen, entsteht das typische Muster im Belag bis heute in Handarbeit mit der Gabel. Lediglich eine Schneidemaschine sorgt dafür, dass jedes Brot die gleiche Größe hat. Traditionell dazu gehört der sogenannte „Pfiff“: ein Achterl Bier, das scheint die passende Menge zum Aufstrich-Häppchen zu sein. Die älteste Trzesniewski-Filiale liegt mitten in der Innenstadt unweit des Stephansdomes. Zwölf weitere sind in ganz Wien verstreut.

● Trzesniewski
Dorotheergasse 1, 1010 Wien
www.trzesniewski.at

Leberkäse

Klingt komisch,
schmeckt hervorragend

Er gehört zu Wien wie das Riesenrad, die Donau, der Walzer oder das Würstel: der Leberkäse. Keine Sorge, der Name leitet sich nicht vom Inhalt ab, sondern von der Kastenform, dem „Laib“. Auch der Begriff „Käse“ wurde ihm auf Grund der Ähnlichkeit der Form gegeben. Drin ist meistens Schweinefleisch, manche mischen Rind dazu. Gourmets verwenden sogar Kalb, und eine besondere Spezialität ist der Pferde-Leberkäse. In der klassischen Variante kommt eine Scheibe davon in die Semmel – je nach Vorliebe mit Senf oder Ketchup und weiteren Geschmackstreibern wie Kren, Gurkerl oder Pfefferoni. Verkauft wird die Leberkäs'-Semmel in fast allen Supermärkten, natürlich am Würstelstand und, nicht zu vergessen, in der Fleischerei. Besonders gut schmeckt's beim Praterwirt oder bei der Fleischerei Ringl. Beide haben mehrere Sorten im Angebot. Der „Käse-Leberkäse“ beispielsweise ist sowohl geschmacklich als auch sprachlich eine äußerst spannende Kombination.

● Praterwirt
Praterstraße 45, 1020 Wien
www.praterwirt.com

● Fleischerei Ringl
Gumpendorfer Straße 105, 1060 Wien
www.fleischerei-ringl.at



Tatarie Marie

Das Roh-Bistro

Ein Haubenkoch, ein Bio-Landwirt, ein Creative-Director und ein Top-Gastronom eröffnen ein Lokal. Das ist nicht der Beginn eines schlechten Witzes, sondern der Anfang des innovativen Streetfood-Projekts Tatarie Marie. Diese „Patchworkfamilie der Superlative“, wie die vier sich selbst nennen, belegt Brioche-Brötchen mit rohen Genüssen aller Art: Rind, Kalb, Fisch oder Gemüse – alles aus biologischer Herkunft. Auch die vielen Flavors und Toppings sind ebenso sorgfältig ausgewählt wie angerichtet. Für den Geschmack verantwortlich ist Dominik Stolzer, der zuletzt im Hotel Sacher als Küchenchef tätig war. Alles zusammen ergibt einen Schmaus sowohl für den Gaumen als auch für das Auge. Ein weiterer Blickfang sind die leuchtenden, 3D-gedruckten Stiernasen im Schaufenster des kleinen Lokals hinter dem Stephansdom. Die Tatarie Marie bringt Fast Food somit in allen Bereichen auf das nächste Level und beweist, dass schnelles Essen einerseits gut schmecken und andererseits hochwertig und nachhaltig sein kann.

● Tatarie Marie
Freisingergasse 1, 1010 Wien
www.tatariemarie.com



Demel Kaiserschmarrn Streetfood aus dem Schaufenster

Über die Herkunft des Namens Kaiserschmarrn werden viele Geschichten erzählt. Die meisten handeln von Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Sisi. Bei der Schreibweise – „Schmarrn“ oder „Schmarren“ – herrscht ebenso Uneinigkeit. Sicher ist: Zu einer Portion flaumigem Kaiserschmarrn mit Zwetschenröster (Pflaumenkompott) und Staubzucker sagt niemand nein! Schon gar nicht, wenn diese vom K. u. K. Hofzuckerbäcker Demel am Kohlmarkt stammt. Diesen Schmarrn hat schon die kaiserliche Familie in der Hofburg genossen. Seit geraumer Zeit wird die Süßspeise nicht nur im Café, sondern auch unterwegs beim Schlendern durch die Wiener Innenstadt verzehrt. Streetfood-typisch kann sogar die Zubereitung beobachtet werden. Hinter einem großen Schaufenster brutzelt der Palatschinkenteig in mehreren großen Pfannen dahin, bis er fachmännisch „zerrissen“ wird. Ob am Ende Rosinen hineingehören? Da scheiden sich die Geister wieder.

● K. u. K. Hofzuckerbäckerei Demel
Kohlmarkt 14, 1010 Wien
www.demel.com



Tichy Eismarillenknödel Patentierter Eisgenuss

Seit über 70 Jahren begeistert die Familie Tichy im 10. Bezirk mit ihren Eis-Spezialitäten. Durch die Eismarillenknödel hat der Salon im Retro-Look zurecht internationale Bekanntheit erlangt. 1967 übersetzte Kurt Tichy Senior die beliebte Nachspeise Marillenknödel in sein eigenes Handwerk. Der Kern ist natürlich eine Marille (Aprikose) – allerdings in Eis-Form. Statt Kartoffelteig wird diese von Vanilleeis umhüllt und anschließend in Nusssplittern statt Bröseln gewälzt. Das Herstellungsverfahren ließ sich Tichy sogar patentieren. Auch geschmacklich geht nichts über das Original. Anfangs waren die Kund:innen noch skeptisch, so sollen Unwissende die Speiseeis-Knödel ins kochende Wasser geworfen haben. Schnell entwickelte sich die runde Versuchung zum Publikumsliebbling und -magnet. Im Sommer sind die rot-weißen Tichy-Becher am Reumannplatz kaum zu übersehen. Schnell essen, bevor's schmilzt!

● Eissalon Tichy
Reumannplatz 13, 1100 Wien
www.tichy-eissalon.at



Döner Brutal

Ein Klassiker neu interpretiert

Wien is(s)t anders: 1983 eröffnete das erste Döner-Lokal in Wien. Viel hat sich an dem Fast-Food-Klassiker bis heute nicht verändert – bis jetzt. Einige Gastronom:innen versuchen sich daran, dem Sandwich ihre individuelle Note zu verleihen. So auch Xaver Kislinger und Javier Mancilla, die mit Döner Brutal im sechsten Bezirk einen klingenden Namen für ihr Vorhaben gefunden haben. Das gespießte Bio-Rindfleisch verfeinern die beiden mittels Garum, einer fermentierten Gewürz-Essenz auf Koji-Pilzbasis. Als vegetarische Alternative gibt's Seitan mariniert mit Linsen-Miso. Damit noch nicht genug: Je nach Geschmack kommen neben Rotkraut und Salzgurken auch eigens eingelegte Cherrytomaten und Zwiebel sowie Petersilie und Dill in das längliche Sauerteig-Brötchen. Zum Schluss eine Joghurt-Sauce mit gerösteten Zwiebeln, Knoblauch und Chili obendrauf. Schmeckt fast schon zärtlich statt brutal. Dazu ein hausgemachter Ayran oder Eistee.

● Döner Brutal
Gumpendorfer Straße 33, 1060 Wien
[@doenerbrutal](#)



Wiener Weinbergschnecken

Damals Streetfood – heute Rarität

Richtig gelesen! In der Spitzengastronomie gilt sie als Delikatesse, viele verziehen allein bei dem Gedanken das Gesicht, dabei war Wien bis ins 20. Jahrhundert eine Hochburg dieser Spezialität. Die Rede ist von der Weinbergschnecke. Damals galt sie weder als Fleisch noch Fisch und wurde deshalb als Fastenspeise beliebt. Alle Gesellschaftsschichten aßen die langsamen Kriechtiere in Knödeln, als Pasteten oder pur. So wurden sie am Schneckenmarkt hinter der Peterskirche im 1. Bezirk zubereitet. Die sogenannten „Schneckenweiber“ verkauften sie damals als kleine Mahlzeit für unterwegs – echtes Streetfood also. Andreas Gugumuck hat diese Tradition mit seiner Weinbergschneckenzucht am Wiener Stadtrand auf eine andere Art wieder aufleben lassen. Im hauseigenen Bistro ist die Schnecke der Star. In einigen Wiener Restaurants und Feinkostläden landet dieser vergessene Klassiker dank Gugumuck auch wieder auf dem Teller oder im Regal. Von der Straße ins Restaurant – und bald wieder zurück?

● Gugumuck Schneckenmanufaktur
und Hof-Bistro
Rosiwalgasse 44, 1100 Wien
[www.gugumuck.com](#)





Stadtidyll

Clubbing am Bademeisterstrand oder roter Teppich am Friedhof? Von oben schaut sicher nicht alles gleich aus.

96

Zehn Fragen an Dierk Rossiwall

Der Bademeister im legendären Wiener Gänsehäufel war früher Partyveranstalter und freut sich nun über lustige Pensionist:innen.

98

Friedhof der Stars

Der Wiener Zentralfriedhof ist 150 Jahre alt. Viele Superstars – von Beethoven bis Falco – haben dort ihre letzte Ruhestätte gefunden. Ein Blitzlichtgewitter.

104

Ausblick frei Haus

Dachterrassen liegen im Trend. In Wien entstehen laufend neue, die für alle frei zugänglich sind. Wir zeigen die spektakulärsten Blicke von oben. Aber nur fast ...



Zehn Fragen an

(Interview)
Susanne KAPELLER

(Foto)
Julius HIRTZBERGER

Dierk Rossiwall

Dierk Rossiwall ist mit Leib und Seele Bademeister im Gänsehäufel, einem kultigen, über 100 Jahre alten Freibad auf einer Insel an der Alten Donau. Früher im Nachtleben tätig, ist heute der „Weststrand“ sein berufliches Zuhause. Das Gänsehäufel ist das größte Freibad Wiens und hat besonderen Charme.

Strandbad Gänsehäufel

Moissigasse 21
1220 Wien
www.gaensehaeufel.at

① **Vom Partyveranstalter ins Freibad – wie kam es dazu?**

Ich habe drei Jahrzehnte mein Hobby zum Beruf gemacht, bis ich die Musik ohne beruflichen Druck zurückwollte. Ich habe gekündigt und es hat mich auf eine Insel verschlagen. Die muss ja nicht in der Südsee liegen.

② **Was lieben Sie an Ihrem Job?**

Als Sportler bin ich lieber draußen als im Büro. Und das breite Spektrum unserer Badegäste. Da ist vom Aussteiger bis zum internationalen Banker alles vertreten.

③ **Gibt es unangenehme Seiten?**

Auch wenn der Job lässig aussieht: Lange Hitzewellen musst du körperlich erst einmal durchdrücken können.

④ **Die Wiener Freibäder – was ist typisch Wien daran?**

Die Badewaschln. Es gibt keinen wienerischen Beruf.

⑤ **Welche Stammgäste sind Ihnen ans Herz gewachsen?**

Viele Schmääh führende Pensionist:innen. Die internationale Familie, für die jedes Sauwetter trotzdem ein schöner Tag ist. Die Kids, die dem Bademeister stolz ihre Schwimmkünste zeigen. Freund:innen und Trainingskolleg:innen zu Besuch. Wie viel Platz haben wir?

⑥ **Welche Gäste nerven?**

Jene, die glauben, sie stehen über der Badeordnung. Am Ende gewinnt immer der Bademeister, auch wenn das nicht sein Anliegen ist.

⑦ **Wie sieht Ihr Job bei schlechtem Wetter aus?**

Die Aufmerksamkeit darf nicht schwinden, denn es geht immer jemand ins Wasser. Außerdem ist am Strand und auf der Wiese genug zu tun.

⑧ **Die Trillerpfeife gehört zum Bademeister dazu. Wann pfeifen Sie?**

Die Pfeife wird zur Unfallvermeidung verwendet. Machen Badegäste keinen Blödsinn, pfeift es nicht. Oder eben umgekehrt.

⑨ **Wie bewahren Sie den Überblick?**

„Mein“ Weststrand hat knapp 350 Meter und die größte Wasserfläche. Teilweise geht es nur mit Fernglas und einer guten Sonnenbrille. Wasser trinken und im doppelten Sinne kühlen Kopf bewahren.

⑩ **Abseits vom Gänsehäufel – was ist Ihr Lieblingsplatz in Wien?**

Als Läufer bist du mit der Prater Hauptallee und dem Donaukanal verheiratet und flirtest bei den Long Runs mit der Donauinsel und der Alten Donau. Am Impro-Montag bin ich gerne mal im Celeste oder auf ein Bier im Venster 99. Die Auswahl ist groß geworden. Ich lebe gerne in Wien.

(Text)
Susanna BÜRGER

Friedhof der Stars

(Fotos)
Paul BAUER



Eines der meistbesuchten Gräber ist jenes von Falco († 1998).

Happy Birthday, Wiener Zentralfriedhof! Wir stellen einen Lieblingsort der Wiener:innen zum 150. Jubiläum ins Rampenlicht. Stars von Falco bis Strauss strahlen hier unvergessen auch im Tod – auf ihrer allerletzten Bühne. Doch der Ort ist viel mehr als letzte Ruhestätte: zugleich Lebensraum vieler Tierarten, naturnahe Wildnis und Urban-Gardening-Fläche, Jugendstil-Juwel und Laufstrecke. Ein Bestattungsmuseum, ein Kaffeehaus und eine eigene Buslinie haben auch noch Platz auf Europas zweitgrößtem Friedhof.

Eine eigene Hymne hat er bereits: Wolfgang Ambros, eine Galionsfigur des Austropop, sang schon vor rund 50 Jahren, inspiriert vom damaligen Jubiläum: „Am Zentralfriedhof ist Stimmung, wie es sein Lebtage noch nicht war, weil alle Toten feiern heute seine ersten hundert Jahr.“ Dieses Lied – und eine Unmenge anderer, vor allem Wienerlieder – zeigt die besondere Beziehung der Wiener:innen zum Tod. Kein Wunder also, dass es sie nicht nur zur Grabpflege, sondern auch einfach für Spaziergänge in ihr Naherholungsgebiet Zentralfriedhof zieht.

Die Fakten: Am Allerheiligentag des Jahres 1874, dem 1. November, wurde der Wiener Zentralfriedhof in noch sehr unfertigem Zustand eröffnet. In den letzten 150 Jahren hat er sich zu einer der Top-Sehenswürdigkeiten Wiens entwickelt. Mit knapp 2,5 km² ist er der zweitgrößte Friedhof in Europa und der siebtgrößte der Welt. Mit rund drei Millionen Bestatteten, verteilt auf 330.000 Grabstellen, verfügt er gar über die weltweit größte „Einwohnerzahl“. Beeindruckender als diese Quantität ist die Atmosphäre des magischen Orts – eine Parallelwelt, die an Abwechslung kaum zu überbieten ist. In dieser Nekropolis reihen sich Arkadengräfte, Mausoleen, bizarr anmutende Monumente und Grabstellen, um die sich Geschichten ranken, aneinander. Es herrscht idyllische Ruhe.

Letzte Ruhe neben Beethoven

Das Staraufgebot ist beachtlich. Meistbesucht ist das Grab von Klassik-Superstar Ludwig van Beethoven († 1827). Er – zumindest seine Gebeine, denn der Kopf dürfte schon kurz nach seinem

Tod entwendet worden sein – wurde Ende des 19. Jahrhunderts vom Währinger Friedhof auf den Zentralfriedhof übersiedelt, um den Friedhof für die Wiener Bevölkerung attraktiver zu machen. Diese Marketing-Idee funktioniert auch heute noch: Unweit vom Beethoven-Grab befindet sich die Gruft der „World Music Fans“ mit Platz für 100 Urnen. Musikfans können sich dort nahe ihrer Idole beisetzen lassen. Inhaber der Gruft ist ein asiatischer Geschäftsmann. – In Wien kann man sogar mit dem Tod ein Geschäft machen.



Maria Lassnig († 2014) – international gefeierte Malerin, Grafikerin und Medienkünstlerin.

Stars auch im Tod

Die Zahl der Ehrengräber liegt bei 1.000, darunter viele von Musiker:innen. Nirgendwo auf der Welt ist die Stardichte derart hoch. Josef Kirchberger, Friedhofsexperte und -mitarbeiter seit rund 30 Jahren, erzählt auf seiner Tour „Edel, arm oder reich – der Tod macht alle gleich!“ Fakten, Anekdoten, Berührendes und Skurriles. Etwa über die Gräber der Strauss-Dynastie, dass deren Mitglieder nun endlich nebeneinander Frieden gefunden haben: Johann Strauss Vater († 1849) und sein Rivale und Nachfolger, der Walzerkönig Johann Strauss († 1899), ein paar Schritte weiter Strauss-Senior-Konkurrent Josef Lanner († 1843). An Wolfgang Amadeus Mozart († 1791) erinnert ein eher schlichtes Grabdenkmal – er wurde in St. Marx bestattet. Einige Gräber jüngeren Datums sind richtige Hingucker. Ein weißer Marmorflügel, bedeckt von einem Tuch aus Stein: Der Grabstein von Udo Jürgens († 2014) ist eine letzte Verbeugung vor dem Musiker, der sich bei Auftritten als „der Mann am Klavier“ inszenierte. Er habe vergleichbar viele Tonträger wie Startenor Luciano Pavarotti und nicht viel weniger als Tina Turner verkauft, so Kirchberger.

Daneben windet sich eine rosafarbene Skulptur gen Himmel – hier ruht der bildende Künstler Franz West († 2012). Über dieses „Ding“ soll es unter den Friedhofbesucher:innen schon zu lautstarken Disputen gekommen sein.

Rest in Peace, Hedy

Spannend die Geschichte zu einem abstrakt erscheinenden Grabmal gleich ums Eck: Auf mehreren silberfarbenen metallenen Stangen sind in verschiedenen Höhen Kugeln montiert. Des Rätsels Lösung: Von einem bestimmten Winkel aus betrachtet, zeigt sich der Kopf von Hedy Lamarr († 2000) in 3D. Über diese Frau kommt Josef Kirchberger ins Schwärmen: „Du kannst Hedy nicht toppen“, zollt er ihr höchsten Respekt. Die Wienerin wurde als schönste Frau der Welt gefeiert, erlangte als (nackte) Hollywood-Ikone Berühmtheit und schrieb als Erfinderin Geschichte: Zusammen mit George Antheil patentierte sie das Frequenzsprungverfahren. Ursprünglich gedacht für das amerikanische Militär im Zweiten Weltkrieg findet

ihre Innovation bis heute Einsatz in der modernen Telekommunikationstechnologie – GPS, WLAN, Bluetooth und Smartphones gäbe es in dieser Form nicht ohne Hedy Lamarr. Übrigens: Eine der silberfarbenen Kugeln war ursprünglich golden und stellte Lamarrs Goldzahn dar.

Keine Story ohne Cat-Content: Originell ist das Grabmal des österreichischen Künstlers Manfred Deix († 2016). Der legendäre Karikaturist, Kettenraucher und Katzenliebhaber ließ eine seiner Katzenfiguren zigarettenrauchend auf sein Grab setzen. In ihrem Inneren deponiert sind Katzenhaare (er lebte zuletzt mit 23 Samtpfoten zusammen), eine CD der Beach Boys und eine Flasche Wein.



Symbole auf dem Grabmal von Walzer-Superstar Johann Strauss II. († 1899): eine Fledermaus für die gleichnamige Operette, ein Walzer tanzendes Paar für seine Tanzmusik.

Juwel des Jugendstils

Unweit der Ehrengräber erstrahlt ein bedeutender Jugendstil-Sakralbau: die Friedhofskirche zum Heiligen Karl Borromäus, erbaut 1908 bis 1910 nach Plänen von Max Hegele. Im Inneren beeindruckt die Fenster mit Engelsdarstellungen von Leopold Forstner sowie die blaue wie mit goldenen Sternen übersäte, ägyptisch anmutende Kuppel. Außen sind an den Zifferblättern der Turmuhren zur Stundeneinteilung statt Zahlen Buchstaben angebracht, die – im Uhrzeigersinn gelesen – die lateinische Phrase „Tempus fugit“ („Die Zeit flieht“) ergeben, mit einem Kreuz statt der Zwölf.

Kirchbergers Tour endet bei der Präsidentengruft, in der die österreichischen Bundespräsidenten der Zweiten Republik samt Ehefrauen ruhen. Stars und Society haben Platz in dieser Führung von Josef Kirchberger, eine weitere mit dem Titel „Die Stadt der Toten auf Hamsterpfoten“ setzt andere Schwerpunkte.



Franz Wests († 2012) Kunst polarisiert noch heute.



Im Tod wie im Leben eine Bühnenszenenerie: Zu Udo Jürgens († 2014) gehört ein weißes Klavier.

Fellige Freunde

Denn die friedhöfliche Fauna und Flora sind außergewöhnlich. Kirchbergers Lieblingstier ist der streng geschützte Feldhamster, das inoffizielle Wappentier des Zentralfriedhofs. Man nimmt an, dass hier – geballt beim „Park der Ruhe und Kraft“ und zumeist in komplexen unterirdischen Bauten – die größte Population der Nager in ganz Europa lebt.

Zu den Big Five der Wildtiere am Zentralfriedhof zählen weiters Reh, Hase, Fuchs und Igel. Auch Eichhörnchen, Turmfalke, Dachs und Marder sind anzutreffen in diesem einzigartigen Ökosystem. Beliebtes Rückzugsgebiet für die scheuen Bewohner ist der alte jüdische Friedhof. Da nach den Gesetzen des Judentums Gräber niemals aufgelassen werden, umfasst die jüdische Abteilung beachtliche 260.000 m² – mit etwa 60.000 Gräbern, darunter auch Ehrengräber wie jene des Schriftstellers Arthur Schnitzler († 1931) und des Neurologen Viktor Frankl († 1997). Heute mutet ein Spaziergang entlang der teils überwucherten alten Gräber an wie das Eintauchen in eine verzauberte, von der Wildnis zurückeroberte Welt. Verwitterte Denkmäler, dichtes Gestrüpp und Bäume bieten perfekte Lebensbedingungen für Wildtiere.

Ganz biologisch

Doch der Zentralfriedhof bietet noch viel mehr. Seit Mai 2023 wird Urban Gardening auf bisher ungenutzten Grasflächen betrieben. Aber keine Sorge: Die Wurzeln von Gemüse und Kräutern stoßen nicht auf Särge und Gebeine. Denn natürlich war dort nie jemand begraben. Hobby-Gärtner:innen, betreut von den Profis der Firma Ackerhelden, können 24 oder 40 m² große Flächen mieten und beim Garteln am sprichwörtlichen Gottesacker auf eine reiche Ernte hoffen.

Ein anderes Projekt namens „Biodiversität am Friedhof“ erforscht, welche Tiere, Pflanzen und Pilze sich auf den 46 Friedhöfen der Stadt Wien befinden – somit auch am Zentralfriedhof. Daraus entstehen Schutzmaßnahmen wie Totholzecken, Igelhaufen und Informationsschilder. Friedhofsbesucher:innen liefern dazu faszinierende Schnappschüsse.

Der Zentralfriedhof hat sich in den vergangenen Jahren sehr dem Diesseits geöffnet, dem Tod soll das Tabu genommen werden. 2019 wurden die zwei offiziellen Laufstrecken „Silent Run I und II“ eröffnet. Anfangs war die Debatte hitzig, ob Sport hier nicht pietätlos sei, doch mittlerweile sind Läufer:innen ein gewohntes Bild. Übrigens genauso Radfahrer:innen. Am Eingang stehen sogar E-Bikes zum Verleih. Sehr grün und nachhaltig ist auch die Fortbewegung mit dem Fiaker und sogar mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Die eigene E-Bus-Linie 106 fährt nur auf dem Friedhofsgelände. In 22 Minuten macht sie eine Runde mit 19 Stationen.



Das Grabmal einer Hollywood-Ikone und Erfinderin: Hedy Lamarrs (+ 2000) Portrait in 3D. Dahinter die bekrönte Katze von Manfred Deix († 2016).



Mit Fiaker Wulf auf Kutschenfahrt durch den 2,5 km² großen Zentralfriedhof, samt Starparade entlang der Ehrengräber.



Sport am Friedhof auf den Laufstrecken „Silent Run“.

Fun in Funeral

Den Wiener:innen wird wohl zurecht ein Hang zum Morbiden nachgesagt, sonst gäbe es das kurios-scurrile Bestattungsmuseum am Zentralfriedhof nicht. Passenderweise ist es unterirdisch gelegen. Auf 300 m² reihen sich 30 Stationen mit 250 morbiden Objekten – vom Herzstichmesser über den von Joseph II. eingeführten Klappsarg bis zum Rettungswecker. Die Merchandising-Linie des Shops nimmt den Todeskult auf die Schippe: So trägt der Turnbeutel die Aufschrift „Ich turne bis zur Urne“, die Kochschürze „Ich nasche bis zur Asche“ und das Fan-T-Shirt „Bestattungsmuseum Wien – We put the Fun in Funeral“. Bei der Langen Nacht der

Museen Anfang Oktober und zu Halloween gibt es Gelegenheit zum Probefliegen im Sarg – extrem beliebt!

Auch sehr Wien-typisch: Ein Kaffeehaus direkt am Friedhof. Die Konditorei Oberlaa offeriert in einem denkmalgeschützten Gebäude exzellente Süßigkeiten und Snacks. Viele schöne Stunden kann man jedenfalls am Zentralfriedhof verbringen – manch einer bleibt eine Ewigkeit.

● Wiener Zentralfriedhof
Simmeringer Hauptstraße 234
1110 Wien
www.friedhofewien.at

Ausblick frei Haus

(Text)
Karoline KNEZEVIC

(Fotos)
Paul BAUER

Dachterrassen und Aussichtsplattformen haben ein einzigartiges Flair – Wien-Bewohner:innen wie Besucher:innen fliegen gleichermaßen auf den atemberaubenden Blick von oben. Aber Wien wäre nicht Wien, wenn es nicht noch eines draufsetzen würde: Moderne Konzepte machen Aussichtsterrassen für die Öffentlichkeit zugänglich, ohne dabei zum Konsum zu verpflichten. Viel mehr stehen der Genuss der Location und der Blick auf die Stadt im Vordergrund. Ein Ausblick, den man unbedingt mit eigenen Augen gesehen haben muss. Live vor Ort. Egal, wie perfekt der Schnappschuss auch ist, er ist nie so gut wie die Realität. Darum versuchen wir das erst gar nicht und zeigen Ihnen heute gerade nur so viel, dass Sie vom Fernweh nach Wien gepackt werden und die Location unbedingt selbst erleben möchten.

Weitsicht Cobenzl

Am Cobenzl 94, 1190 Wien
weitsichtcobenzl.at/rondell

Was auf dem Bild nur mit einer Lupe zu erkennen ist, offenbart sich live vor Ort als wahres Wiener Wimmelbild: links die Müllverbrennungsanlage Spittelau, weiter rechts der grüne Prater sowie das Riesenrad und dazwischen auch ein Flakturm. Jeder Blick lässt etwas Neues entdecken. Für perfekte Aussicht mit gutem Essen ist das Rondell-Café bestens geeignet. Für alle, die zeitlich unabhängig bleiben möchten, befindet sich am Dach des Rondells eine öffentlich zugängliche Aussichtsplattform, die zu allen Tageszeiten besucht werden kann.





Burghtheater-Terrasse auf dem Parlament



Parlament

Dr.-Karl-Renner-Ring 3, 1010 Wien
www.parlament.gv.at

Nach fünfjähriger Sanierung erstrahlt das Gebäude seit Jänner 2023 in neuem Glanz. Im Dachgeschoß wurden bisher ungenutzte Flächen ausgebaut. So entstanden das Restaurant Kelsen und vier große Terrassen. Die sogenannte Burgtheater-Terrasse ist am besten im Rahmen einer Führung durch das Parlamentsgebäude zu besuchen. Dass von dieser Terrasse allerdings noch viel mehr zu sehen sein wird als das Burgtheater, verspricht nicht nur dieser direkte Blick auf den Stephansdom, sondern auch die perfekte Lage des Parlaments an der Ringstraße.

MQ Libelle

Museumsplatz 1, 1070 Wien
www.mqw.at/ihr-besuch/mq-libelle

Besucher:innen der MQ Libelle sind auf dem Dach des Leopold Museums ganz oben und trotzdem mittendrin im lebhaften Geschehen des MuseumsQuartiers. Hinauf kommt man täglich (bis auf Dienstag) über zwei Außenlifte an der Ostseite des Leopold Museums. Bei der Fahrt nach oben konnten wir nicht länger warten und mussten den Schnappschuss gleich aus dem verglasten Aufzug machen. Aber welches Museum ist denn da nun zu sehen – das Kunsthistorische Museum Wien oder doch das Naturhistorische Museum Wien? Die Antwort müssen Sie schon selbst herausfinden. Im Kiosk am Dach können Sie Getränke und Snacks genießen. Oder einfach nur den Ausblick.



Ikea Westbahnhof

Europaplatz 1, 1150 Wien
www.ikea.com/at/de/stores/wien-westbahnhof

70 riesige Bäume, die aus überdimensionalen Töpfen wachsen, eine fantastische Aussicht auf Wien und das alles ganz ohne Konsumzwang. Das schwedische Einrichtungshaus Ikea hat am Westbahnhof einen innovativen innerstädtischen

Standort errichtet, der mit JO&JOE auch ein Hostel beherbergt. Die Öffnungszeiten der Dachterrasse sind an die von Ikea gekoppelt, allerdings hält das JO&JOE bei Events sowie gutem Wetter die Terrasse schon mal länger oder auch am Sonntag offen. Welch ein Glück, denn die Perspektive, die sich hinter den Blumentrögen eröffnet, ist einzigartig in Wien.



Wien Museum

Karlsplatz 8, 1040 Wien
www.wienmuseum.at

Seit 2019 war das Wien Museum für umfangreiche Umbauarbeiten geschlossen. Im neu entstandenen Terrassengeschoß, einem großzügig verglasten und von der Gebäudekante etwas zurückversetzten Bereich, gibt es nun eine Café-Bar mit unglaub-

lichem Ausblick. Ein Schritt auf die Terrasse und die Kuppel der Karlskirche scheint zum Greifen nah. Der Zutritt zur Terrasse ist innerhalb der Museumsöffnungszeiten auch ohne Ticket möglich, aber in Kombination mit dem Besuch des neuen Museums ein wahrer Wien-Genuss.



Insider

Der schönste italienische Name der Stadt illustriert am Rad, während die besten Events der Stadt nicht im Internet stattfinden.

112

Zehn Fragen an Francesco Ciccolella

Er illustriert nicht nur für das Vienna, Intl., sondern auch für The New York Times oder The Guardian. Es wurde höchste Zeit für ein Interview mit ihm.

114

Be smart, fahr Rad!

Ein neues Leihrad-System in Wien erlaubt es, die Stadt nachhaltig und umweltschonend zu erkunden.

116

Reisebegleiter:innen für Ihr perfektes Wien-Erlebnis

Digital und analog führen wir Sie durch unsere Stadt – von der App ivie über die Printbroschüren route und spot bis zur Vienna City Card mit unzähligen Vorteilen.

118

Wien online

Die wichtigsten Informationen über Wien im Web und auf Social Media.

120

Top-Events 2024

Diese Veranstaltungen sollten Sie auf keinen Fall verpassen!



Zehn Fragen an *Francesco Ciccolella*

(Interview)
Robert SEYDEL

(Foto)
Lisa EDI

Francesco Ciccolella, der auch für das Vienna, Intl. illustriert, ist eine große Nummer: Der 33-Jährige arbeitet für The New York Times und The Guardian. Mit seinen Illustrationen hat er international Preise gewonnen. Gerade erschienen ist ein Buch mit seinen Zeichnungen.



Francesco Ciccolella,
„Between The Lines“
francescociccolella.com

- ① **Wie sind Sie zur Illustration gekommen?**
Ich hab immer schon gezeichnet. Während meines Studiums an der Universität für angewandte Kunst Wien habe ich beschlossen, dass ich mit Bildern kommunizieren will.
- ② **Hat Ihr Stil einen Namen?**
Es gibt kein catchy Wort dafür. Ich will in meinen Bildern eine Pointe, eine Botschaft vermitteln.
- ③ **Hat Wien einen Einfluss darauf, wie Sie illustrieren?**
Ja. Ich beschäftige mich viel mit der Wiener Moderne. Davon fließt viel in meine Arbeit ein.
- ④ **Illustrieren Sie langsam oder schnell?**
Schnell. Da ich viel mit Tageszeitungen arbeite, bin ich kurze Deadlines gewöhnt. Aber es macht auch Spaß, mir länger Zeit zu nehmen.
- ⑤ **Wie kam es zu Aufträgen internationaler Medien wie The New York Times oder The Guardian?**
Die ersten kamen über selbst illustrierte Postkarten, die ich an sämtliche Redaktionen geschickt habe. Und irgendwann wurde es dann zum Selbstläufer.
- ⑥ **Ihr Vater ist Italiener, Ihre Mutter Oberösterreicherin, Sie sind in Salzburg aufgewachsen. Warum Wien?**
Hier ist für einen Großteil der Gesellschaft ein gutes, stressfreies Leben möglich. Das macht Wien zu einem guten Nährboden für kreative Tätigkeiten. Hin und wieder setze ich mich dem Stress einer Stadt wie New York aus, um nicht zu gemütlich zu werden.
- ⑦ **Was machen Sie gerne in Wien?**
Im Grünen Prater spazieren, radeln auf der Donauinsel, schwimmen in der Alten Donau. Mit Freunden unterwegs sein – in Kaffeehäusern, in Museen.
- ⑧ **Wo illustrieren Sie am liebsten?**
Die Ideenfindung kann überall stattfinden, im Kaffeehaus oder zu Hause. Für die Ausarbeitung gehe ich in mein Studio im 7. Bezirk.
- ⑨ **Wie würden Sie Wien illustrieren?**
Mit Wiener:innen. Ich mag es, ein menschliches Element in meine Illustrationen einzubauen.
- ⑩ **Ihre aktuellen Projekte?**
Mein neues Buch „Between The Lines“ mit einer Serie von Zeichnungen, die in den vergangenen zehn Jahren entstanden sind. Darüber freu ich mich sehr.

(Fotos)
Severin WURNIG

(Text)
Helga GERBL

Be smart, fahr Rad!

(Illustration)
Francesco CICCOLELLA

Wien ist eine Stadt der kurzen Wege. Viele Sehenswürdigkeiten in der Innenstadt sind fußläufig oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Doch die Stadt eignet sich auch perfekt dafür, mit dem Rad erkundet zu werden. Mit den WienMobil-Leihrädern kommt frischer Fahrtwind ins klassische Sightseeing-Programm.

Radfahren als eine der umweltfreundlichsten Mobilitätsformen trägt wesentlich zur Lebensqualität in Wien bei. Eine hochwertige Radinfrastruktur mit einem Netz von aktuell 1.700 Kilometern Radwegen macht das Radeln in Wien sowohl für Bewohner:innen als auch für Gäste attraktiv.



WienMobil-Leihradservice

Seit über 20 Jahren können Räder auf Sharing-Basis in der Stadt spontan gemietet werden. 2022 wurde das städtische Leihradsystem neu organisiert. Seither haben die Wiener Linien (städtische Verkehrsbetriebe) neben U-Bahn, Bim und Bus auch die WienMobil-Leihräder im Angebot. In allen 23 Wiener Bezirken können insgesamt 3.000 Räder an 240 Standorten 24/7 ausgeliehen und unkompliziert wieder retourniert werden.

Das WienMobil Rad ist ein 7-gängiges smartes Citybike mit integriertem elektronischen Rahmenschloss, das per GPS geortet werden kann. Die Sattelhöhe lässt sich mittels Schnellspanner individuell anpassen.

So funktioniert's:

Registrierung

Zunächst ist es notwendig, sich einmalig über die App des Betreiberunternehmens nextbike (gratis Download im Google Play Store, Apple App Store) oder auf der Website der Wiener Linien unter www.wienerlinien.at/wienmobil/rad zu registrieren. Pro Account können bis zu vier Räder (auch mit Kindersitz) ausgeliehen werden. Um das Rad zu aktivieren, wird der QR-Code auf den Fahrrädern einfach mit der nextbike-App gescannt. Das Rahmenschloss öffnet sich automatisch. Räder können 15 Minuten vor Fahrtantritt in der App reserviert werden.

Wo findet man ein Rad?

Die Standorte sowie die aktuelle Auslastung sind sowohl in der nextbike-App als auch in der Stationskarte auf der Website der Wiener Linien ersichtlich. WienMobil Rad-Stationen sind durch eine rote Info-Stele gekennzeichnet und es gibt sie bei vielen Sehenswürdigkeiten wie zum Beispiel der Wiener Staatsoper, dem MuseumsQuartier, am Stephansplatz oder beim Riesenrad.

Bezahlung

Bezahlt wird über Visa/Mastercard, Bankeinzug, Apple Pay, Google Pay oder PayPal. Abgerechnet wird im Halbstundentakt (60 Cent pro 30 Minuten). Für 24 Stunden werden maximal 14,90 € verrechnet. Bei Fahrtpausen läuft die Ausleiherzeit weiter.

Rückgabe

Wer genug geradelt ist, kann das Fahrrad an jeder WienMobil-Station zurückgeben. Das Rad wird in der Docking-Station abgestellt, der Ausleihprozess wird durch das Schließen des Rahmenschlosses beendet. Ist die Station voll, können die Räder bei einem nahegelegenen Fahrradbügel abgestellt werden. Wichtig ist, dass das Rahmenschloss geschlossen und dadurch das Rad gesichert wird. Das sollte sofort in der App kontrolliert werden, da ansonsten Servicegebühren anfallen können.



Bei Problemen bei der Registrierung, Schäden oder einfach zum Ausleihen steht der nextbike Support rund um die Uhr zur Verfügung.

Telefon +43 1 385 01 89

E-Mail: support@wienmobilrad.at

Tipps für Rad-Sightseeing

Der „Klassiker“ unter den Radrouten ist die Ringstraßenrunde. Auf fünf Kilometern führt sie auf Wiens Prachtboulevard rund um das historische Zentrum, vorbei an Wiener Staatsoper, Hofburg, Parlament, Rathaus und Stadtpark. Auch ein Ausflug ins Grüne durch die Prater Hauptallee mit Abstecher zum Riesenrad oder ein Stück am Wasser entlang des Donaukanals gehören zu Wiens schönsten Radtouren.



Fahren Sie sicher und tragen Sie einen Helm!

Alles Wissenswerte zum Radfahren in Wien, die schönsten Radrouten, Adressen von Radverleihen sowie Anbieter:innen von geführten Radtouren sind auf wien.info unter der Rubrik „Lebenswertes Wien“ verfügbar. Die gratis Wiener Radkarte gibt es in den Tourist-Infos oder kann per E-Mail unter info@wien.info bestellt werden.

Reisebegleiter:innen für Ihr perfektes Wien-Erlebnis

(Text)
Helga GERBL

ivie, der digitale City Guide für Wien, begleitet Gäste auf unterhaltsame Weise. Mit den Broschüren route und spot geht's auch ohne Internet durch die Stadt. Und mit der Vienna City Card kommen Sie nachhaltig von A nach B und genießen viele Vorteile beim Wien-Besuch. Hier ein Überblick über das vielfältige Angebot des WienTourismus.



Sisi-Audio-Guide
Foto: © WienTourismus/Paul Bauer

Mit ivie Wien erleben

ivie ist Wiens offizielle City Guide App (iOS & Android) und kostenlos in den App-Stores erhältlich. ivie ist die optimale Begleiterin, um die Stadt auf eigene Faust zu entdecken.

Mit dem Feature „Walks & Guides“ lädt ivie zu spannenden Stadtpaziergängen ein: ivie führt entlang vorgegebener Routen durch den Prater ebenso wie durch das Areal von Schönbrunn. Mit den Guides können Sie Wien thematisch entdecken. Der Kids Guide bietet zahlreiche Orte, die tolle Erlebnisse für die ganze Familie versprechen. ivie hat Guides zu kuriosen Museen, LGBT-Orten und vielem mehr.

Auch Audio-Guides und -Walks bietet die App an. Der Sisi-Audio-Guide stellt die bedeutendsten Orte Wiens im Leben der legendären Kaiserin Elisabeth vor. Der Ringstraßen-Audio-Walk führt zu bekannten Sehenswürdigkeiten entlang des Prachtboulevards.

Das Feature „Events“ gibt eine tagesaktuelle Übersicht und verrät, wo in Wien welche Veranstaltungen über die Bühne gehen. Wer sich in ivie über bestimmte Orte, wie etwa die Wiener Staatsoper, informiert, erhält Programm sowie Termine für weitere Veranstaltungen.



Kostenloser Download
(iOS oder Android)
ivie.wien.info



Foto: © WienTourismus/Paul Bauer



Erhältlich ist die Vienna City Card über die App ivie, auf viennacitycard.at, in den Tourist-Infos, bei den Verkaufsstellen von Wiener Linien, City Airport Train, Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) und WESTbahn sowie in vielen Hotels und Reisebüros.



Mehr auf viennacitycard.at

Vienna City Card

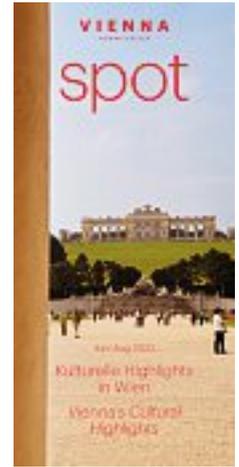
Die Vienna City Card, Wiens offizielle Gästekarte, wurde 2022 mit dem Österreichischen Umweltzeichen ausgezeichnet und ist die erste „grün“ zertifizierte City Card weltweit. Sie verbindet ein umweltschonendes Mobilitätsangebot mit zahlreichen Preisvorteilen für einen nachhaltigen Städtetrip.

Die Vienna City Card ist ab 17 € erhältlich und inkludiert die Fahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln im Wiener Stadtgebiet (Zone 100) für 24, 48 oder 72 Stunden. Pro Karteninhaber:in ist ein Kind bis zum 15. Geburtstag oder ein Hund kostenlos mit dabei.

Rund 200 Vergünstigungen bei Partnerunternehmen können während des Wien-Aufenthaltes genutzt werden: beim Museumsbesuch oder Sightseeing, bei Freizeit- und Mobilitätsangeboten, Shopping, Hotels oder im Restaurant.

Mit dem Zusatzangebot Airport Transfer können Gäste folgende Transfermöglichkeiten vom Flughafen ins Zentrum und zurück nutzen: City Airport Train (CAT), ÖBB Railjet (1. Klasse), S-Bahn (S7), Vienna Airport Lines. Zwei Kinder bis zum 15. Geburtstag fahren gratis mit.

Das Zusatzangebot Hop-On Hop-Off inkludiert ein 24h-Ticket mit Big Bus Tours oder Vienna Sightseeing Tours. Ein Kind bis zum 15. Geburtstag ist gratis bei der Tour dabei.



route und spot

route ist ein gedruckter Guide mit Stadtpaziergängen. Diese führen etwa durch die Innenstadt, zeigen den Wiener Jugendstil oder haben die Musik zum Thema. Zu jedem Walk gibt's Gastro- und Shopping-Tipps.

Die Broschüre spot erscheint quartalsweise und bietet einen Überblick über kulturelle Highlights und das Event-Geschehen sowie spannende Hintergrundstorys. Noch mehr Events finden Sie ganzjährig auf events.wien.info.

route und spot gibt's gratis in den Tourist-Infos, auf wien.info zum Download oder als Flipbook und auf folder.wien.info zum Bestellen.

Wien online

WIEN IM WORLD WIDE WEB

Ihr Reiseführer in 11 Sprachen
(inkl. Hotelbuchung)
→ wien.info

Heartbeat Streets.
Wiens pulsierende Grätzl
→ heartbeat.wien.info

Ihr Reiseführer auf Chinesisch
→ weiyena.info

ivie – Dein persönlicher Wien-Guide
→ ivie.wien.info

Wien-Newsletter-Anmeldung
→ wien.info/newsletter

Vienna City Card – Die offizielle City Card
→ viennacitycard.at

Alle Events auf einen Klick
→ events.wien.info

Infos für die LGBT-Community
→ LGBT.wien.info

Online-Shop zur Bestellung
von Informationsmaterial
→ folder.wien.info

WIEN IN DEN SOZIALEN MEDIEN

→ facebook.com/WienTourismus
→ instagram.com/viennatouristboard
→ tiktok.com/@vienna.info
→ youtube.com/Vienna
→ pinterest.com/viennatouristboard

→ x.com/WienInfoB2B
→ linkedin.com/company/vienna-tourist-board
→ linkedin.com/company/vienna-convention-bureau



Weibo



WeChat

B2B-SERVICES

Die Website für Partner:innen aus der
Tourismusbranche und Medienvertreter:innen
→ b2b.wien.info

Vienna Convention Bureau
Alle Infos zur Meeting Destination Vienna
→ meeting.vienna.info

Vienna Experts Club &
Vienna Experts Club International
Weiterbildungsangebote für Mitarbeiter:innen aus der
Wiener und internationalen Tourismusbranche
→ experts.wien.info

Bilddatenbank
→ foto.wien.info

Footage-Datenbank
→ footage.wien.info

Visitor Economy Strategie 2025
→ shaping.wien.info

Das WienTourismus Gästeservice

Wien Hotels & Info

Auskunfts- und Beratungsservice
Montag–Freitag 9–17 Uhr
+43 1 24 555
→ info@wien.info
→ [Chat auf wien.info](#)

Tourist-Info Wien

Auskünfte, kostenlose Stadtpläne und Broschüren,
Verkauf der Vienna City Card in allen Tourist-Infos
Albertinaplatz/Ecke Maysedergasse
1010 Wien
Täglich 9–18 Uhr *

Tourist-Info Flughafen Wien

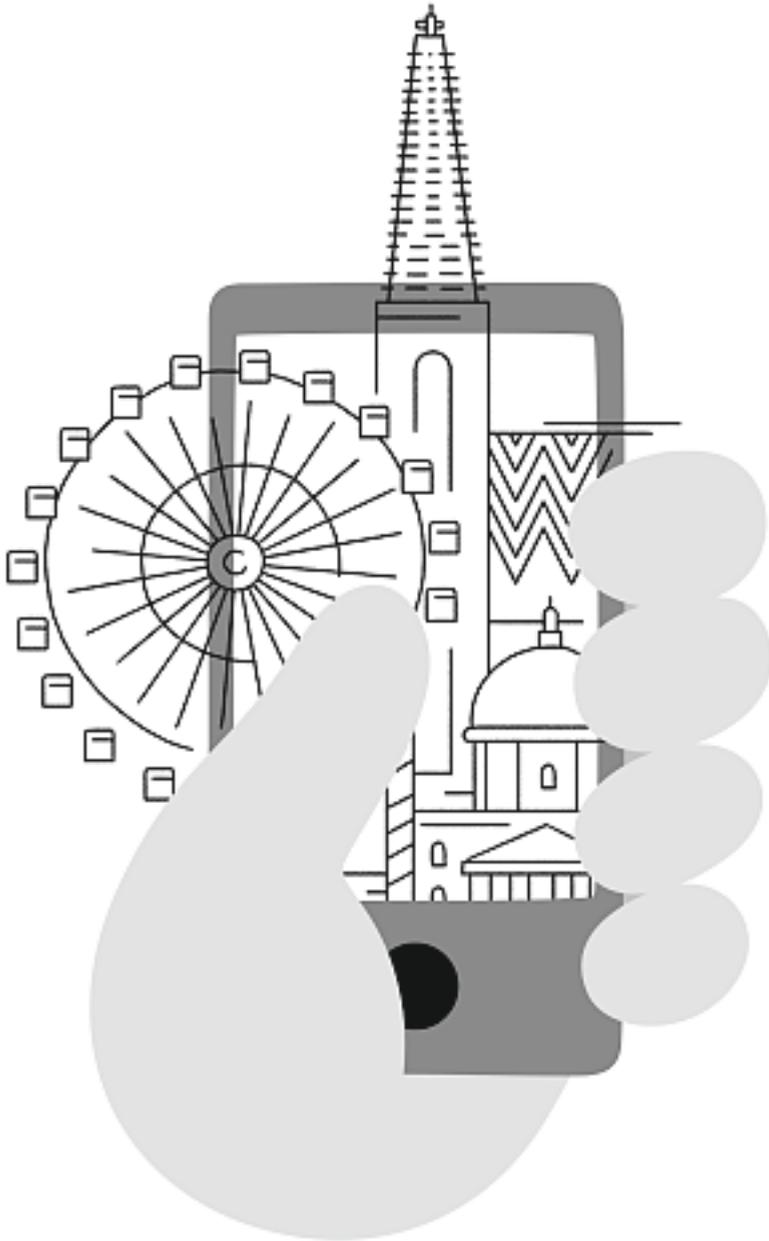
In der Ankunftshalle
Täglich 9–18 Uhr *



Feedback zum Aufenthalt
geben und gewinnen!
→ survey.wien.info/besucher

* Kurzfristig kann es zu Änderungen kommen.
Aktuelle Öffnungszeiten sind auf time.wien.info ersichtlich.

ivie



Dein persönlicher Wien Guide.

Jetzt gratis downloaden



Top-Events 2024

(Illustrationen)
Francesco CICOLELLA

(Text)
Andrea ORTMAYER

**Neujahrskonzert der
Wiener Philharmoniker**
im Goldenen Saal des
Wiener Musikvereins
Dirigent: Christian Thielemann
● 1.1.2024
→ www.wienerphilharmoniker.at



Wiener Eistraum
Lust auf ein Wiener Wintermärchen?
Vor der prachtvollen Kulisse des Wiener
Rathauses erwartet Eislaufbegeisterte
8.500 m² Eisfläche mit einem Pfad durch
den Rathauspark, kulinarische Köstlich-
keiten und Musik für jeden Geschmack.
Schlittschuhverleih vor Ort!
● 19.1.–3.3.2024
→ www.wienereistraum.com



HIGHLIGHTS DER WIENER BALLSAISON 2024

Im Jänner und Februar ist der Höhe-
punkt der Wiener Ballsaison und die
Stadt feiert ausgelassen den Fasching.
Auf den Traditionsbällen und den
unzähligen Bällen der verschiedenen
Berufsgruppen wird zu Walzer-
klängen im Dreivierteltakt oder zu
aktueller Club-Musik getanzt.

**Wiener
Zuckerbäckerball**
Wiener Hofburg
● 11.1.2024
→ www.zuckerbaeckerball.com

Regenbogenball
Parkhotel Schönbrunn
● 27.1.2024
www.regenbogenball.at

Wiener Kaffeesiederball
Wiener Hofburg
● 2.2.2024
www.kaffeesiederball.at

Wiener Opernball
Wiener Staatsoper
● 8.2.2024
www.wiener-staatsoper.at/opernball

Übersicht über die Bälle in Wien
unter events.wien.info oder in der
App ivie



AUSSTELLUNGS- HIGHLIGHTS 2024

Wien ist ein Zentrum der Kunst von
Weltrang. Die Museen der Stadt warten
2024 mit zahlreichen hochkarätigen
Ausstellungen auf.

**Johann Bernhard
Fischer von Erlach**
● 1.2.–28.4.2024

**Secessionen – Klimt,
Stuck, Liebermann**
● 23.5.–13.10.2024
Wien Museum – Neueröffnung!
→ www.wienmuseum.at

Roy Lichtenstein
● 8.3.–14.7.2024

Marc Chagall
● 28.9.2024–9.2.2025
Albertina

Erwin Wurm
● 13.9.2024–19.1.2025
Albertina modern
→ www.albertina.at

**Neue Sachlichkeit
in Deutschland**
● 24.5.–29.9.2024
Leopold Museum
→ www.leopoldmuseum.org

**Österreichisches Design.
100 Objekte im Fokus**
● 18.9.2024–9.3.2025
MAK – Museum für
angewandte Kunst
→ www.mak.at

Rembrandt – Hoogstraten

● 8.10.2024–12.1.2025
Kunsthistorisches Museum Wien
→ www.khm.at

Gustav Klimt Pigment & Pixel

● 11.10.2024–30.3.2025
Oberes Belvedere
→ www.belvedere.at

Weitere Ausstellungen unter
events.wien.info und in der App ivie

Phantom der Oper

Das weltberühmte Musical von Sir
Andrew Lloyd Webber in einer Neu-
inszenierung wieder in Wien!

● Premiere: 15.3.2024
Raimund Theater
→ www.musicalvienna.at

OSTERMÄRKTE

Die Ostermärkte in Wien haben
Tradition. Hier gibt es Osterschmuck
und kunstvoll verzierte Eier, Kunst-
handwerk und kulinarische Lecker-
bissen zu entdecken.

Ostermarkt vor dem Schloss Schönbrunn

● 16.3.–2.4.2024
→ www.ostermarkt.co.at

Altwiener Ostermarkt auf der Freyung

● 15.3.–1.4.2024
→ www.altwiener-markt.at

Vienna City Marathon

Tausende begeisterte Läufer:innen aus
aller Welt kommen entlang der Strecke
an den schönsten Sehenswürdigkeiten
Wiens vorbei.

● 21.4.2024
→ www.vienna-marathon.com

Wiener Festwochen

Im Mai und Juni bieten die Wiener
Festwochen eine Bühne für Neu-
inszenierungen und Premieren aus den
Bereichen Oper, Theater, Performance,
Tanz und Musik.

● 17.5.–23.6.2024
→ www.festwochen.at



Vienna Pride und Regenbogenparade

2024 zieht die Regenbogenparade
bereits zum 28. Mal über die Wiener
Ringstraße. Sie ist der Höhepunkt der
Vienna Pride, die zwei Wochen lang
überall in Wien die Regenbogenfahnen
wehen lässt.

● Juni 2024
→ www.viennapride.at
→ www.regenbogenparade.at

Sommernachtskonzert Schönbrunn

In der traumhaften Barock-Kulisse von
Schönbrunn bieten die Wiener Phil-
harmoniker Musikgenuss auf aller-
höchstem Niveau – unter freiem
Himmel und bei freiem Eintritt.

● 7.6.2024
→ www.sommernachtskonzert.at

Donauinselfest

Das dreitägige Donauinselfest gehört
zu den größten Open-Air-Musikfesti-
vals Europas. Eintritt frei!

● 21.–23.6.2024
→ www.donauinselfest.at



34. Film Festival auf dem Wiener Rathausplatz

Im Sommer wird der Rathausplatz
zum pulsierenden Open-Air-Treff-
punkt. Das Film Festival bietet Musik-
film-Highlights aus Oper, Klassik, Pop
und Rock sowie kulinarische Genüsse.
Eintritt frei!

● 29.6.–1.9.2024
→ www.filmfestival-rathausplatz.at

Weitere Freiluftkinos im Sommer
2024 unter events.wien.info und in
der App ivie

EuroGames

#EmbraceDiversity
Die mehrtägigen Sportspiele für
LGBT und Freund:innen finden 2024
erstmalig in Wien statt. Mindestens
27 Sportarten stehen für die rund
3.000 Teilnehmer:innen aus aller Welt
auf dem Programm. Mitmachen kann
jede:r – unabhängig von der sexuellen
Orientierung.

● 17.–20.7.2024
→ www.eurogames2024.at



KUNST- UND DESIGNHERBST

Jeden Herbst bietet Wien eine Vielzahl
an Kunst- und Designevents.

viennacontemporary

Treffpunkt für Kunstsammler:in-
nen, Kurator:innen, Galerist:in-
nen und Kunstexpert:innen aus
aller Welt.

● 12.–15.9.2024
Messe Wien
→ www.viennacontemporary.at

Open House

Kostenlose Führungen durch mehr
als 50 faszinierende Wiener Ge-
bäude, die sonst nicht öffentlich
zugänglich sind, bieten Architek-
turfans exklusive Einblicke.

● 14. & 15.9.2024
→ www.openhouse-wien.at

Parallel Vienna

Eine Kunstmesse der besonderen
Art: Ein leerstehendes Gebäude
dient als Plattform für zeit-
genössische Kunst und wird von
heimischen und internationalen
Künstler:innen bespielt.

● September 2024
→ www.parallelvienna.com

Vienna Design Week

Internationales Designfestival

● 20.–29.9.2024
→ www.viennadesignweek.at

Lange Nacht der Museen

Über 100 Museen öffnen in Wien ihre Tore für kulturinteressierte Nachtschwärmer:innen – von 18 bis 1 Uhr nachts.

● Anfang Oktober 2024
→ langenacht.orf.at

Vienna Art Week

Highlights der Wiener Kunstszene: Ausstellungen, Diskussionen, Führungen, „Open Studio Days“ und Partys in ganz Wien.

● November 2024
→ www.viennaartweek.at



WIENER WEIHNACHTSMÄRKTE 2024

Von Mitte November bis Weihnachten verwandeln sich die schönsten Plätze Wiens in zauberhafte Weihnachtsmärkte. Die Altstadt und Einkaufsstraßen sind mit festlichen Lichtern dekoriert und versetzen die Stadt in weihnachtliche Stimmung.

Wiener Christkindmarkt auf dem Rathausplatz

→ www.christkindmarkt.at

Altwiener Christkindl- markt Freyung

→ www.altwiener-markt.at

Kultur- und Weihnachtsmarkt Schloss Schönbrunn

→ www.weihnachtsmarkt.co.at

Weihnachtsmarkt am Spittelberg

→ spittelberg.at

Wiener Silvesterpfad

Die Altstadt Wiens verwandelt sich am 31.12. in ein riesiges Partygelände. Von 14 Uhr nachmittags bis 2 Uhr nachts garantiert der Silvesterpfad in der Wiener Innenstadt beste Unterhaltung und ausgelassene Partystimmung.

● 31.12.2024
→ www.wienersilvesterpfad.at

Silvesterveranstaltungen wie Konzerte, Bälle, Galas, Partys etc. unter events.wien.info und in der App ivie

Es kann zu Änderungen des Programms oder sogar zu Absagen kommen. Bitte informieren Sie sich vor Besuch einer Veranstaltung zeitgerecht auf der jeweiligen Webseite des Veranstalters.

Viele weitere Events finden Sie online in unserer Event-Datenbank events.wien.info oder in unserer App ivie.

Impressum

MEDIENINHABER

Wiener Tourismusverband
1030 Wien, Invalidenstraße 6
→ www.wien.info

COVER

WienTourismus/
Daniel Gebhart de Koekkoek

CHEFREDAKTEUR

Robert Seydel

TEXTE

in alphabetischer Reihenfolge

Susanna Burger
Helga Gerbl
Susanne Kapeller
Karoline Knezevic
Johannes Luxner
Andrea Ortmayr
Maria Schaller
Tobias Schreiber
Robert Seydel

LEKTORAT

Renate Hofbauer

FOTOPRODUKTION

Patrick Hilz
Hermann Höger
Bianca Krutzler
Teresa Schuckert

FOTORECHERCHE

Christiane Haustein

PRODUKTION

Hermann Höger, Irmgard Steiner

KONZEPT & DESIGN

seite zwei

ART DIRECTION & LAYOUT

Jung von Matt DONAU

BRAND MANAGEMENT

Patrick Hilz, Bianca Krutzler

REINZEICHNUNG

Christian Eckart

ILLUSTRATIONEN

Francesco Ciccolella

DRUCK

Ferdinand Berger & Söhne GmbH,
Horn

*Alle Angaben ohne Gewähr.
Irrtümer und Änderungen
vorbehalten.*

*Redaktionsschluss:
Oktober 2023*

**KAISERLICHE
SCHATZKAMMER
WIEN**

